Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 27981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Agenturen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Aus Gesellschaft und Vereinen / Mitteldeutsche Reisezeitung / Hallische Kinderzeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Sachsenstimmen / Arbeit und Recht / Der junge Mensch / Bauen und Wohnen / Industrie, Technik, Handwerk / Film u. Funk / Auto u. Kraftrad / Landwirtschaft u. Gartenbau / Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags) Bezugspreis monatl. 2.10 RM einschl. 16 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM einschl. 40 Rpf. Postzeitungsgebühr, Zustellgebühr gesondert. Für Selbstabholer 1.90 RM. Mit „Illustrierte Hallische Nachrichten" monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Vorzugsanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 4 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24480.

Nummer 105 — **Mittwoch, den 6. Mai 1936** — **48. Jahrgang.**

Kriegsende in Afrika

Mussolini verkündet den Einmarsch in Addis Abeba — Abessinien wird italienisch

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

h. Rom, 6. Mai.

Gestern nachmittag um 5.45 Uhr wurde das erwartete Signal zum großen Generalappell der italienischen Nation gegeben. Die Sirenen heulten, und nach kurzem fiel das Geläut aller Glocken von Rom ein. Die auf allen Plätzen und Straßen aufgestellten Lautsprecher intonierten die Nationalhymnen. Musikkapellen durchzogen die Stadt. Sofort schlossen alle Behörden, Banken und Geschäfte. Bereits wenige Minuten nach dem ersten Sirenensignal eilten riesige Menschenmengen von allen Seiten nach der Piazza Venezia. Italien hat schon am 2. Oktober des vorigen Jahres bei Ausbruch des Krieges einen Generalappell der gesamten Nation erlebt, aber der diesmalige Appell überstieg an Enthusiasmus und Begeisterung den ersten bei weitem. Die Massen, die ununterbrochen unter dem Geläute der Glocken und dem Dröhnen der über Rom hinwegbrausenden Flugzeugschwader singend und dem Duce zujubelnd durch die mit Fahnen über und über geschmückte Stadt zogen, boten das Bild eines bis zum letzten Mann in der Siegesfreude geeinten Volkes.

Auf den Zufahrtsstraßen zur Piazza Venezia stieben Autobusse, Droschken und Privatwagen in den Menschenmassen stecken. Um 6 Uhr war der riesige Platz bereits so überfüllt, daß er gesperrt werden mußte. Die Zufahrtsstraßen und angrenzenden Plätze waren blockiert. Eine halbe Stunde später durchzogen die Kolonnen der Parteiorganisationen in Richtung der Piazza Venezia die Straßen. Die wenigen noch verkehrenden öffentlichen Verkehrsmittel waren bereits leer. Dafür fuhren Lastwagen durch die Straßen, auf denen Schwarzhemden dem Duce zujubelten und Aufrufe in den Nationalfarben verteilten. An Mauern und Automobilen sind Plakate angebracht, die den Sieg feiern. Auf einigen heißt es: „Der Sieg küßt unsere Fahne". Auf anderen: „Im Namen des Duce haben wir gesiegt und werden wir siegen".

Die Stimmung, die über Rom und allen italienischen Städten liegt, ist schlechthin unbeschreiblich. In ihr kommt die ungeheure Freude eines Volkes zum Ausdruck, das unter der zielbewußten Leitung eines großen Führers gegen alle Zweifel und Gefahren und Gegenmaßnahmen von 52 anderen Nationen einen gewaltigen Schritt in seine Zukunft hinein vorwärtsgetan hat.

Um 7.45 Uhr ergriff Mussolini, von einem unbeschreiblichen Jubel der Tausende begrüßt, vom Balkon des Palazzo Venezia herab das Wort zu der mit höchster Spannung erwarteten Ansprache. Der Duce sagte:

„Männer und Frauen ganz Italiens! Marschall Badoglio telegraphiert: Heute, am 5. Mai um 16 Uhr, bin ich an der Spitze der siegreichen Truppen in Addis Abeba einmarschiert.

Ich erkläre dem italienischen Volk und der Welt, daß der Krieg beendet ist. Ich erkläre dem italienischen Volk und der Welt, daß der Frieden hergestellt ist. Nicht ohne Stolz spreche ich nach sieben Monaten harter Kämpfe diese Worte aus und füge hinzu, daß es sich um unseren Frieden, den Frieden Roms handelt, der sich in diesen einfachen und unwiderruflichen Worten ausspricht: Abessinien ist italienisch, italienisch de facto, weil von unseren siegreichen Truppen besetzt, italienisch von Rechts wegen, weil im Frieden Roms die Zivilisation über die Barbarei triumphiert, die Gerechtigkeit über die grausame Willkür, die Befreiung der Elenden über tausendjährige Sklaverei.

Für die Bevölkerung Abessiniens ist der Frieden schon eine vollendete Tatsache. Die zahlreichen Rassen des ehemaligen Kaiserreichs des Löwen von Juda haben auf die deutlichste Art bewiesen, daß sie im Schatten der Trikolore leben und arbeiten wollen. Die Häuptlinge von Ras, die gefallen oder geflohen sind, zählen nicht mehr, und keine Macht der Welt kann sie wieder zum Leben erwecken.

Bei dem Generalappell vom 2. Oktober habe ich erklärt, daß ich alles tun wolle, um zu verhindern, daß der Konflikt in Afrika in einen europäischen Krieg ausartet. Ich habe diese Vorsichtsmaßnahmen eingehalten, und ich bin überzeugt, daß den Frieden Europas hören, Europa zum Untergang treiben heißt. Ich füge aber hinzu, daß wir bereit sind, unseren glänzenden Sieg mit derselben unerschrockenen Entschlossenheit zu verteidigen, mit der wir ihn errungen haben."

An diese Worte schloß Mussolini den Dank an das kämpfende Heer und die Ehrung der Gefallenen, wobei auch die Hunderttausend in Afrika beschäftigten Arbeiter ausdrücklich erwähnt wurden. Mussolini schloß mit der Erklärung, der 5. Mai bedeute für Italien ein historisches Datum. Das italienische Volk, das der Belagerung des Völkerbundes widerstanden habe, verdiene es, die Stunde zu erleben, und er fügte hinzu: „Eine Etappe auf unserm Wege ist erreicht. Wir setzen den Weg im Frieden fort, und die kommenden Ereignisse werden uns von gleichem Mut, Ausdauer und Willen erfüllt finden. Es lebe Italien!"

Die Rede des Duce wurde an den entscheidenden Stellen, an denen Mussolini den Krieg für beendet und Abessinien für italienisches Land erklärte, von brausenden Zurufen unterbrochen. Diese Erklärung Mussolinis hat historische Bedeutung, denn sie spricht die rechtliche Besitznahme Abessiniens durch Italien aus.

Um 8.15 Uhr wurde der Generalappell durch Sirenensignale beendet. Aber nur langsam verliefen sich die Menschenmassen. Singend und jubelnd und fahnenschwenkend zogen sie durch die Stadt, die Stunden eines wahren Freudenrausches erlebte.

Flaggenhissung in Addis Abeba

Der Einmarsch der Italiener — Ende der Plünderungen

London, 6. Mai.

Wie der britische Gesandte in Addis Abeba, Sir Sidney Barton, meldet, sind die italienischen Truppen um 4 Uhr nachmittags abessinischer Zeit, d. h. um 2.45 MEZ, in Addis Abeba mit einer starken Streitmacht eingerückt, die an der Britischen Gesandtschaft vorbei in die Hauptstadt des abessinischen Reiches einzog.

Nach dem Einmarsch besetzten die Italiener am Spätnachmittag des Dienstag die italienische Gesandtschaft. Dort fand unter militärischen Ehren die feierliche Flaggenhissung statt, wobei Marschall Badoglio große Kundgebungen bereitet wurden. Gleichzeitig traf der frühere italienische Militärattaché Calderini in Addis Abeba ein, der seinerzeit mit dem Gesandten Vinci vor seiner Abreise aus der Hauptstadt die Haft geteilt hatte.

Bereits zehn Kilometer vor der abessinischen Hauptstadt, während Marschall Badoglio und sein Stab sich gerade zum Einzug anschickten, kamen den italienischen Truppen zahlreiche Bewohner entgegen, die den Soldaten unter Freudenkundgebungen Blumen überreichten, in die Hände klatschten und abessinische Trommeln schlugen. Der Marschall wurde bei seinem Einzug von italienischen und ausländischen Pressevertretern begleitet, denen er seine Genugtuung über die Erreichung des Endzieles zum Ausdruck brachte. Nach einer Würdigung der Leistungen seiner Truppen erklärte Badoglio u. a., es beginne jetzt eine harte Arbeit.

Der Einzug der italienischen Truppen hat dem Räuberunwesen, unter dem die Bewohner seit Tagen zu leiden hatten, ein sofortiges Ende gesetzt. Es gelang überraschend schnell, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Auch die zahlreichen Brände konnten zum größten Teil gelöscht werden. Am Dienstagabend brannte noch das Gebäude der katholischen französischen Mission. Die Nachricht von dem Aufruhr in der abessinischen Hauptstadt hatte Marschall Badoglio veranlaßt, kurz vor der Stadt die große Kraftwagenkolonne, die wegen der aufgeweichten Wege nur langsam vorwärtskam, zurückzulassen und in Eilmärschen in die Stadt einzurücken.

Nach der Flaggenhissung wurden von den italienischen Truppen die beiden kaiserlichen Paläste, der Flugplatz sowie die Eisenbahn- und Funkstation besetzt. Fast alle Häuser der Stadt zeigten weiße Flaggen. Die Bevölkerung begrüßte die einmarschierenden italienischen Abteilungen mit dem Faschistengruß. Vereinzelt fielen einige Schüsse. Einige Mitglieder der deutschen Kolonie kehrten noch am Dienstagabend in ihre Häuser zurück, soweit diese nicht der Zerstörungswut der Plünderer zum Opfer gefallen sind.

Und nun über den Nordatlantik!

Vor dem Start des Luftschiffes „Hindenburg" nach Lakehurst

Berlin, 6. Mai.

Der Start des Luftschiffes „Hindenburg" der Deutschen Zeppelin-Reederei zu der ersten Erprobungsfahrt nach Nordamerika findet heute, gegen 20 Uhr, in Friedrichshafen statt. Die Leitung und Führung der Fahrt liegt in Händen von Dr. Eckener und Kapitän Lehmann. Außer 50 Fahrgästen wird das Luftschiff auf seiner ersten Fahrt über den Nordatlantik erheblich Postmengen befördern, die zum weitaus größten Teil aus Briefmarken-Sammlerkreisen stammen, für die diese erste Nordatlantikreise natürlich das philatelistische Ereignis des Jahres ist.

Damit beginnt eine neue Etappe im transozeanischen Luftschiffverkehr! Wir sind in Deutschland daran gewöhnt, Luftschiffe im fahrplanmäßigen Verkehr gehen und kommen zu sehen. Deshalb ist man vielleicht eher geneigt, diese Fahrt genau wie andere zu bewerten. Es handelt sich jedoch darum, durch die Fahrten dieses Sommers zu beweisen, daß ein regelmäßiger, fahrplanmäßiger Passagierverkehr mit Luftschiffen auch über den Nordatlantischen Ozean möglich ist. Der Nordatlantische Ozean ist als Wetterloch berüchtigt und gefürchtet. Es gibt drüben in Amerika recht einflußreiche Persönlichkeiten, die an die Durchführbarkeit eines regelmäßigen Verkehrs mit Luftschiffen nicht glauben wollen. Die Versuchsfahrten dieses Sommers sind dazu bestimmt, zu klären, ob diese Skepsis Berechtigung hat. Es handelt sich vorläufig immer noch um einen Versuch, wie man in Friedrichshafen bescheiden erklärt. Als Dauereinrichtung wird der nordatlantische Verkehr erst dann geschaffen werden können, wenn eine ausreichende Zahl von Luftschiffen zur Verfügung steht. In Friedrichshafen sieht man jedenfalls dem Experiment, das man seit langem mit Umsicht vorbereitet hat, mit ruhiger Zuversicht entgegen.

Draußen in der Halle in Löwenthal wird fleißig an der letzten Vorbereitung zum Start gearbeitet. Es handelt sich um die letzte Toilette des Luftschiffes. Das Seitensteuer, das seinerzeit bei der Ausfahrt aus der Halle in Löwenthal leicht beschädigt wurde, ist wiederhergestellt. Bei allem Fleiß, mit dem ringsum gearbeitet wird, herrscht Gelassenheit und Ruhe. Man spürt, daß man es mit einem seit langem eingespielten Apparat zu tun hat, in dem jeder seinen Platz kennt.

Der neue Ankermast in Lakehurst
Aufn. Presse-Photo

Römischer Friede

Halle, 6. Mai.

Das italienische Volk hat gestern unter begeisterten Kundgebungen, deren Mittelpunkt die Piazza Venezia in Rom war, aus dem Munde seines Staatschefs Mussolini die Siegesnachricht des Marschalls Badoglio von dem Einmarsch der italienischen Truppen in der abessinischen Hauptstadt empfangen. Zugleich hat die Welt aber auch Klarheit darüber erhalten, wie man in Rom die durch den siegreichen Abschluß des abessinischen Krieges geschaffene politische Lage ansieht. Für die italienische Regierung ist damit ohne weiteres der Friede gekommen, wenn auch, wie Mussolini selbst zugab, kleinere Kämpfe, vor allem in der Provinz Ogaden, noch einige Zeit fortdauern werden. Dieser Friede aber, das hat Mussolini ebenso kategorisch verkündet, wird ein römischer Friede sein, Abessinien hat nach der Auffassung des Duce aufgehört als selbständiger Staat zu bestehen, es wird restlos unter die Herrschaft Italiens gestellt werden. Damit würde ein Kolonialfeldzug von größtem Ausmaß, geführt mit einem beispiellosen Einsatz von Volksenergie und technisch-militärischen Kräften in beispiellosser Kürze der Zeit, nach nur siebenmonatiger Dauer, mit der völligen faktischen Auflösung des überwundenen Landes durch den Eroberer sein Ende gefunden haben, wenn damit auch erst die eigentliche Arbeit der Kolonisation beginnt. Auf jeden Fall hat Mussolini mit der gestern von ihm abgegebenen Erklärung jedes eigentliche Friedensverfahren von vornherein abgeschnitten, sei es nun über den Völkerbundsrat, der am 11. Mai in Genf wieder zusammentritt und dem nichts weiter übrig bleiben wird, als möglichst gute Miene zum bösen Spiel zu machen oder auch in direkten Verhandlungen mit Abessinien. Denn dort existiert faktisch keine Regierung mehr, nachdem mit dem Negus auch die meisten übrigen Würdenträger die Flucht ergriffen haben.

Die englische Annahme, daß der Negus, da er formell nicht abgedankt hat, noch verfügungsberechtigt über Abessinien sei, wird von Rom aus kaltlächelnd beiseite geschoben. Vor wenigen Tagen noch „König der Könige", mit dem Anspruch, Sprößling des Salomo und der Königin von Saba zu sein, ist der landflüchtige abessinische Herrscher nunmehr auch von der italienischen Presse sozusagen entthront und „verbürgerlicht" worden. „Der Negus", so erklärt der „Popolo de Roma", „ist heute schon nicht mehr Kaiser von Abessinien, er hat auch nicht mehr das Recht, sich Haile Selassie I. zu nennen, sondern er ist nunmehr nur noch der einfache Herr Tafari, der er vor seiner Thronbesteigung war, und der er besser geblieben wäre!" Damit wird darauf angespielt, daß Haile Selassie mit der alten Dynastie Aethiopiens in Wahrheit nur sehr lose verwandt gewesen ist und eigentlich als Usurpator des Thrones angesehen werden muß. Der eigentliche Thronerbe war bekanntlich der Enkel des Kaisers Menelik, des großen Einigers des Reiches und Siegers über die Italiener bei Adua, der Prinz Lidj Jassu, der während des Weltkrieges, weil er als Deutschenfreund galt, von der Entente als Feind betrachtet wurde und auf deren Betreiben, woran der berühmte Oberst Lawrence stark beteiligt war, von dem damaligen Ras Tafari, dem späteren Kaiser, gestürzt wurde. Nun hat auch Haile Selassie sein Schicksal erreicht. Er hat Thron und Reich in jäher Flucht im Stich gelassen und befindet sich unter der Obhut Englands. Ueber seine völlige Entmachtung wird es ihn schwerlich trösten, daß sein Schildhalter im Völkerbund, der englische Außenminister, von ihm im Unterhaus als von „Seiner Majestät" gesprochen hat, in Wahrheit wird ihm weder England noch der Völkerbund Thron und Reich mehr retten können, seine Rolle ist ausgespielt, Abessinien wird in Zukunft auf der Landkarte als italienische Kolonie verzeichnet sein. Ueber den „Zitadelle Okafrika", die wie ein Keil mitten in die Interessensphäre Großbritanniens an der Pforte Indiens hineinragt, weht seit gestern die italienische Trikolore, und die große Frage ist nur noch, wie sich England mit dieser Tatsache abfindet, die zweifellos einen entscheidenden Einschnitt in der Geschichte des britischen Weltreiches bedeutet. Die Sanktionen jedenfalls sind in dem Augenblick erledigt, wo der Krieg faktisch zu Ende ist, weil die eine kriegführende Nation, zu deren Unterstützung sie vom Völkerbund eingeleitet worden waren, als solche nicht mehr existiert. Zum Schutz des abessinischen Kaisers aber, der sein Volk und Land selbst im Stich gelassen hat, wird der Völkerbund nicht einmal mehr moralische Kräfte mobilisieren können. So wird das abessinische Schicksal sich vollenden als die Tragödie eines Volkes, das seine Selbständigkeit heldenmütig verteidigt hat, das aber das Opfer seiner Freiheit nicht verhindern konnte, weil es hinter der zivilisatorischen Entwicklung um Jahrhunderte zurückgeblieben war und mit dem Tempo der modernen Zeit nicht Schritt halten konnte. In dem Augenblick aber, wo sich der Vorhang über diesem kolonialen Drama schließt, wendet sich die Aufmerksamkeit der Welt in verstärktem Maße wieder der allgemeinen Weltlage zu, vor allem der Frage, wie der Friede, der jetzt gleichsam automatisch in Afrika eintreten soll, auf die Lage in Europa zurückwirkt.

P.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0001

Mussolini an England

Ein bedeutsames Interview — Italienische Verhandlungsbereitschaft?

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

a. **London**, 6. Mai.

Englands Politik in der Liquidierung des abessinischen Abenteuers geht in zweifacher Richtung: 1. Die kollektive Sicherheitspolitik des Völkerbundes hat ganz augenscheinlich Schiffbruch erlitten, und für England ergibt sich daher die Notwendigkeit, eine baldige Reform des Völkerbundes in Angriff zu nehmen. 2. Das Versagen der Völkerbundspolitik Italien gegenüber läßt den tatsächlichen englisch-italienischen Interessengegensatz klarer zutage treten. England hat sich jetzt darüber klar zu werden, welche Haltung es nun Italien gegenüber einnehmen will. Von diesen beiden Problemen ist das zweite das dringendste. Man glaubt in London Grund zu der Annahme zu haben, daß Mussolini jetzt alles daransetzen werde, mit England wieder zu guten Beziehungen zu kommen, um die gegenwärtige Spannung zu mildern. So behauptet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", der Duce sei bereit, jeden gewünschten Beweis dafür zu liefern, daß er keine Absichten auf englische Interessensphären in Aegypten, im Sudan, in Palästina und auch nicht im Mittelmeer selbst habe. Der englische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, ist bereits am Montag im Auftrage seiner Regierung bei Mussolini vorstellig geworden und hat versucht, Hinweise über Italiens künftige Absichten zu erhalten. Es ist verständlich, daß von dieser künftigen Haltung Mussolinis im entscheidenden Grade auch die künftige englische Politik bestimmt wird.

Einen ersten klaren Hinweis über den anscheinend sehr beträchtlichen Grad, zu dem Italien bereit ist, sich wieder mit England auf guten Fuß zu stellen, ist eine Unterredung, die Ward Price gestern mit Mussolini hatte und die heute in sensationeller Aufmachung in der „Daily Mail" veröffentlicht wird. „Meine Politik", so erklärte der Duce gleich zu Eingang, „hat niemals beabsichtigt, den Interessen des englischen Empire irgendwie Schaden zuzufügen. Ich habe eine solche Absicht auch jetzt nicht. Das können mir nur Leute mit bösem Willen unterschieben. Italien hat nicht das geringste Verlangen nach Aegypten. Ich betrachte Aegypten als unabhängiges Land, nicht als afrikanisches, sondern als ein Land, das eigentlich zum Mittelmeer gehört und mit dem Italien immer auf gutem Fuße gestanden hat. Italien hat auch kein politisches Interesse im Sudan und in Palästina. Es ist in jeder Weise falsch, Italien irgendwie Verantwortlichkeit für die palästinensischen Unruhen zwischen Arabern und Juden zuzuschreiben." Mussolini ist bei dieser weitgehenden Erklärung nicht stehengeblieben. Er ist über sie hinausgegangen und hat in klaren Worten gesagt, daß England Italien jetzt von der Liste der nichtbesitzenden Nationen streichen könne. „Ich sage Ihnen ausdrücklich", so erklärte Mussolini Ward Price, „daß alles, was über Italiens weitere Kolonialabsichten gesagt wird, falsch ist. Glauben Sie mir, dieser Sieg in Afrika stellt Italien in die Gruppe der zufriedengestellten Mächte. England und Frankreich sollten die Bedeutung dieser Tatsache einsehen.

Mussolini hat dann einige sehr vorsichtigen Andeutungen darüber fallen lassen, daß auch England an der künftigen wirtschaftlichen Entwickelung Abessiniens teilnehmen soll und hat es dann, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch indirekt klar werden lassen, daß Italien zu allen möglichen Konzessionen bereit sei, um seine alte Rolle in der europäischen Politik wieder spielen zu können. Italien sei immer noch bereit, bei der Herbeiführung einer offenen und endgültigen Verständigung zwischen den Großmächten Westeuropas zu helfen. Mit Nachdruck wies Mussolini auf die außerordentliche militärische Stärke Italiens hin, deren wirkliches Ausmaß der Welt unbekannt sei. Schließlich erklärte sich der Duce auch noch bereit, an einer Reform des Völkerbundes mitzuwirken.

Man wird mit Spannung abwarten dürfen, welchen Eindruck die Erklärung Mussolinis auf die englische öffentliche Meinung haben wird. Schon die Unterredung, die der englische Botschafter in Rom Anfang der Woche mit Mussolini hatte, zeigt, daß England über Italiens künftige Politik möglichst klar sehen möchte. So unsympathisch es England auch ist, es wird in den sauren Apfel beißen müssen und mit Italien zu einer Verständigung zu kommen suchen. Aber trotz der Erklärung des Duce, daß der römische Friede und der Friede Britanniens in gleicher Richtung liefen, bleiben doch noch einige Fragen offen. Die Berichterstatter der englischen Zeitungen melden bei aller freundlichen Einstellung gegenüber Italien, daß man in den Straßen Roms Lieder gesungen habe des Inhalts, daß der nächste Krieg gegen England gehe. Nach einer anderen Meldung soll Mussolini dem Korrespondenden des Tokioter „Asahi Schimbun" erklärt haben: „Italien ist bereit, gegen England zu kämpfen, wenn England an seiner gegenwärtigen Haltung in der abessinischen Frage festhält. Eine künftige Zusammenarbeit zwischen England und Italien ist wünschenswert. Von italienischer Seite werden aber keine Annäherungsversuche gemacht werden. England muß den ersten Schritt tun."

In der zweiten eingangs erwähnten Frage der Reform der Völkerbundssatzungen wird in England gegenwärtig Propaganda für eine Unterscheidung zwischen den allgemeinen Verpflichtungen der Satzungen sowie den Verpflichtungen, die nur regional gelten sollen, gemacht. Praktisch bedeutet dies, daß die allgemeinen Verpflichtungen des Völkerbundes sich auf schiedsrichterliche und vermittelnde Tätigkeit beschränken. Dagegen sollen die regionalen Verpflichtungen gegenüber der bisherigen Satzung verschärft werden.

Wenn heute abend im Unterhaus die außenpolitische Debatte beginnt, wird man aus dem Munde des Außenministers Eden den ersten sicheren Hinweis erhalten, welche Politik jetzt England einzuschlagen gedenkt. Ebenso wie in der Regierung stehen sich auch in der öffentlichen Meinung, und hier noch stärker als im Kabinett, die mannigfachsten Ansichten gegenüber. In der heutigen Unterhaussitzung wird der Sprecher der Labour Party die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Sanktionen verlangen und weiterhin fordern, daß sich England in Genf unverzüglich für die Verhängung des Petroleumausfuhrverbots gegen Italien einsetzt. Von seiten der Liberalen dürfte heute abend eine ähnliche Haltung eingenommen werden. Genau den entgegengesetzten Standpunkt nehmen naturgemäß die Rechtskonservativen und die Vertreter einer Isolationspolitik ein.

Ovation für König Emanuel

dnb. **Rom**, 6. Mai.

Nach dem großen Generalappell, auf dem Mussolini sprach, zog die begeisterte Menge zum Platz Quirinal, wo sie auch dem König eine große Kundgebung darbrachte. Der König, die Königin und die Prinzessin Maria mußten sich mehrfach auf dem Balkon zeigen. Mussolini und der König richteten anläßlich des Einmarsches in Addis Abeba an Marschall Badoglio und an die siegreichen Truppen Glückwunschtelegramme. Auf Befehl des Duce wird die ganze Nation während dreier Tage flaggen.

Frankreichs neuer Kurs

Das Mindestprogramm der Volksfront — Geht Paul-Boncour nach Genf?

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

ck. **Paris**, 6. Mai.

Gestern nachmittag hat der angekündigte Ministerrat stattgefunden. Der Ministerpräsident Sarraut forderte seine Ministerkollegen auf, bis zum 1. Juni im Amte zu verbleiben, ganz gleich, ob sie bei der letzten Wahl wieder in die Kammer gewählt worden seien oder nicht. Dann wurden sämtliche laufenden Angelegenheiten erledigt. Außenminister Flandin gab einen ausführlichen Bericht über die internationale Lage, wobei er ganz besonders die durch die Flucht des Negus neugeschaffene Lage im italienisch-abessinischen Kriege erwähnte. Auch ging er ausführlich auf die Lage Oesterreichs und die in der letzten Zeit umlaufenden Gerüchte über seine angeblich bedrohte Unabhängigkeit ein. Mit größerer Aufmerksamkeit und Spannung wurde der Bericht des Finanzministers Regnier über die Finanzlage des Landes vom Kabinettsrat aufgenommen. Nach diesem Bericht entschloß sich der Kabinettsrat, vorerst keinerlei Maßnahmen gegen den Goldabfluß der Bank von Frankreich, der eingesetzt hat, zu treffen, da das Schatzamt noch hinreichend flüssig sei, um allen Anforderungen standzuhalten.

Diese Entscheidung des Kabinettsrats hat in der Oeffentlichkeit große Ueberraschung hervorgerufen, und ganz Bösartige glauben schon, es sei darin ein Angriff gegen die kommende Volksfrontregierung enthalten, denn man wolle, daß die Linksregierung sich vor eine „katastrophale Finanzlage" gestellt finden solle. Es wurde auch beschlossen, daß der Außenminister Flandin am 11. Mai Frankreich auf der Ratstagung in Genf vertreten solle; doch hört man aus sehr zuverlässigen politischen Kreisen, daß Flandin in den letzten Tagen an einer Grippe litt und seinen Gesundheitszustand im gegebenen Augenblick zur Begründung der Unmöglichkeit seiner Abreise nach Genf anführen wird. Diese Grippe würde also politische Gestalt annehmen, weil Flandin hier seinen Freunden versichert haben soll, sich nicht mehr berechtigt zu fühlen, als Vertreter Frankreichs nach dem Ergebnis der letzten Wahlen aufzutreten. Dann würde eben der Staatsminister Paul-Boncour die Vertretung des Landes in Genf übernehmen.

Inzwischen zeigt sich am innenpolitischen Horizont eine überaus eifrige Tätigkeit. Die Besprechungen der „Siegerparteien" der letzten Wahl nehmen überhaupt kein Ende mehr. Es hat sich aber doch schon herausgestellt, daß eine neue Regierung auf breitester linksbürgerlicher Grundlage möglich wäre. Ja, man hat sogar schon genaue Pläne und sogar schon eine Ministerliste provisorisch fertiggestellt, die dem Kabinettsrat von heute, wie man hört, sogar schon unterbreitet worden sein soll.

Die in Aussicht genommene Ministerliste sieht folgendermaßen aus: Ministerpräsident Léon Blum. Damit würde seit vierzig Jahren zum erstenmal in Frankreich die Ministerpräsidentschaft von einem Sozialisten und dazu noch einem Juden übernommen werden. Das Innenministerium soll der jetzige Ministerpräsident Sarraut erhalten, das Außenministerium wahrscheinlich Paul-Boncour, das Kriegsministerium Daladier, das Finanzministerium Vincent Auréol, während das Justizministerium in den Händen des jetzigen Ministers Delbos verbleiben soll. Für das Luftfahrtministerium ist der frühere Luftfahrtminister und Schöpfer des Luftfahrtministeriums, Pierre Cot, oder der im Kampfe gegen den Direktor des „Intransigeant", Oberst Fabry, am letzten Sonntag neugewählte Abgeordnete und bekannte Flieger Bossoutrot vorgeschlagen.

In politischen Kreisen wird auch schon ein Mindestprogramm der kommenden Regierung diskutiert. Der „Excelsior" glaubt heute morgen die wichtigsten Punkte dieses Programms bekanntgeben zu können. Danach würde in der Außenpolitik eine versöhnliche Haltung gegenüber Deutschland eingenommen werden. Aber man würde klare Fragen stellen, ob es bereit sei, eine Abrüstung mitzumachen und sich auf eine allgemeine Beistandspflicht einzulassen. Im übrigen würde man von Italien fordern, den Frieden im Rahmen des Völkerbundes zu schließen. Das Programm der nationalen Verteidigung wird in dem Regierungsprogramm vorerst noch nicht berührt. Es stünde außer Zweifel, daß man zunächst noch nicht an eine Verkleinerung der Militärkredite denken würde, wenn man auch in Aussicht genommen habe, später eine Einschränkung des militärischen Apparates ins Auge zu fassen. Was die Innenpolitik angehe, so würde die neue Regierung die Auflösung der Verbände militärischen Charakters verfolgen. Die Nationalisierung der Bank von Frankreich stünde fest, zweifelhaft sei nur, ob man das durch eine Reform des Regentschaftsrates oder durch eine Aenderung des Besitzverhältnisses der Wertpapiere der Bank herbeiführen würde. Ferner sei die Verstaatlichung der Herstellung und des Verkaufs von Kriegswaffen in Aussicht genommen. In finanzieller Hinsicht würden Notverordnungen bezüglich gewisser Abgaben auf große Einkommen verlangt. Das „Oeuvre" fügt dem hinzu: „Es bleibt jetzt nur noch übrig, eine Regierung zu bilden, die das in die Tat umsetzt, was die Stimme des Volkes durch die Wahl verlangt hat."

Der englische Fragebogen

a. **London**, 6. Mai.

Der Text des englischen Fragebogens, der heute oder morgen in Berlin überreicht wird, wird vorläufig nicht veröffentlicht werden. Man legt in England großen Wert darauf, daß die Aussichten einer Verständigung mit Deutschland jetzt in keiner Weise gefährdet werden und will durch die Nichtveröffentlichung eine Diskussion, die diese Absicht aufs Spiel setzen könnte, ausschalten. Man weist in England darauf hin, daß eine Veröffentlichung nur dazu führen würde, daß jede Nation ihre Forderungen so hoch wie möglich schrauben und so wirkliche Verhandlungen nahezu unmöglich machen würde. Um den Wunsch nach baldigen Verhandlungen noch zu unterstützen, setzen sich die „Times" in ihrem Leitartikel heute morgen dafür ein, daß die englische Regierung bald eines ihrer Mitglieder nach Berlin schicken solle, um mit der deutschen Regierung den ganzen Fragenkomplex, ehe man sich binde, zu besprechen. Nicht eher sei mit einem tatsächlichen Fortschritt zu rechnen, ehe man sich nicht am runden Tisch zusammengefunden habe.

Die Absichten des Negus

Der Londoner abessinische Gesandte Dr. Martin teilte in einer Presseunterredung mit, daß der Negus mit seiner Familie und seinen Begleitern voraussichtlich in einem der vielen Klöster bei Jerusalem seinen Aufenthalt nehmen werde, die noch aus der Zeit des römischen Weltreiches stammten. Sie seien auf den Ländereien errichtet, die man den Abessiniern, die nach der Heiligen Stadt gepilgert waren, geschenkt hatte. Der Negus werde entweder seine Tage in Frieden und der Einsamkeit eines dieser alten abessinischen Klöster beschließen oder er werde aber, was wahrscheinlicher sei, seine Familie in Palästina unterbringen und muß dann nach London kommen.

Dr. Martin glaubte sagen zu können, daß der Kaiser die Hoffnung noch nicht aufgegeben habe, und daß er beabsichtige, in Großbritannien einen dringenden persönlichen Appell nach „Gerechtigkeit für Abessinien" zu unternehmen. Die Kaiserin werde aber wahrscheinlich nie mehr in der Oeffentlichkeit erscheinen. Ihre Gesundheit sei durch die Ereignisse der letzten Wochen zugrunde gerichtet.

Französisches Gold nach London

Infolge des starken Linksruckes bei den französischen Wahlen und der damit zusammenhängenden Befürchtungen in der Währungsfrage trafen am Montag ungewöhnlich große Mengen Gold aus Frankreich in London ein. Allein die in den Lufthäfen Heston und Croydon angekommenen Goldmengen werden auf über zwei Millionen Pfund geschätzt. Vielfach wurden in London Sonderflugzeuge für den Transport von Barrengold von Frankreich nach England gechartert. Eine dieser Maschinen traf am Montagnachmittag mit über einer Tonne Gold an Bord von Paris kommend in London ein. Zwei andere Ladungen waren schon vorher angekommen und umgehend in verschiedenen Londoner Banken deponiert worden. Auch an dem Transport französischen Goldes von Frankreich nach Belgien und Holland waren britische Flugzeuge beteiligt.

Flottenpakt England — Rußland

Sowjetrussische Bereitschaft zur Verhandlung

Moskau, 6. Mai.

Wie die Taß meldet, hat die sowjetrussische Regierung in Beantwortung eines Vorschlages der englischen Regierung sich bereiterklärt, in Verhandlungen über den Abschluß eines Abkommens über die Seerüstungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion einzutreten. Der Vorschlag der englischen Regierung sieht neben einem gegenseitigen Austausch von Nachrichten über die Bauprogramme der beiden Flotten u. a. auch die Festlegung gewisser qualitativer Beschränkungen für neu zu erbauende Kriegsschiffe vor. Ferner wurde die Einführung eines neuen Systems für die Klassifizierung dieser Schiffe nach bestimmten Kategorien angeregt. Wie die Taß weiter meldet, sollen die Verhandlungen schon in nächster Zeit in London beginnen.

In der Reichskanzlei fand am Dienstag die Uebergabe des Geburtstagsgeschenkes der deutschen Beamtenschaft, einer auf Pergament handgeschriebenen Wiedergabe des Buches „Mein Kampf" an den Führer und Reichskanzler statt. Der Führer traf die Anordnung, daß das ihm durch die Beamtenschaft dargebrachte Werk einen Ehrenplatz im Führerhaus zu München erhalten solle.

Der alte Wrangel

Komödie von Otto Brües / Erstaufführung im Stadttheater

Was wissen wir heute noch vom „Papa Wrangel"? Daß er einer der populärsten Heerführer war, ähnlich dem „Vater Blücher", und daß er beim Sprechen genau so mit der Grammatik in Fehde lag, wie jener beim Schreiben mit der Orthographie. Darauf — auf seine ewige Verwechslung des Mir und Mich — gründet sich die Mehrzahl der Anekdoten, die heute noch von Wrangel im Umlauf sind und die mehr zu seinem Fortleben beigetragen haben als sein Waffenruhm, der schließlich doch den Vergleich mit dem Blücherschen nicht aushielt. Ob aus diesen Anekdoten aber, wie treffend ihrer manche sein mögen, der ganze Mensch zum Vorschein kommt, so wie er wirklich war? Otto Brües sagt dazu in einer Vorbemerkung zu seiner gestern hier aufgeführten Komödie um den alten Haudegen: „Wir vergessen zuweilen, daß er alles andere war als ein mit Anekdoten besteckter Christbaum". Und Brües zeigt dann den anderen Wrangel, den Menschen von Fleisch und Blut, wie er durch die Geschichte ging, wenn er dabei mit dem Recht des Dichters auch von der Geschichte etwas abweicht.

*

Ist Brües' Stück im Grunde freilich selbst viel mehr als eine Anekdote? Es spielt im Jahre 1866, beim Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich. Da hält es den alten Wrangel nicht daheim, er will mit ins Feld, und wenn nicht mehr als Oberbefehlshaber — „nee, det wär zuville gefordert bei meine hundertwierzig Militärsemesters" —, so als Kriegsfreiwilliger. Er schreibt in diesem Sinne an den König, der ihm die Erlaubnis gibt, den Feldzug à la suite seines Kürassierregiments mitzumachen. Für das Regiment aber „steht der Krieg still", seit der zweiundachtzigjährige Marschall bei ihm ist. Es wird mit Rücksicht auf ihn nicht mehr eingesetzt. Die Offiziere machen aus ihrem Mißmut darüber kein Hehl, sie sind nicht dazu ausgezogen, in der Etappe zu versauern. Da geht der Alte in sich. Es wird ihm höllisch schwer, aber er will selbstverständlich dem Ruhm des eigenen Regiments nicht im Wege stehen. Er bringt also das Opfer und kehrt heim zu seiner Lebensgefährtin, die, weiser als er, ihn bereits von dem Ausmarsch zurückzuhalten versuchte. Jetzt hat er sie verstanden. „Das Vaterland im Glück lieben ist leicht . . . aber es unter Schmerzen lieben, liebe Selige, dadruff kommt's an." Mit diesem seinem letzten Wort an sie klingt das Stück besinnlich aus.

*

Ist es viel mehr als eine neue Anekdote um den alten Wrangel? Wenn nicht, so doch zum mindesten eine, die den verborgenen Wesenskern des Menschen und Soldaten wirklich herausschält. Den Wesenskern eines durch und durch preußischen Menschen, der der Pflicht gehorcht, und wenn sie das Schwerste von ihm fordert: Selbstüberwindung und Umkehr. Mit erfreulicher Schlichtheit hat Brües dies gestaltet. Andere Soldatenstücke, deren wir in letzter Zeit genug sahen, suchen dadurch mitzureißen, daß in ihnen einer die Fahne kühn voranträgt — hier entsteht die tiefste Wirkung daraus, daß einer der Fahne Valet sagt, als er erkennt, in jüngeren Händen ist sie besser aufgehoben. Ueber allen Schmerz des Abschieds und Verzichts siegt dabei nicht zuletzt ein ursprünglicher Humor, jener wahre Humor, der seine Blüten immer nur aus einem von ernster Erfahrung gesättigten Untergrund treibt. Er äußert sich hier oft mit beträchtlicher Derbheit, was dem echten Komödiencharakter des Stückes jedoch keinen Abtrag tut, denn nicht umsonst ist sein Titelheld der alte Wrangel. Beeinträchtigend wirken dabei eher einige lustspielhafte Episoden, die Brües, um einen abendfüllenden Vierakter zu schaffen, hinzufügte, wie die mit dem Pollnower Stadtrat und Käsehändler, der dem Feldmarschall die Ehrenbürgerurkunde bringen will, oder die Liebesepisode zwischen Wrangels Adjutanten und seiner Großnichte, die zu erklügelt anmutet. Doch handelt es sich dabei im wesentlichen um Füllsel, neben denen sich im übrigen auch solche finden wie die Szene zwischen Wrangel und der österreichischen Baronin Laudon, die den Alten in ganz neuem Lichte zeigt, so daß man sie keinesfalls missen möchte.

*

Ein Rheinländer schrieb dieses Preußenstück. Vielleicht ist es darauf mit zurückzuführen, daß seine soldatische Atmosphäre so von der volksstückmäßigen und lustspielhaften durchdrungen ist. Man wird aber wohl die eine wie die andere gleichermaßen zur Wirkung zu bringen suchen müssen, soll die Aufführung vollen Erfolg haben. Otto Karlmüller, der hier demgemäß verfuhr, verdient Dank, daß er dabei (abgesehen von den Szenen um den Pollnower Stadtrat) jeden allzu starken Farbenauftrag mied. Der Grundgedanke des Stückes trat durch alles Rankenwerk hindurch klar zutage. Ein besonderes Verdienst daran verbleibt auch dem Darsteller der Titelrolle, Robert Jungk, der mit seinem Wrangel der Reihe seiner großen Gestaltungen eine weitere hinzufügte. Wie durchsichtig auch der Charakter des alten Wrangel erscheint, verbirgt sich doch genug in ihm, was Jungk mit sicherer Hand ans Licht hob: neben seiner ursprünglichen Derbheit und Schnodderigkeit seine Zartheit und Empfindungstiefe, neben seiner Rücksichtslosigkeit seine Herzenshöflichkeit, neben seiner Strenge seine Hilfsbereitschaft, neben seiner Schroffheit seine Güte. Und immer wahrte er der Gestalt dabei den ausgesprochen soldatischen Grundzug. Auch in der Maske kam er dem Original erdenklich nahe. Anni Collini-Senden in der Rolle der Marschallin war ihm eine würdige Partnerin: ganz die besorgte, mütterliche Frau, deren Tun allein von der Liebe zu ihrem Manne bestimmt wird, die, aller inneren Vereinsamung ungeachtet, nichts als verstehende Güte ist. Und wie leuchtete diese Güte der Darstellerin immer wieder aus den Augen! Eine bedeutsamere Aufgabe hat außer diesen beiden lediglich noch der Adjutant Graf Kalnein, der Schatten des Feldmarschalls. Otto Grieß gab ihm einen sympathischen männlichen Zug, wußte dabei aber auch die aus dem Schattendasein dieses Mannes erwachsenden inneren Konflikte gut zu veranschaulichen. Käte Banden war ein reiz- und temperamentvolles Nichtchen, Barbara Lienau eine burschikose malende Gräfin, leider manchmal etwas schwer verständlich, und Grete Badé eine gewinnende Baronin von alter österreichischer Haltung. Nebenbei: die Kostüme der sechziger Jahre, von Peter Rohrer und Margit Schmidt geschaffen, konnten ihnen allen, wie auch Anni Collini-Senden, nicht besser stehen. Zu erwähnen noch: Horst Kaßer als der besonnene Oberst Dohna, Otto Tiedemann als der spekulative Stadtrat, Herbert Fink, Kurt Semmt und Wilhelm Gröhl als die jungen Offiziere, Erich Zimmer als Wachtmeister und Rudolf Massias als betulicher Diener. Die Bühnenbilder von Heinz Behrens wahrten geschickt das zeitliche Kolorit. Der Beifall, schon nach jedem Akt ziemlich rege, rief am Schluß die Mitwirkenden wieder und wieder heraus.

Walter Britting.

Die Vorgeschichtsforschung und die Entstehung der Germanen

Von Prof. Bolko Frhr. von Richthofen, Königsberg/Pr.

Der Verfasser dieses Aufsatzes, Professor am Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Königsberger Universität, spricht hier am 7. d. M. auf Einladung des Saale-Kontors der Nordischen Gesellschaft über das Thema „Die Entstehung der ältesten germanischen Kulturen in Skandinavien".

Durch die Arbeitsrichtung des verstorbenen völkischen Altmeisters der deutschen Vorzeitkunde, Prof. Gustav Kossinna, konnte diese Wissenschaft in entscheidender Weise die Frage der Entstehung der Germanen bearbeiten. Es zeigte sich dabei, daß die Germanen am Ende der Steinzeit und dem Beginn der Bronzezeit aus dem Verschmelzen zweier nordischer indogermanischer Bauernvölker im westlichen Norddeutschland, Dänemark und Südskandinavien entstanden. Auch die Ergebnisse der Rassenkunde und sprachwissenschaftlicher Untersuchungen passen gut zu dieser Ansicht.

Im wissenschaftlichen Fachschrifttum findet sich gelegentlich noch die Ansicht, eines der beiden eben-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0002

Keine Sprechchöre mehr bei der HJ

Gegen Mißdeutungen nationalsozialistischer Gedanken

dnb. **Berlin**, 6. Mai.

Der Reichsjugendpressedienst veröffentlicht folgende Anordnung des **Reichsjugendführers** Baldur v. Schirach, die an alle Gliederungen der Hitler-Jugend gerichtet ist:

„Ich habe, besonders in letzter Zeit, einigen Veranstaltungen der Hitler-Jugend beigewohnt, die von Sprechchören umrahmt waren. Ich muß leider offen gestehen, daß die meisten dieser Darbietungen unzureichend waren. Abgesehen davon, daß der gute Wille des Verfassers solcher Sprechchöre meistens in Widerspruch zu seiner Gestaltungskraft steht, halte ich Sprechchöre dieser Art für unjugendlich, um nicht zu sagen undeutsch. Um zu verhindern, daß Menschen, die an sich tüchtige Volksgenossen sein mögen, sogenannte „Dichtungen“ auf die Oeffentlichkeit loslassen, obwohl ihnen die Natur jede künstlerische Fähigkeit versagt hat, ordne ich für alle Dienststellen der nationalsozialistischen Jugend mit sofortiger Wirkung an:

1. Sprechchöre dürfen bei Veranstaltungen der Hitler-Jugend bis auf weiteres nicht mehr aufgeführt werden. Als Umrahmung unserer Feiern werden in Zukunft nur noch Lieder und andere musikalische Darbietungen, die dem Stil der deutschen Jugend entsprechen, verwendet.

2. Dichtungen werden bei den Veranstaltungen der nationalsozialistischen Jugend ausschließlich von Einzelsprechern vorgetragen. Singt die Lieder eurer Vorfahren und eurer lebenden Kameraden und kämpft in der Hitler-Jugend für eine ehrliche deutsche Kunst.“

*

In einer bemerkenswerten Auslassung wendet sich im „Wille und Macht“ der Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Walter Groß, gegen gewisse Mißverständnisse und widersprechende Auffassungen von der Auswirkung der nationalsozialistischen Idee, die man auf manchen Gebieten immer wieder antreffe. Die Bewegung habe gegenüber einem Zeitalter der Schwäche die Tugenden einer harten soldatischen Haltung wieder geweckt. Da gewissen kleinen Menschen diese heldische Haltung im letzten Grunde ewig unverstanden bleibe, klammerten sie sich an die Oberfläche der Dinge und machten sich nun eifrig und schnaufend daran, diese Neuforderung pflichtschuldigst in Gesinnung zu übersetzen. Soldatische Haltung scheine ihnen etwas zu sein, was man mit den Schaftstiefeln anziehe, und der Schaftstiefel werde ihnen zum stolz getragenen Bekenntnis ihrer zeitgemäßen Einstellung. Kunst schätzten sie, aber sie müßte heroisch sein, und deshalb scheine es ihnen ein tiefinneres Zeitbedürfnis, daß der Maler, wolle er nicht rückständig sein, nackte Jünglinge mit blutroten Hakenkreuzfahnen male, daß der Dichter von Fahnen, Kampf und Tod reime, und in der Musik scheine es ihnen erforderlich, an die Stelle verweichlichter Streichmusik mehr Blech und Pauken zu setzen. So etwa male sich im Hirn manches Zeitgenossen die nationalsozialistische Forderung an die Kultur. Dr. Groß betont, daß es an der Zeit sei, daß die junge Nation selbst diesen Mißdeutungen gegenüber laut und energisch das Wort nehme. Wenn der Geist unserer Zeit härter und männlicher geworden sei, so heißt das nicht, daß die unendliche Weite des Erlebens und des Schaffens des deutschen Menschen darum eingeengt werden solle. Der Ganzheitsanspruch des Nationalsozialismus soll in unserer Arbeit sichtbar und lebendig werden.

Des weiteren zitiert das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“ aus der Zeitschrift „Das evangelische Deutschland“ eine dort unter der Ueberschrift „Das Vorbild“ abgedruckte Zuschrift, die einen beachtlichen Beitrag zu der Frage liefert, wie der Gottesdienstbesuch in der deutschen Jugendbewegung behandelt wird. Ein 22jähriges Mädchen aus Hannover war einem Lager zugeteilt worden, das in den oberen Räumen eines alten Schlosses untergebracht ist. Darunter liegt die Kirche, in der sonntäglich Gottesdienst gehalten wird. Am 2. Sonntag erbat sich das Mädchen Urlaub zum Gottesdienst und erhielt ihn. Von den meisten dienstälteren Kameradinnen wurde sie deswegen „von oben bis unten angestaunt“. Die Neuhinzugekommene erbat sich gleich im voraus für alle Sonntage Urlaub zum Gottesdienst. Eine ganze Reihe der anderen hat daraufhin auch den Mut gefunden. Es liegt also nicht an der Leitung, so besagt die Zuschrift, die berechtigten Wünschen gern nachkommt, als vielmehr an dem Mangel an Mut bei den Jugendlichen, den erforderlichen Urlaub zum Gottesdienstbesuch zu erbitten.

Kellberg sagt aus

Der Bauunglücks-Prozeß

Der erste Verhandlungsabschnitt im Berliner Bauunglücksprozeß steht dicht vor seinem Abschluß. Zu Beginn der 9. Verhandlungswoche erhielt Reichsbahnoberrat **Kellberg** noch einmal das Wort. Im Gegensatz zu seiner ersten Vernehmung sprach er vollkommen ruhig und zusammenhängend. Die von der Staatsanwaltschaft betriebene Wiederinhaftnahme dieses Angeklagten, der mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand vorübergehend vom Vollzug der Untersuchungshaft verschont worden war, hat offenbar keinerlei ungünstige Auswirkungen gezeigt. Kellberg schilderte die großen Schwierigkeiten, die sich aus der Notwendigkeit einer mehrfachen Projektänderung ergaben, und betonte, daß in seinem Büro ganz erhebliche Ueberstunden gemacht werden mußten, um das Maß der erforderlichen Arbeit zu leisten. Die Stadt Berlin hatte mehrfach Einspruch gegen die Linienführung erhoben, und es bedurfte langwieriger Verhandlungen, um die beiderseitigen Interessen auszugleichen. Bevor die Bauarbeiten in Angriff genommen wurden, stellte die Reichsbahn neue Bohrungen an, um sich über die geologischen Verhältnisse des Untergrundes zu unterrichten. „Wir waren uns einig darüber, daß die einzige Schwierigkeit die zu kurzen Rammträger waren und kamen im Juni v. J. dahin überein, daß die Trägerfüße durch Betonsockel gesichert werden sollten. Es wurde festgelegt, daß nur so tief ausgeschachtet werden sollte, daß die Trägerfüße noch die vorschriftsmäßige Einbindetiefe hätten.“

Im Laufe seiner weiteren Vernehmung betonte Kellberg, daß er mit Arbeit sehr überlastet gewesen sei. Trotzdem sei er aber nicht vorstellig geworden, vielmehr stets solange im Büro geblieben, bis die Arbeit geschafft war. Bis zu viermal wöchentlich sei er auch über die Strecke gegangen. Im übrigen verblieb er bei seiner Auffassung, daß er sich hinsichtlich aller Einzelheiten der Bauausführung auf die Vorstände der Neubauämter und diese wiederum sich auf ihre verantwortlichen Bauwarte verlassen müßten und dürften.

Zum Schluß der Nachmittagssitzung kam es zu einem Zwischenfall. Noths Verteidiger stellte fest, es sei auffällig, daß alle drei Angeklagten aus der Bauleitung der Reichsbahn übereinstimmend davon gesprochen hätten, sie seien hinsichtlich der Anbringung der eisernen Kontrollkonstruktion durch Noth vor eine vollendete Tatsache gestellt worden. Daraufhin gab es eine erregte Auseinandersetzung. Aus dem Kreuzfeuer der Fragen und Antworten schälte sich heraus, daß bestimmte Unterhaltungen während der Haft geführt worden sind. Es soll sich dabei hauptsächlich um die Behandlung der überaus belastenden Aufzeichnungen auf dem bei dem getöteten Schachtmeister Dümke gefundenen Zettel gehandelt haben. Dieser Zettel liefert den Beweis dafür, daß über die vorgesehene Sohletiefe hinaus geschachtet worden ist, so daß die Rammträger nicht mehr die vorgeschriebene Einbindetiefe hatten.

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt; für diesen Tag sind insgesamt zwölf Zeugen geladen.

Beschäftigung und Einkommen

Die Kaufkraft des Jahres 1930 wieder erreicht

b. **Berlin**, 6. Mai.

Nach der Statistik der Krankenkassen und der Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung ist die Zahl der Beschäftigten im Jahre 1935 im Durchschnitt um rund eine Million größer gewesen als im Jahre 1934 und hat gegenüber dem Tiefstand des Jahres 1932 eine Zunahme um rund 30 v. H. zu verzeichnen. Die Zunahme der Beschäftigung wirkte sich auch seit dem Frühjahr 1934 bei den Angestellten aus, so daß die Bewegung in der Arbeiter- und Angestelltenbeschäftigung im Jahre 1935 eine weitgehende Uebereinstimmung zeigte.

Wie die Statistik der Beschäftigungen, so zeigt auch die der Einkommen in den beiden Gruppen der Arbeiter und Angestellten eine günstige Entwicklung. Während der durchschnittliche Wochenverdienst eines Arbeiters, auf das ganze Reich berechnet, im Jahre 1932 22,88 RM betrug, war er im Jahre 1935 auf 24,04 RM gestiegen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß es sich bei diesen Berechnungen um die Gesamtheit aller Lohnempfänger handelt, in der neben den Industriearbeitern eine große Anzahl verhältnismäßig niedrig entlohnter Kräfte, wie Landarbeiter, Lehrlinge, Hausgehilfinnen, Ungelernte aller Art und in den letzten Jahren auch Angehörige des Arbeitsdienstes sowie Notstands- und Fürsorgearbeiter enthalten sind. Das errechnete Durchschnittseinkommen liegt also erheblich unter dem Stand der Industriearbeiterlöhne. Die Industriearbeiter werden in der Invalidenversicherung überwiegend in den beiden höchsten Lohnklassen von 36 bis 42 RM und darüber geführt. Nur in den Krisenjahren ist ein Teil von ihnen in niedrigere Klassen gesunken. Hingegen werden die Landarbeiter zumeist in der Lohnklasse III (12 bis 18 RM) versichert, Hausgehilfinnen, Notstands- und Fürsorgearbeiter häufig in Klasse II (6 bis 12 RM).

Die günstige Entwicklung des Beschäftigungsstandes ist am deutlichsten erkennbar aus einer Aufstellung der Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung, die wir der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ entnehmen. In der Invalidenversicherung gingen 1932 insgesamt 519,22 Millionen Stück Wochenbeiträge ein. Im Jahre 1935 war die Zahl der Beiträge auf 701,12 Millionen Stück gestiegen. Aehnlich war das Bild bei der Angestelltenversicherung. Von 32,28 Millionen Stück Monatsbeiträgen stiegen die Eingänge 1935 auf 38,30 Millionen Stück. Nach vorläufiger Berechnung kann das Lohn- und Gehaltseinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten (ohne Pensionen) im Jahre 1935 auf insgesamt 32,2 Milliarden RM veranschlagt werden. In dieser Summe ist erstmals auch das Arbeitseinkommen des Saarlandes, das für 1935 auf etwa 330 Millionen Reichsmark beziffert wird, einbegriffen. Vergleichsweise wurde 1932 das Gesamtarbeitseinkommen auf 25,7 Milliarden RM veranschlagt. Von dem gesamten Arbeitseinkommen entfallen auf die Arbeiter 55 v. H., auf die Angestellten 28 v. H. und auf die Beamten 17 v. H. Dieses Verhältnis gleicht etwa dem des Jahres 1929, ein Zeichen dafür, daß der Krisenzustand in großem Umfange überwunden worden ist. Auf die Kaufkraft umgerechnet zeigte das Arbeitseinkommen, wenn man das Jahr 1929 mit 100 ansetzt, annähernd die gleiche Höhe wie das Jahr 1930, nämlich 92,8. Der Tiefstand war 1932 mit einer Kaufkraft von 76,3 erreicht worden. Bei gleicher Entwicklung des Nominaleinkommens und des Preisniveaus ist damit zu rechnen, daß die Kaufkraft des Jahres 1929, also des Gipfeljahres vor der Wirtschaftskrise, bald wieder erreicht sein wird.

Bei Sport und Märschen
für Körper und Füße **Dialon-Puder**
Streudose RM –.72, Beutel zum Nachfüllen RM –.49

Im ‚Fliegenden Münchener‘ nach Berlin

Die erste Probefahrt mit dem neuen Schnelltriebwagen

dnb. im FDD 551.

Auch die Strecke München—Berlin wird im Sommerfahrplan 1936 mit einem „Fliegenden“ befahren werden, der dann selbstverständlich der „Fliegende Münchener“ heißt... Ob diese Kennzeichnung noch erweitert werden muß, steht dahin. Dieser „Fliegende Münchener“ nimmt ab Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, einen zweiten Schnelltriebwagen, den aus der württembergischen Landeshauptstadt kommenden „Fliegenden Stuttgarter“, in Schlepp. Vertreter des dnb. nahmen am Dienstag unter Führung des Hauptamtsleiters Dreßler gemeinsam mit anderen Pressevertretern von München und Stuttgart aus an einer Probefahrt der neuen Schnelltriebwagen teil.

Um ½7 Uhr auf dem Hauptbahnhof in München: Da steht der Schnelltriebwagen. Violett-hellgelb gestrichen, neu, glänzend, einladend. Der Präsident der Reichsbahndirektion, Pg. Gollwitzer, begrüßte die Gäste. Um 6.40 Uhr verläßt der FDD die Hauptstadt der Bewegung. Nürnberg ist das nächste Ziel. Bald fliegt Ingolstadt vorüber. Wir durchfahren die Kurven im Fränk. Jura und um 8.25 Uhr treffen wir fahrplanmäßig in Nürnberg ein. 199 Kilometer in 105 Minuten.

In Nürnberg wird der „Fliegende Stuttgarter“ mit dem „Fliegenden Münchener“ verkoppelt. Der „Fliegende Stuttgarter“ verkürzt die Fahrzeit gegenüber der bisher schnellsten Verbindung um 1 Stunde 41 Minuten. Er benötigt für die 652 km lange Strecke von Stuttgart nach Berlin 7 Stunden 12 Minuten statt bisher 8 Stunden 53 Minuten. Gleichzeitig ist mit ihm eine bemerkenswerte Schnellverbindung nach Nürnberg geschaffen. Zwischen Stuttgart und Nürnberg — eine Strecke von 197 Kilometer — erreicht er bei einer Fahrzeit von 2¼ Stunden eine Reisegeschwindigkeit von nahezu 100 Stundenkilometer.

Von Nürnberg aus geht die gemeinsame Fahrt dann weiter nach Norden. Zur Linken haben wir den Ludwigskanal, auf dem kleine Schiffe getreidelt werden, von Pferdchen gezogen, wie zu Großvaters Zeiten — alter und neuer Verkehr begegnen sich.

Von der Höhe grüßt Schloß Banz und dann kommt Lichtenfels, wo die Strecke über die Wasserscheide Main-Rhein-Saale-Elbe führt. Mit Höchstgeschwindigkeit geht es über Saalfeld, Jena, Weißenfels, Korbetha nach Leipzig, wo wir pünktlich 11.59 Uhr eintreffen.

Wir finden jetzt etwas Zeit, um Einrichtung und Technik des neuen Wagens einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Der neue Wagen, in dem wir fahren, ist einer der 13, die bei der Maschinenfabrik Görlitz bestellt wurden. Er ist zwei Meter länger. Die Fenster sind besonders breit, wodurch die Aussicht erheblich erleichtert wird. Oberster Grundsatz ist auch hier die Sicherheit. Tausend Einzelheiten könnten erwähnt werden, die alle zur Sicherung der Fahrt beitragen.

Wir fahren dann weiter durch Mitteldeutschland, kommen über Bitterfeld nach Wittenberg und überqueren die Elbe. Von Bitterfeld aus ist die Fahrt ein besonderer Genuß. Denn von hier an fährt der Zug auf der geraden Strecke ständig mit 160 bis 165 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Um 13.20 Uhr laufen wir in Berlin ein...

400000 Besucher des Olympia-Zuges

Der Olympia-Zug, die einzigartige Olympia-Ausstellung auf Rädern, setzt seinen vorgeschriebenen Weg durch Deutschland fort. Zuletzt wurde das Saargebiet und die Pfalz besucht und die Einwohner der Städte Saarbrücken, Kaiserslautern, Mannheim, Heidelberg und Heilbronn konnten die Ausstellung besichtigen. In einem halben Jahre gingen über 400 000 Schaulustige durch die Eingangskontrolle. Dabei muß man in Betracht ziehen, daß zwischen zwei bis drei Ausstellungstagen mindestens zwei Tage für Fahrt und für den Auf- und Abbau liegen.

Grubenunglück in Japan. — Elf Tote

Bei Sapporo auf Hokkaido ereignete sich ein neues Grubenunglück. Infolge einer Gasexplosion fanden elf Bergarbeiter den Tod. Ihre Leichen konnten geborgen werden.

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich, zugleich Stellvertreter des Hauptschriftleiters; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Walter Britting: für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für Stadtzeitung: Dr. Werner Grodmann; für Mitteldeutschland Carl Jungbauer; für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastr. 4. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Huck & Co., Halle. Verlagsdirektor August Sprette. Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags von 12 bis 13 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto.
D.-A. 4/1936: über 43 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten umfaßt 16 Seiten

genannten nordischen Völker, nämlich die Erbauer der Riesensteingräber des nordischen Schlages, seien keine Indogermanen und jungsteinzeitliche Einwanderer aus Westeuropa gewesen. Das Bauerntum der Germanen wäre durch eine solche nichtindogermanische Wurzel zu erklären und bei ihrem zweiten nordischen Ahnenvolk, den Leuten der sogenannten Einzelgräber und Streitaxtkultur der jüngeren Steinzeit, nicht heimisch gewesen. Die Vorgeschichtsforschung vermag aber alle diese Annahmen als irrig zu erweisen. Die beiden nordischen Ahnenvölker standen sich auch im Rassentum ihrer Volksangehörigkeit ebenso nahe wie im Zusammenhang damit in ihrer Kultur. Die hochentwickelte germanische Bauernkultur der Bronzezeit zeigt in ihrem ältesten Abschnitt noch deutlich die beiden Wurzeln aus den einander wesensverwandten zwei nordischen Kulturgruppen des alteuropäischen Bauerntums der jüngeren Steinzeit. Die Meinung, man müsse in den Leuten der jungsteinzeitlichen Streitaxtkulturen Mittel- und Nordeuropas aus dem Osten (Südrußland, Ukraine oder gar Asien) eingewanderte Hirtenkrieger sehen, die erst das Indogermanentum nach Europa gebracht hätten, ist sicher verfehlt.

Neue Forschungen im Bereich aller beteiligten Wissensgebiete zeigen meiner Ansicht nach immer wieder die mittel- und nordeuropäische Urheimat der Indogermanen und die Entstehung der Germanen aus den beiden genannten nordischen Völkern der jüngeren Steinzeit. Auch in der geistigen Kultur der bronzezeitlichen Germanen sehen wir z. T. noch die zwei einander verwandten nordischen Wurzeln aus der jüngeren Steinzeit, so z. B. im Grabbrauch und in Einzelheiten der skandinavischen Felsritzungen der Germanen. Dies sind bekanntlich besonders vielseitige und fesselnde Zeugen für das Brauchtum und religiöse Empfinden der germanischen Bauern und haben in einigen Einzelzügen bereits Vorläufer aus dem Riesensteingräberkulturkreis der jüngeren Steinzeit, z. B. durch künstliche schälchen- und fußsohlenförmige Eintiefungen auf Grabsteinen dieser ehrwürdigen Sippenbestattungen nordischer Jungsteinzeitbauern. Auch die Felsbilderkunst ist in der jüngeren Steinzeit bereits bekannt, aber in einer anderen Art wie in der Bronzezeit und bei einer anscheinend vorindogermanischen Bevölkerung, deren Spuren besonders aus Nordskandinavien gut bekannt sind. Reste dieser Jäger- und Fischerbevölkerung auf der Stufe der Sammelwirtschaft sind in den nordischen Indogermanen der jüngeren Steinzeit und den Germanen der Bronzezeit in Skandinavien aufgegangen, als sich die Träger der nordischen Bauernkulturen innerhalb von Skandinavien nach Norden ausgedehnt hatten.

Künstlerverein auf dem Pflug

Es wird uns geschrieben:

Der Künstlerverein auf dem Pflug in Halle, der kürzlich auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken konnte, ist nunmehr bei der Reichskammer der bildenden Künste zur Eingliederung angemeldet worden. Auf Grund der im Sinne der Reichskammervorschriften umgeänderten Satzungen wurde Wilhelm Busse-Dölau zum Vorsitzenden gewählt. Der Pflug wird das Ziel verfolgen, neben der Pflege der Kameradschaft seiner Mitglieder, zu denen Architekten, Maler, Graphiker, Musiker, Sänger, Schauspieler und Schriftsteller gehören, im Einvernehmen mit der Reichskammer der bildenden Künste und allen anderen für das kulturelle Leben der Stadt Halle maßgebenden Stellen seinen Teil beizutragen zu der Gestaltung des künstlerischen Lebens unserer Heimat durch Veranstaltung von Kunstausstellungen, literarischen und künstlerischen Veröffentlichungen und Darbietungen.

Mit Unterstützung der Reichskammer der bildenden Künste wird zunächst zum Herbst eine Kunstausstellung vorbereitet, die ausschließlich Werke der drei letzten Jahre bringen soll. Malerei, Graphik, Plastik, Werbekunst usw. sollen zeigen, was aus unserem Zeiterleben heraus künstlerisch interessiert, z. B. das neue Ideal vom neuen Menschen mit seiner Arbeit, die Gesichter der Stände, die deutsche Landschaft, Handel, Industrie und Verkehr im neuen Deutschland und dgl. mehr. Zur Beteiligung werden alle einer Fachgruppe der Reichskammer der bildenden Künste angehörenden Künstler des Gaues eingeladen, da die Ausstellung den Beweis erbringen soll, daß auch in unserer heimischen Künstlerschaft die Gedanken der nationalen Revolution Form geworden sind.

* **Zur Reichstheaterfestwoche in München.** Als Eröffnungsvorstellung der 3. Reichstheaterfestwoche wird am Sonntag, dem 10. Mai, im Nationaltheater München Richard Wagners große tragische Oper „Rienzi, der letzte der Tribunen“ unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm von der Staatsoper Dresden gegeben. — In den Festvorstellungen der Münchener Oper wird Oskar Wallek Mozarts „Don Giovanni“ im Residenztheater neu inszenieren; Kurt Barré hat die Spielleitung der Neueinstudierungen von Wagners „Rienzi“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“; Alois Hoffmann inszeniert die Neueinstudierung des „Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius; gleichfalls von ihm stammt die szenische Gestaltung der Festvorstellungsoperette „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß.

* **100 Jahre Norddeutsche Mission.** Vom 16. bis 18. Mai findet die Jahrhundertfeier der Norddeutschen Missionsgesellschaft in Bremen statt, die besonders durch ihre Arbeit im Gebiet der alten deutschen Kolonie Togo hervorgetreten ist. Während des Krieges vorübergehend vertrieben, hat sie nach dem Kriege ihre Arbeit fortgesetzt. Aus amtlichen englischen Berichten geht hervor, daß die Erziehungsarbeit dieser Mission in den Schulen die beste der ganzen Goldküste ist (an die ein Teil Togos angegliedert wurde). Durch Erforschung der eingeborenen Ewe-Sprache und Schaffung eines Schrifttums hat die Norddeutsche Mission das Ewe-Volk in Togo so geeint, daß selbst die in Versailles veranlaßte unglückliche Trennung des Gebietes in zwei Mandatsteile diese Bande nicht zu zerreißen vermochte.

* **Zur Jahrhundertfeier der Volksheilbewegung.** Die Jahrhundertfeier der Deutschen Volksheilbewegung, die zu Pfingsten d. J. in Nürnberg festlich begangen wird, kann nach den vorliegenden Anmeldungen auf zahlreiche Teilnahme aus allen Gauen rechnen. Neben einem würdigen Festakt im Nürnberger Kulturverein, bei dem Gauleiter Julius Streicher sprechen wird, sind große Arbeitstagungen vorgesehen. Man will die Wege für die Arbeit der Zukunft besprechen. Gleichzeitig wird die bereits am 20. Mai in Nürnberg beginnende Ausstellung „Natur und Volk“ Einblick geben in die enge Verbundenheit des Menschen mit der Natur in gesunden und kranken Tagen.

Falter im Straßenbahnwagen

Von **Hans Bauer**

Es war an einem der ersten milden Frühlingsabende. In der Straßenbahn waren, um der warmen Luft Einlaß zu gewähren, einige Fenster geöffnet, und dies machten sich zwei Falter, angelockt durch das Licht, zunutze, dem Wageninnern einen Besuch abzustatten. Offenbar war es kein Zufall, daß sie paarweise auftraten. Sie umschwirrten, umtändelten sich, waren sichtlich sich gegenseitig herzlich zugetan. Ein Falterliebespaar, das sich die Zeit vertrieb!

Einige Minuten später geschah nun dies: Bei seinem Zickzack-Geflatter in der Nähe des geöffneten Fensters geriet das eine der Tierchen plötzlich um einige Zentimeter außerhalb des Wageninnern. Es mochte denken: Was kann es damit auf sich haben! Wenige Flügelschläge, und ich bin wieder bei ihr (beziehungsweise: bin wieder bei ihm!).

Aber die Dinge lagen anders. Der Falter hatte sich in die Maschen eines gewissen physikalischen Gesetzes verwickelt, nach dem die Luftsäule in einem begrenzten Raum an der Bewegung dieses Raumes teilhat. Jedenfalls ergab sich nunmehr, daß die beiden, nur durch wenige Zentimeter getrennte Falter, bei Beibehaltung ihrer alten Flugbewegungen, durchaus verschiedene Geschwindigkeiten annahmen. Der Falter im Innern des Wagens raste mit Straßenbahngeschwindigkeit vorwärts, der Falter außerhalb des Wagens blieb in der Luft stehen; und so wurden die beiden grausam und auf Niemalswiedersehen voneinander getrennt.

Es endete ein Liebesidyll. Schuld daran hatte die Physik, die, aus der Falterperspektive gesehen, allerdings den Namen Schicksal tragen dürfte, denn allgemein in der Welt der Kreaturen sagt man Schicksal, wenn der Verstand der Erklärung nicht gewachsen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0003

Zufall und Schicksal

Ein Tatsachenbericht von Dr. Wolfgang Hoffmann-Harnisch

6. Fortsetzung.

Copyright by Drei Masken Verlag A. G. Berlin N 24

Die Wette

„Ich weiß nicht, ob ich heute noch an die Macht des Zufalls glaube oder nicht“, erzählte der alte Major, „aber es gab einmal eine Nacht, die mich davon überzeugte, daß der Zufall die Welt und die Menschen regiert, und daß wir alle mit unserem Leben und unserer Gesundheit, unserem Glück und Unglück, unserem Können und Vermögen von seinen Launen abhängen.

Inzwischen habe ich es mir zum Grundsatz gemacht, nichts mehr blindlings zu glauben und nichts mehr völlig zu verwerfen. Bei dieser Meinung will ich für den kurzen Rest meines Lebens bleiben.

Die Ereignisse aber, die mir die Macht des Zufalls vor Augen führten, will ich gern erzählen. Die Geschichte ist folgende:

Es war Anfang der sechziger Jahre, daß ich mit meinem Regiment im Kaukasus operierte. Als die Manöver zu Ende waren, mußten wir mehrere Tage warten, bis wir den Befehl zum Abrücken erhielten. Wir vertrieben uns die Zeit so gut wir konnten. Täglich versammelten sich die Offiziere in meinem Quartier um zu spielen.

Eines Abends langweilten uns die Karten. Wir warfen sie unter den Tisch und begannen zu plaudern. Das Gespräch ging hin und her und niemand sagte etwas von Bedeutung. Plötzlich fiel das Wort Schicksal. Irgend jemand pflichtete den Mohammedanern bei; das Schicksal der Menschen stünde tatsächlich im Himmel geschrieben und wäre vorausbestimmt. Viele widersprachen. Andere bekannten sich zu dem Glauben an das Fatum. Schließlich erzählte jeder allerhand ungewöhnliche Fälle pro und contra.

„Bis jetzt hat noch niemand das Verzeichnis mit Augen gesehen, in dem unsere Todesstunde angegeben ist“, sagte jemand. „Und wenn es tatsächlich eine solche Vorherbestimmung gibt, wozu wäre uns dann der Wille und der Verstand gegeben? Warum müssen wir dann über unsere Handlungen Rechenschaft ablegen?“

In diesem Augenblick erhob sich ein Offizier, der bisher in einer Ecke des Zimmers gesessen hatte, trat langsam an den Tisch heran und musterte uns alle mit einem klaren, feierlichen Blick. Es war Leutnant Wulitsch, von Geburt ein Sorbe, wie man schon an seinem Namen sehen kann. Er war ein großer Mann, schwarzhaarig, hatte eine dunkelbraune Gesichtsfarbe, schwarze, stechende Augen, eine große, gerade Nase. Immer irrte ein trauriges, kaltes Lächeln um seine dünnen Lippen.

Wir kannten ihn als einen tapferen, wortkargen Mann. Er besaß keinen Freund, sprach mit niemandem über sich selber, schüttete sein Herz niemals jemandem aus. Er trank nicht und machte den Frauen nie den Hof. Er war nur von einer einzigen Leidenschaft besessen; sein ganzes Denken und Fühlen, sein Streben und Hoffen gehörte dem Spiel.

Am Spieltisch vergaß er alles. Meist verlor er. Aber sein ständiges Pech schien ihn nur noch mehr an die Karten zu fesseln. Man erzählte sich von dieser seiner Leidenschaft die unglaublichsten Geschichten.

Einmal spielte er im Kriege am Lagerfeuer, als plötzlich Schüsse ertönten. Es wurde Alarm geschlagen und alle sprangen auf und stürzten zu den Waffen.

Va banque! rief Wulitsch, ohne sich zu erheben.

Sieben! antwortete sein Partner, warf die Karten hin und eilte fort.

Wulitsch spielte, ohne sich um die allgemeine Aufregung im geringsten zu kümmern, das Spiel allein zu Ende. Als die Karten gefallen waren, stellte er fest, daß der andere gewonnen hatte.

Wulitsch erhob sich sofort und lief seinen Kameraden nach, die schon mitten im heftigsten Kampf lagen. Aber er kümmerte sich weder um das Pfeifen der Kugeln, noch um die Sturmangriffe und Attacken, sondern dachte nur daran, seinen Partner zu finden. Endlich erblickte er ihn in der vordersten Schützenreihe, wie er gerade im Begriff war, die Feinde aus dem Walde herauszudrängen.

Sofort lief Wulitsch zu seinen kämpfenden Kameraden, zog seine Börse und begann dem glücklichen Gewinner seine Spielsumme auszuzahlen. Alle Vorstellungen über das Unpassende der Zahlung in solcher Situation und an solchem Ort überhörte er. Erst als er den Gewinn ausgezahlt hatte, stürzte er sich in die Schlacht und kämpfte kaltblütig bis zum Ende des Gefechtes. — So war der Leutnant Wulitsch beschaffen.

Als er jetzt an unsern Tisch herantrat und uns anstarrte, schwiegen wir in Erwartung irgendeiner außergewöhnlichen Bemerkung.

„Meine Herren!“ sagte Leutnant Wulitsch, „was streiten Sie über Schicksal und Nicht-Schicksal? Ich schlage Ihnen vor, daß einer von uns die Probe an sich selber macht, ob er nach freiem Willen über sein Leben verfügen kann oder ob ihm der verhängnisvolle Augenblick des Todes vom Schicksal vorherbestimmt ist. Und ich biete Ihnen eine Wette an...“

„Was für eine Wette?“ fragten ihn seine Kameraden in aufgeregtem Durcheinander.

Aber ehe Wulitsch antworten konnte, ging schon einer der Leutnants bereits auf seinen Vorschlag ein. „Ich behaupte, daß es keine Vorbestimmung gibt“, sagte der Leutnant und warf zwanzig Dukaten auf den Tisch.

„Und ich nehme die Wette an“, antwortete Wulitsch. Dann wandte er sich an mich: „Major, Sie werden Richter sein. Hier sind fünfzehn Dukaten, die restlichen fünf schulden Sie mir und Sie werden die Güte haben, diesen Betrag hinzuzufügen.“

„Gut“, sagte ich, indem ich fünf Dukaten aus der Börse nahm und auf den Tisch legte. „Ich werde Richter sein.“

Wulitsch ging auf die Wand zu, an der meine Waffen hingen, nahm aufs Geratewohl eine Pistole vom Nagel, spannte den Hahn und streute Pulver auf die Zündpfanne.

„Was willst Du tun? Das ist ja Wahnsinn!“ schrien die Offiziere durcheinander.

„Wer von Ihnen ist noch bereit, meine Wette zu halten?“ schnitt ihnen Wulitsch das Wort ab, indem er sie mit seinen stechenden Augen der Reihe nach durchdringend ansah.

Alle schwiegen.

Als er mich ansah, hielt ich seinen Blick aus. Endlich lächelte er. Es war ein sonderbares Lächeln. Und plötzlich hatte ich das Gefühl, als trüge seine Stirn bereits das Zeichen des Todes. — Ich habe oft bemerkt, und alte Soldaten haben meine Beobachtung bestätigt, daß das Gesicht eines Menschen, der in wenigen Stunden sterben wird, bereits den Stempel des unvermeidlichen Schicksals trägt, so deutlich, daß ihn ein geübtes Auge unschwer zu erkennen vermag.

Endlich raffte ich mich auf. „Sie werden heute noch sterben, Wulitsch“, sagte ich zu ihm.

„Vielleicht, vielleicht auch nicht!“ antwortete er ruhig. „Erinnern Sie sich, Herr Major, und können Sie mir sagen, ob diese Pistole geladen ist, ich meine, ob bereits eine Kugel im Lauf steckt?“

Ich erinnerte mich nicht genau.

„Laß doch den Unsinn, Wulitsch“, rief einer der Kameraden. „Die Pistole hat doch am Kopfende des Bettes gehangen, da ist sie sicher geladen. Laß diese dummen Scherze . . .“

Wulitsch unterbrach den Sprecher. „Ich bitte Sie, meine Herren, sich nicht von den Plätzen zu rühren!“ sagte er und setzte die Pistole an seine Schläfe.

Wir saßen da wie versteinert und starrten ihn an.

„Herr Major, nehmen Sie eine Karte“, wandte er sich jetzt an mich, „und werfen Sie sie in die Höhe!“

Ich bückte mich zur Erde und holte eine Karte unter dem Tisch hervor. Wenn ich nicht irre, war es Coeur Aß. Ich warf die Karte in die Höhe. Es war Totenstille im Zimmer. Niemand wagte zu atmen. Alle wandten entsetzt ihren Blick von der Pistole zu der Karte, die langsam und zitternd durch die Luft zu Boden schwebte. In dem Augenblick, in dem die Karte den Boden berührte, drückte Wulitsch ab.

Die Pistole versagte.

„Gott sei Dank! Sie ist nicht geladen!“ schrien wir alle durcheinander.

„Wollen mal sehen!“ sagte Wulitsch, indem er den Hahn der Pistole zum zweitenmal spannte und auf die Mütze zielte, die neben dem Fenster an der Wand hing.

Ein Schuß krachte, das Zimmer füllte sich mit Rauch. Als sich der Dampf verzogen hatte, nahmen wir die Mütze herunter. Die Kugel war mitten durchgegangen. Wir fanden sie tief in der Wand stecken.

Noch immer sprach niemand von uns ein Wort. Wulitsch ging ruhig zum Tisch und strich die Dukaten ein.

„Sie haben heute Glück im Spiel“, sagte ich.

„Zum erstenmal in meinem Leben“, antwortete er vergnügt. „Außerdem war dieses Spiel hier spannender und amüsanter als die langweiligen Kartenspiele.“

„Amüsanter?“ sagte ich kopfschüttelnd. „Ich würde sagen, gefährlicher.“

Er trat nahe an mich heran. „Glauben Sie jetzt daran, Herr Major“, fragte er mich, „daß alles vorherbestimmt ist? Habe ich Sie überzeugt?“

„Ja, jetzt glaube ich daran“, antwortete ich. Und sah ihm fest ins Auge. Nach einer Pause fuhr ich fort: „Und doch kommt es mir so vor, als müßten Sie heute noch sterben. Ich begreife nur nicht, warum ich dieses Gefühl nicht loswerde . . .“ Mit einer heftigen, bösen Bewegung drehte sich Wulitsch um. Ganz außer sich war er. Derselbe Mann, der eben noch kaltblütig auf die eigene Stirn gezielt hatte, geriet in eine wahre Wut. „Die Wette ist beendet“, schrie er, „deshalb sind Ihre Bemerkungen unpassend, wie mir scheint.“ Er nahm seine Mütze und ging sporenklirrend hinaus.

Auch die Offiziere gingen einer nach dem andern davon. Einige Stunden später spürte ich das Bedürfnis nach frischer Luft. Meine metaphysischen Betrachtungen fortsetzend, ging ich hinaus auf die Dorfstraße, grübelnd und in mich gekehrt.

Plötzlich stieß ich gegen etwas Dickes und Weiches. Beinahe wäre ich gefallen. Ich beugte mich nieder. Zu meinen Füßen lag ein Schwein, das mit einem Säbelhieb mitten durchgehauen und in zwei Teile gespalten war.

Ehe ich Zeit hatte, mir über den sonderbaren Anblick klarzuwerden, kamen zwei Kosaken angelaufen und fragten mich, ob ich nicht einen betrunkenen Soldaten gesehen hätte, der hinter einem Schwein herliefe.

„Den Soldaten habe ich nicht gesehen“, antwortete ich, „aber das Schwein . . .“

Im selben Augenblick wurde ich durch ein fernes Geschrei unterbrochen. Die beiden Kosaken liefen sofort auf den Lärm zu. Ich folgte ihnen langsam nach. Als ich die Mitte der Dorfstraße erreicht hatte, kamen die Kosaken zurückgelaufen und schrien: „Der Leutnant Wulitsch ist tot!“

Was war geschehen? Der betrunkene Soldat, der das Schwein verfolgt und gespalten hatte, war auf den Leutnant Wulitsch gestoßen. Dieser hatte den Soldaten gefragt, was er suche. — Dich! hatte der Soldat geantwortet. Dann hatte er den Leutnant blitzschnell mit einem Säbelhieb getötet. Der Hieb hatte die Schulter bis zum Herzen durchgespalten.

Ich rannte, so schnell mich meine Beine trugen, zu der Stelle, an der das Unglück geschehen war. Als ich zu ihm niederkniete, schlug er die Augen auf und flüsterte drei Worte: „Du hast recht!“

Ich begriff den dunklen Sinn dieser Worte, hatte ich dem Armen doch sein Schicksal vorausgesagt und den Stempel des Todes auf seiner Stirn richtig gelesen. — —

Ich liebe es, an allem zu zweifeln. Diese Neigung beeinträchtigt meine Entschlossenheit in keiner Weise. Im Gegenteil, ich bin nur kühner dadurch, daß ich nicht weiß, was mich erwartet. Schlimmeres als den Tod kann einem nicht begegnen — und er ist unvermeidlich.

Vielleicht kommt es auf eines heraus, ob man an allem zweifelt, oder ob man gläubig ist. Der tiefe Zweifel und der echte Glaube sind einander sehr nahe verwandt.

Diejenigen aber, die für alles eine banale Erklärung bereit haben, die zu schwach sind um glauben zu können, und nicht stark genug um zweifeln zu dürfen, und die deshalb alle Dinge mit der winzigen Elle ihres kurzen Verstandes messen — diese Menschen finde ich abscheulich.

Als ich Maxim Maximowitsch die Geschichte von Leutnant Wulitsch erzählte, schüttelte er den Kopf und sagte: „Ja . . . gewiß . . . das ist eine ziemlich wunderliche Geschichte. Aber es gibt eine ausreichende Erklärung. Diese asiatischen Pistolen versagen leicht, sie brauchen nur schlecht geölt zu sein, manchmal genügt es schon, daß man zu schwach mit dem Finger drückt . . . ich kann sie überhaupt nicht leiden, diese asiatischen Pistolen; sie haben einen viel zu kleinen Kolben; außerdem kann man sich jeden Moment die Nase daran verbrennen.“

Das war alles, was Maxim Maximowitsch zu der Geschichte von Leutnant Wulitsch zu sagen hatte. Doch halt, noch etwas sagte er. Als er seine Betrachtungen über die asiatischen Pistolen beendet hatte, fügte er nach einer Weile nachdenklich hinzu: „Dafür sind aber die Säbel aller Achtung wert. Na, schade um den Burschen. Was muß er auch nachts einen Betrunkenen ansprechen . . .“

Metaphysische Diskussionen waren nicht Maxim Maximowitschs Sache.“

*

Diese prägnante Zufallsgeschichte hat uns der russische Dichter Michael Lermontoff in seinem herrlichen Buch „Ein Held unserer Zeit“ überliefert.

Lermontoff selber war genau so wenig vom Zufall begünstigt, wie sein Leutnant Wulitsch; der Dichter fiel in einem Duell, das er sich dieser Erzählung wegen zugezogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Nähre die Wurzeln der Volksgesundheit durch deine Opferbereitschaft

Werde Mitglied der N.S.V.

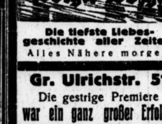
STADT-THEATER HALLE
Heute Mittwoch, 20 bis gegen 23
Ball der Nationen
Große Ausstattungs-Operette von F. Raymond
Donnerstag, 20 bis gegen 23½
Peer Gynt
von Ibsen. Nachdichtung von Dietrich Eckart.

Rali
Ritterhaus-Lichtspiele
Heute der sensationelle Erfolg mit
Helge Roswaenge
dem Tenor der Staatsoper
Fritz Kampers / Grete Weiser

(Letzte Rose)
Ein musikalisches Lustspiel nach der gleichnamigen Oper
Werktags: 4.00 6.15 8.30

Gasthaus Reideburg
Bes. A. Einicke
Endstation der Straßenbahn-Linie 9
Das herrliche Gartenlokal d. Umg.
Mittwochs
Kaffeekränzchen
Selbstgebackener Kuchen, pikante Küche. Spezialität Stangenspargel mit Landschinken. (lfd

C.T. Lichtspiele
Riebeckplatz
Heute letzter Tag!
Der Riesen-Lacherfolg!
Rendezvous in Wien
Ein herrlicher — ein sonniger Film
Ab morgen Donnerstag!
Dermit Spannung erwartete deutsche
Monumentalfilm



Die tiefste Liebesgeschichte aller Zeiten.
Alles Nähere morgen.

Gr. Ulrichstr. 51
Die gestrige Premiere war ein ganz großer Erfolg!
Mutterschaft
Frauen, Mädchen, Männer, seht euch diesen Film an!
Rechtzeitig Plätze sichern!

Schauburg
Morgen letzter Tag!
Der höhere Befehl
Der gewaltige Ufafilm mit
Karl Ludwig Diehl
Lil Dagover, Heli Finkenzeller
Im Vorprogramm:
Unsere Wehrmacht
Die Jugend hat Zutritt!

Wintergarten
Tanz-Kaffee
Täglich Tanz u. Kabarett
dazu das neue Programm:
Carlheinz Langen, der erfolgreiche Conferencier u. Vortragskünstler
2 Schwestern Coralli, das vornehme Tanz-Duett,
Fortuna & Bazola, Humor — Akrobatik — Exzentrik,
Walter, der jugendliche Schnellmaler malt bunte Gemälde,
William & Sohn, die musikalischen Spaßmacher.
Heute Tanz bis 4 Uhr!!!

Astoria
Während der Sommermonate nur täglich TANZ
dafür billige Preise.
Kein Eintritt. / Garderobe 10 ₰.

Gasthaus „Feldschlößchen“
Halle-Trotha
am 7. Mai 1936 wieder eröffnet.
Um gütigen Zuspruch bittet
Max Neuber u. Frau.

Bergschenke Nietleben
Heute Tanz!
Gute Stimmungskapelle!

Aus Ihrem Stoff
fertige elegante Anzüge und Mäntel einschl. guter Zutaten v. 30.— Mk. an
Meye, Krukenbergstraße 2.

CAFÉ BAUER
Kröll's Mode-Zick-Zack zeigt am Donnerstag, dem 7. Mai und Freitag, dem 8. Mai die große
Frühjahrs- u. Sommer-Modenschau
80 MODELLKLEIDER
gezeigt von charmanten, rheinischen Vorführdamen, angesagt durch den beliebten Modeplauderer Emil Kröll
IM ROTEN SALON TANZ
Beginn um 16 Uhr und 20.30 Uhr!

Weinberg Terrassen
Der Weinberg-Park in herrlichstem Blütenschmuck, darum wähle man sofort seinen Nachm.-Ausflug bei
Kaffee-Konzert und Tanz dorthin.
Abends der große Tanzbetrieb
bei neuer Musik-Besetzung.
Von jetzt ab auch Donnerstags regelmäßig Kaffee-Konzerte
mit Tanz und Tanz-Abend

Kurhaus Bad Wittekind
Heute 4 Uhr
Großes Gartenkonzert
8 Uhr: Tanz im Freien
Donnerstag 4 Uhr
Großer Tanztee.
Sonntag, den 10. Mai Beginn der Frühkonzerte.

Schreberschlößchen Galgenberg
Es blühen wieder die Bäume!!!
Sonnabend abend
Tanz im Freien!
Sonntag Konzert u. Tanz im Freien

Zoologischer Garten
Morgen Donnerstag, 3½ Uhr: (h
KONZERT
Eintritt frei!

Bodensteiner Braustübl
Merseburger Straße 13
Mittwochs, Freitags, Sonnabends u. Sonntags
TANZ.

Residenz
Robert-Franz-Ring 1b
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag (h
Künstler-Konzert
Kapelle Ossi Mutschler.

Eich. Fässer,
durchgeschnitten, neu gehobelt, praktisch u. billig für Waschgefäße.
H. Leidel, Böttchermeister, Leipzigerstr. 75, Nähe Leipz. Turm

Ich länge
und weite Ihre Schuhe bis zu 2 Nr. je nach Art d. Schuhe garantiert
Johannes Closius
Die gute Schuh-Reparatur
Schmeerstr. 15
Geiststraße 23
Steinweg 42
L.-Wuchererstr. 55,
Merseburgerstr. 96,
Reilstraße 6.

Vernickeln
Chrom-Becker
Große Märkerstr. 6-7

Naßwäsche,
Rollwäsche, schrankfert. Wäsche zu billig. Preise. Angebote S. 6856 HN-Ulrichstr.

Detektei
Ludw.-Wucherer-Str. 31.
Alimentation Ehescheidungen Privatauskünfte.

Drahtzäune
Siebe und alle Drahtwaren
liefert wie immer preiswert
Hallesche Drahtweberei C. H. Helland
Hindenburgstraße 61 · Fernruf 22476

E. Quinque Polsterer Dekorateur Georgstr. 11

Inserieren heißt interessieren

Rechtsberatung in Zivil- und Strafsachen
Auskunft kostenlos. — Merseburger Straße 1.

Rundfunk

Reichssender Leipzig

Donnerstag, 7. Mai

5.50: Wetter und Nachrichten für den Bauer.
6.00: Morgenruf, Wetterdienst.
6.10: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten.
8.00: Gymnastik.
8.20: Für die Hausfrau.
8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben.
9.30: Heute vor . . . Jahren.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Volksliedsingen
10.45: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm.
11.00: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert; dazw. 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Sendepause.
17.00: Zeit, Wetter- u. Wirtschaftsnachrichten.
1710: Kunstbericht.
17.20: Wissen und Fortschritt.
17.30: Musikalisches Zwischenspiel.
17.40: Dr. Herbert Wiontzek: Riesen der Tierwelt.
18.00: Konzert aus Königsberg.
19.00: Schallplatten.
19.25: Klaviermusik.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Jugoslawisches Konzert.
21.10: Unterhaltungskonzert.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Orchesterkonzert.

*

Deutschlandsender

Donnerstag, 7. Mai

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtsch.
6.10: Schallplatten.
6.30: Unterhaltungskonzert; dazw. 7.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Volksliedsingen.
10.45: Sendepause.
11.05: Joseph Bischoff: Fünf Gruppen von Nährstoffen sind die Grundlagen unserer Ernährung.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht, der Bauer hört; anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik z. Mittag; dazw. 12.55 Zeitzeichen d. Deutschen Seewarte und 13.00 Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Neue Dichtungen um Mutter und Kind.
15.45: Schallplatten.
16.00: Musik am Nachmittag. In d. Pause 16.50: Geschichtsbetrachtungen und -verbesserungen.
18.00: Robert Schumann: Emmy Leisner (Gesang).
18.30: Kurt Berendt: Dynamische Wirtschaft.
18.40: Sportfunk.
19.00: Schallplatten.
19.30: Pioniere im Dienst.
20.00: Kernspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Unterhaltungskonzert.
21.00: Mai: Aus der Truhe des Königswusterhäuser Landboten.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr.; anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Beliebte Melodien (Schallpl.).

Geldknappheit,
dann Fußwohl-N-Besohlung.
Damensohlen genagelt RM. 1,20 Ausführung D, Herrensohlen genagelt RM. 1,50 (Kunstleder).
„Fußwohl“, Schuhreparaturbetrieb, Kirchnerstr. 18a.

Cottbuser Speiseleinöl
stets frisch nur bei F. Baumgärtel, Lessingstr. 26, Ecke Roßplatz.

Lesen Sie die Kleinen Anzeigen!

Wo lasse ich meinen Schirm reparieren?
Bei Franz Rickelt
Schirmfabrik
Kleinschmieden 6
Eing. Gr. Steinstr.

Preiswert u. gut kauf. Sie sämtl.
Unterzeuge
u. Strumpfwaren i. d. erst Spez.-Gesch.
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84
Gegr. 1838 (lfd

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Schreibarbeiten
werd. ausgeführt Jägergasse 1 II.

Vervielfältig.
Abschr. Vormeyer, jetzt Kirchnerstr. 21

Radio-Reparaturen.
Großkopf, Zwingerstr. 18, Tel. 333 86.

Milchverteilung
an Unternehm. m. 5-To.-Lastwagen zu vergeben. Beschäftigung täglich (auch Sonntags) v. 4—10 U. vorm. Hall. Molkerei, Otto-Küfnerstr. 16.

Detektiv Geheime Bewachung, Ehescheidung, Heiratsauskunft, Ermittlung, nur Merseburger Str. 3

Stadt-Zeitung

Halle, 6. Mai.

Karl und Emma

Ich gehe durchschnittlich einmal die Woche in den Botanischen Garten — da gibt es zu jeder Jahreszeit immer wieder Neues zu sehen. Jetzt aber zieht es mich fast täglich hin; doch nicht etwa die prächtige Magnoliengruppe oder die Unzahl verschiedener Primelarten oder der bunte Steingarten am Neuwerk oder die geöffneten Fenster des Kakteenhauses locken mich, sondern Karl und Emma.

Wer das ist? Ja, da muß ich schon ein wenig ausholen! Der Botanische trägt seinen Namen in dieser Ausschließlichkeit eigentlich nicht ganz zu Recht, er müßte noch den Zusatz „zoologisch" tragen. Erstens beherbergt er eine Unzahl Vögel, dann hegt er, wenn die Jahreszeit etwas vorgeschritten ist, Goldfische, und in der Luft summen allerlei Insekten, teils friedliche und nette, wie Schmetterlinge und Käfer, teils feindliche und grobe, wie z. B. die dicke Hornisse, die mich alljährlich ein paarmal mit peinlichem Gebrumm von meiner Sonnenbank aufjagt. Das Belebteste aber sind die verschiedenen Wasserbecken: Teichschnecken und Tellerschnecken wühlen hier im Bodenschlamm herum oder schwimmen kunstvoll mit dem Fuß nach oben rücklings an der Wasseroberfläche; Wasserläufer führen auf dieser ihre zierlichen Tänze aus; Rückenschwimmer gleiten mit zuckenden Ruderbewegungen von Pflanzenstengel zu Pflanzenstengel, und unten lauert eine boshafte Libellenlarve auf Fraß. Wenn die Jahreszeit erst noch weiter ist, kommen die Kaulquappen — die hatten allerdings früher ihr Hauptquartier in jenen Becken, die den runden Platz gegenüber dem Vorlesungshause umgaben. Dieses Jahr hat man nun diesen Rundteil eingezogen, und ich bin gespannt, in welche Wasserbehälter die Frösche nun ihre Nachkommenschaft einlogieren werden: eine drollige Gesellschaft mit dickem Bauch und einem lebhaften Ruderschwänzchen.

Doch die sind es alle nicht, die mich jetzt alle Tage dorthin locken; es war der kleine Westentaschenteich neben dem neuen Alpengarten: da wohnen nämlich Karl und Emma! Nun hat hier die Verwaltung seit einiger Zeit alle Zugänge mit vernickelten Kettchen abgesperrt, und ich bin viel zu artig, um eine solche Sperre zu durchbrechen, die gewiß aus wichtigen Gründen angelegt ist — doch wie gesagt: Karl und Emma!

Aber gestern habe ich Ersatz gefunden! In dem Goldfischbecken ohne Goldfische zwischen dem Kakteenhause und der Viktoria regia — da wohnen nämlich auch Molche, und zu ihrer Familie gehören Karl und Emma. Da hat der junge Mann den Winter hindurch unter einem Steine die kalte Zeit verträumt, jetzt scheint ihm die warme Sonne ins Gebein, da reckt er zuerst die vier Finger der Vorderpfoten, dann die fünf der Hinterbeine. Die Aeuglein werden hell, die Haut wird blank, und nun treibt es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt ins nächste Wässerchen — da muß doch die Emma sein!

Ich stehe auf den Trittsteinen im Wasser und luge scharf in den Bodenschlamm — richtig, da spaddelt er hin! Was hat er denn jetzt? Aha, er bleibt vor einem grauschwarzen Blätterhaufen stehen; der Schwanz legt sich nach links an den Körper, und nun beginnt er zu tanzen! Ich kann nichts weiter sehen, aber er stößt plötzlich unter das eine Blatt, und schon flitzt ein hellgrauer Strich davon — das war Emma, die von ihm nichts wissen will! Aber er ist hinter ihr her, wie der Teufel hinter der armen Seele, schon hat er sie wieder gestellt und zittert und tanzt ihr etwas vor.

Karl und Emma sind entdeckt, und nun sehe ich alle Tage nach meinem kleinen Pärchen — ich glaube, wir werden bald das Wunder jungen Lebens zu sehen bekommen...

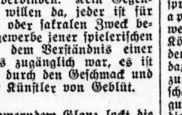
Fünfjähriger in der Saale ertrunken

Ein tragischer Vorfall ereignete sich gestern nachmittag am Trothaer Wehr. Der fünfjährige Rolf Kleber, der mit mehreren Jungen am Saale-Ufer spielte, fiel plötzlich in die Saale. Der Arbeiter Karl Fienhold, der in der Nähe der Unfallstelle angelte, sprang dem Kinde sofort nach und versuchte es zu retten. Nachdem er etwa 60 Meter geschwommen war und den Jungen schon bis auf zehn Meter erreichte hatte, versank das Kind vor seinen Augen. Fienhold gelang es nicht mehr, den Jungen zu erreichen. Die Leiche des Kindes konnte noch nicht geborgen werden.

* **WHW-Spenden.** Fa. Cäsar & Loretz, Halle, 100 RM; Konsul Hartmann, Halle, 71,93 RM; Steintorkornhaus, Halle, 22 RM; Engelhardt-Brauerei AG, Halle, 1000 RM.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftlichen Instituts der Univ. Halle

Barometerstand*) heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr



Mittwoch, 6. Mai 1936, morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang . 4³⁸ Mi.	Mondaufgang . 20¹⁰ Mi.
Sonnenuntergang . 19⁴⁰ Mi.	Monduntergang 3⁵⁵ Mi.
Dauer der Dämmerung 45 Mi.	Mondphase: Vollmond

Niederschlag der letzten 24 Std.: — mm
Sonnenscheindauer in Std.: am 5. 5. 6,9; am . . . ;

Mai		Lufttemp. Celsius	Luftdruck *) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtg.	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung.
4.	14¹²	+ 21,4	49,1	47	NO	1	heiter	—
5.	21¹²	+ 16,2	49,1	65	O	1	•	—
6.	7¹²	+ 12,8	749,2	87	NO	1	wolkenlos	—

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen.

Dem Gedenken eines großen Zöglings der Franckeschen Stiftungen:

Wie Lody im Tower für sein Vaterland starb

Aus dem Buch von Kapitänleutnant Fuchs: „Lody, Ein Weg um Ehre" — Der Todesgang eines Helden

Im November des vergangenen Jahres wurde im Rahmen einer Gedächtnisfeier für den großen deutschen Vorkämpfer des Weltkrieges, Carl Hans Lody, der ein Zögling der Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen in Halle war, in dieser Anstalt ein Mahnmal enthüllt und ein Carl-Hans-Lody-Zimmer seiner Bestimmung übergeben. Damit hatten die Franckeschen Stiftungen einen ihrer größten Schüler und Zöglinge die Würdigung angedeihen lassen, die diesem Helden vor der Welt gebührt. Nunmehr erscheint in der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg ein Buch von Hans Fuchs unter dem Titel „Lody, Ein Weg um Ehre". In packenden Bildern schildert Kapitänleutnant Fuchs den Weg dieses deutschen Mannes, dem es infolge eines Augenleidens nicht vergönnt gewesen war, seinem Vaterland mit der Waffe zu dienen, und der darum bei Kriegsausbruch freiwillig in den Dienst des deutschen Nachrichtenwesens trat, mitten im Feindesland als deutscher Offizier für die bedrohte Heimat stritt und seinen Weg um Ehre bis zum bitteren Ende ging. Wir entnehmen dem wertvollen Buch die ergreifende Darstellung der Erschießung Carl Hans Lodys im Tower zu London:

Hart am Themseufer liegt ein mächtiger, düsterer Bau, mit Wällen und Gräben gesichert, der Tower. Seit Wilhelm des Eroberers Zeiten türmen sich hier die Steine zum festen Bollwerk, erzählen sie von Englands Geschichte. Seine Könige fanden Schutz und Zuflucht hinter diesen Mauern, seine Kronschätze ihren Hort, seine Waffen ihr Arsenal. Englands Staatsgefangene aber fanden hier jahrhundertelang den Tod. Viele mußten aus den Kerkern des Tower auf das Schafott steigen, wurden enthauptet: Johanna Gray und mit ihr britische Staatsmänner und Edle, Anna Boleyn, Katharina Howard, die Frauen Heinrichs VIII. Viele fanden dort ihr Ende durch Mörderhand: Heinrich II., Herzog Georg von Clarence, Eduard V., sein Bruder Richard, Herzog von York. Englands Geschichte ist reich an blutigen Erinnerungen.

Seit 150 Jahren aber ist niemand mehr im Tower hingerichtet worden. Erst im Kriege tat er wieder seine furchtbaren Tore auf. Dorthin hat man Hans Lody*) gebracht. Die Männer, über deren Bärenmützen er oft so artig spotten konnte, bewachen nun sein Leben. Er lebt still in seiner Zelle. Man hat sie ihm freundlich gemacht, mit Tisch und Stuhl und Bett. Man gibt ihm, was er begehrt an leiblicher und geistiger Nahrung. Nur die Freiheit gibt man ihm nicht wieder. Der Gefangene weiß das. „Nächste Woche werde ich mein Schicksal erfahren, wenn schon kaum ein Zweifel sein kann, wie es sein wird; doch ich habe meinem Lande gedient." Er hat mit seinem Dasein abgeschlossen. Er glaubt es nicht, was sie ihm erzählen von Bittgesuchen der Oeffentlichkeit, von bevorstehender Begnadigung. Er kennt England zu gut. Und doch — ein ganz kleines Fünkchen Hoffnung glimmt auch manchmal in seiner Seele. Dafür hat er das Leben zu lieb.

Man bringt Lody auch Nachrichten von dem großen Weltgeschehen. Man weiß, wie sehr der Gefangene danach hungert. So hört er von Antwerpens Fall, vom Einmarsch in Ostende. Immer näher rücken die Deutschen an das Inselreich heran. Er hört von Weddigens neuer Tat. Er erfährt, wie „Emden" und „Karlsruhe" den Handel des Weltreiches lähmen. Und dann kommt der größte Tag. Vor Chiles Küsten donnern die Geschütze eines deutschen und eines britischen Admirals gegeneinander. Als der Abend gekommen ist, weht Deutschlands Flagge allein über der See. Zwei britische Panzerkreuzer sind in die Tiefe gegangen. Graf Spees Namen aber trägt der Draht durch die ganze Welt als den des Siegers von Coronel. Das ist der Tag, auf den Lody gewartet hat. Nun weiß er, sie können es aufnehmen daheim mit den Briten. Der Ruhm der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte ist dahin!

So ist wieder ein Novembertag vergangen. Kalt ist es draußen und naß und nebelig. Mr. Elliot geht einen schweren Gang. Er soll den Gefangenen auf sein Schicksal vorbereiten. Er muß ihm sagen, daß alle Bemühungen umsonst waren, ihn zu retten, daß England seinen Tod will. Lord Kitchener selbst besteht darauf. Aus Gründen der Abschreckung.

Langsam durchschreitet Elliot die düsteren Gänge. Hart, unheimlich hallt sein Schritt von den Wänden wider. Schwer klirren die eisenbeschlagenen Türen. Vor Lodys Zelle bleibt er einen Augenblick stehen. Er atmet schwer, dann öffnet er schnell. Der Gefangene sitzt im Halbdunkel, den Kopf in die Hand gestützt. Er liest in der Bibel. Leise beugt sich Elliot über ihn. Sein Blick fällt auf das aufgeschlagene Blatt: „Und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit, und sprach zu ihnen: Was schlaft Ihr? Wachet auf und betet, auf daß Ihr nicht in Anfechtung fallet! Da er aber noch redete, siehe, da kam die Schar."

Da wendet sich Elliot ab. Lody aber sieht auf und fragt leise: „Ihr bringt den Tod?" Und als jener nickt, fügt er hastig hinzu: „Erschießen?" Elliot nickt wieder. Er kann jetzt nicht sprechen. Doch der Gefangene lächelt, fast dankbar klingen seine Worte: „Das ist gut. Die Zeit wird gar zu lang!"

Wieder öffnet sich die Tür. Der Geistliche kommt. Er will ihm Trost sagen. Doch als er sieht, daß Lody alles weiß, als er die Bibelworte sieht und des Verurteilten klaren Blick, da drückt er ihm nur still die Hand. Dieser Mann bedarf des Trostes nicht; er hat allein seinen Weg gefunden.

Als man eine Stunde später Lody das Todesurteil verliest, bleibt er stolz und fest. Er hat gesiegt. Nun komme, du Morgen!

Er schreibt seine letzten Briefe. Nach Deutschland. In einem nimmt er noch einmal Abschied von seiner Lieblingsschwester, seinem „Muttel", wie er sie in ihrer ihn umsorgenden Liebe immer genannt hat.

„London, 5. November 1914. (Im Tower.)

Meine Lieben!

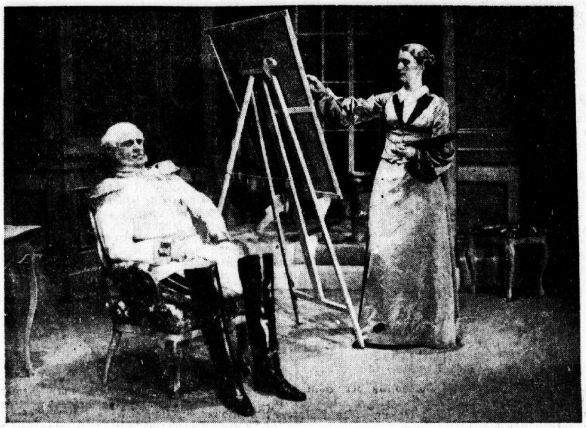
Auch Euch muß ich Lebewohl sagen.

Das Vaterland rief mich und ich folgte, und nun hat mich mein Schicksal ereilt. Trauert nicht um mich, behaltet mich in Erinnerung und seid versichert, daß Hans Lody einen ehrenhaften Tod stirbt. Wennschon das Oberkriegsgericht

(Fortsetzung Seite 6.)

*) „Lody, Ein Weg um Ehre" von Hans Fuchs. 136 Seiten, Preis kart. 1,80 RM, Leinen 2,80 RM. Hanseatische Verlagsanstalt AG, Hamburg 1936.

„Der alte Wrangel"



Szenenbild aus der gestrigen Erstaufführung der Komödie von Otto Brues im Stadttheater. Der alte Wrangel (Robert Jungk) sitzt der Gräfin Liebenau (Barbara Lienau) zu einem Gemälde. Vergl. die Besprechung im Feuilleton dsr. Nr. (Aufn.: Pieperhoff)

Die „Burg" stellt in Berlin aus

Eine eindrucksvolle Schau im Haus der NS-Kulturgemeinde — Verbindung alter Handwerkertradition mit neuer Form — Die Eröffnungsfeier

Die Amtsleitung der NS-Kulturgemeinde veranstaltet, wie wir bereits mitteilten, im Ausstellungsgebäude der NS-Kulturgemeinde in Berlin zur Zeit eine Ausstellung der Werkstätten der Stadt Halle — Staatlich-Städtische Handwerkerschule auf Burg Giebichenstein, ein Beweis dafür, welch starke Beachtung die hallischen kunsthandwerklichen Arbeiten in der Reichshauptstadt finden. Ueber das, was die Ausstellung zeigt, und über ihre Eröffnung am gestrigen Nachmittag berichten die folgenden Ausführungen unseres Berliner Schriftleitungsmitgliedes G. Stolte-Adelt:

In dem schönen Haus der NS-Kulturgemeinde in Berlin am Tiergarten sind jetzt die Handwerkerkünstler von der Burg Giebichenstein mit ihren Werken zu Gast. Ihre Kunst hat in der Reichshauptstadt längst einen Kreis besonderer Freunde gefunden, zu denen auch der Führer und der Ministerpräsident Göring gehören; wer aber bisher den Namen der alten Saaleseste nur aus der Literaturgeschichte um Novalis oder von Sommerwanderungen her kannte, begegnet nun in dieser kleinen Ausstellung mit Freude und Interesse dem neuen Geist schöpferischer Gestaltung, der auf dem Giebichenstein waltet.

Da sind, das spürt man in jeder der ausgestellten Arbeiten, Künstler am Werk, die alte Handwerkertradition mit neuer Form, ja, mit dem modernen Nutzgedanken, harmonisch verbinden. Kein Gegenstand ist um seiner selbst willen da, jeder ist für einen praktischen, festlichen oder sakralen Zweck bestimmt. Das ist kein Kunstgewerbe jener spielerischen Art, die unmittelbar nur dem Verständnis einer dünnen Schicht des Volkes zugänglich war, es ist eher „Volkskunst", veredelt durch den Geschmack und die Erfahrungen wirklicher Künstler von Geblüt.

*

Mit geheimnisvoll schimmerndem Glanz lockt die Emailabteilung. Da leuchten Riesenschalen kobaltblau oder opalen, mit Blumen und Früchten in Grubenschmelztechnik verziert, da reiten auf dunklem Farbgrund zwei Reiter über den Deckel eines Schmuckkästleins, da glitzern Ringe und Ketten in zartem Farbenspiel, und drüben prangt sogar eine ganze Zimmertür mit Emailschildern auf Kupfer beschlagen. Sie soll in einem Landhaus an der Saale ihren Platz finden.

Großlinig in Umriß und Verzierung geben sich die Metallarbeiten: diese Altarleuchter, die mächtige getriebene Silberschüssel und der Pokal, die auf einen Auftrag des preußischen Ministerpräsidenten zurückgehen. An alte Reliquiare erinnerte der Dokumentenschrein aus Holz mit Goldbeschlägen und Bernsteinschmuck. Wie andächtig wird das Kerzenlicht sich spiegeln in dem goldenen Glasfluß, der die Halter des Wandleuchters drüben bedeckt! Auf dem Deckel einer Messingkassette präsentiert sich der Marktplatz von Halle, und das Stadtwappen ist einer Büchse aufgeprägt.

Den größten Raum füllen die Erzeugnisse der Töpferwerkstatt. Hier fällt auf, daß man auf Musterung, ja sogar auf Glasur fast ganz verzichtet und lieber das Material in seinem besonderen Charakter wirken läßt. So erscheinen diese Teegeschirre, diese Vasen und Krüge zart und edel.

Auch die Buchbinderarbeiten bedenken den Alltag ebenso wie den festlichen Anlaß. Photoalben, Taschen aus farbigem Leder, Notizbücher und Schreibmappen liegen neben einem kostbar gebundenen Jean Paul, neben Urkundenbehältern aus feinstem Material. — Schöne Einblattdrucke zeigt die Buchdruckabteilung. Auch hier ist nichts Gewolltes, nichts Spielerisches, sondern nur das Streben, dem geistigen Gehalt einer Dichtung, der Würde eines Wortlauts das einzig entsprechende Druckbild zu geben. Eine Kunst, die, oft übersehen, dennoch das Erlebnis eines Werkes beim Leser nicht unbeträchtlich beeinflußt.

Fast unbemerkt fügen sich die Webarbeiten der Ausstellung ein. Die schweren Möbelstoffe aus Wolle und Leinen dienen zugleich als Wandschmuck, und auch die zarteren, reizend gemusterten Gewebe statuieren gleichsam ein Exempel, wie harmonisch, also unauffällig, sie einen Raum schmücken wollen.

Kurz — die ganze Schau ist ein Beweis dafür, daß die Werkstätten der Stadt Halle die Ziele, die sie sich gesetzt haben, auch erreichen. Ueber diese Ziele sprach bei der Eröffnungsfeier Carl Maria Holzapfel im Auftrag von Amtsleiter Stang. Handwerkliches Denken und Handeln und meisterliches Können sollen auf dem Giebichenstein gefördert werden. Und auf der anderen Seite soll das Publikum dazu erzogen werden, diese Qualitätsarbeiten auch zu fordern und, wo sie sich im Werke zeigen, zu schätzen. Die staatlichen Stellen sind bereits mit gutem Beispiel, d. h. mit Auftragserteilungen an diese echten Handwerkskünstler, vorangegangen. Im Namen des Oberbürgermeisters der Stadt Halle und im Auftrag des Gaus Halle-Merseburg in der NS-Kulturgemeinde sprach Stadtschulrat Dr. Grahmann-Halle über die Entwicklung und die Aufgaben der Handwerkerschule auf dem Giebichenstein. Dann hatten die Besucher Gelegenheit, sich von den Lehrern der Schule selbst durch die einzelnen Abteilungen der Ausstellung führen zu lassen.

Kantatefeier auf dem Universitätsplatz

Auch in diesem Jahre veranstalten die Vereinigten Evang. Kirchenchöre von Halle wieder eine Kantatefeier auf dem Universitätsplatz. Die Feier findet am kommenden Sonntag um 12 Uhr statt; es beteiligt sich auch der Posaunenchor der Stadtmission mit zwei Chorälen. Wer irgend Gelegenheit hat, soll diese Feierstunde, die sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit erfreut, nicht vorübergehen lassen.

Wasser-Rodelbahn in Bad Gesundbrunnen

Im Bad Gesundbrunnen ist man in diesen Tagen dabei, eine Einrichtung zu schaffen, die bei allen Freunden des Wassersports große Begeisterung auslösen wird. Es handelt sich um die Errichtung einer Wasserrodelbahn, die bisher nur in wenigen Strandbädern vorhanden ist. Wo sie aber bisher in Betrieb genommen wurde, hat sie eine starke Anziehungskraft auf alle „Wasserratten" aus-

Aufnahme: Nachrichtenamt der Stadt Halle.

geübt. Die kleinen sog. Rutschbahnen befinden sich ja bereits in vielen kleineren Strandbädern, sind aber eigentlich nur eine gewisse Spielerei, die mit Sport weniger zu tun hat. Ganz anders dagegen diese moderne Wasserrodelbahn, die einen wirklichen Wassersport von eigenartigem Reiz ermöglicht. In schnellem Tempo fährt man die in schön gewundener, genau berechneter Linienführung gebaute Fahrschleife hinunter und fährt dann je nach Geschicklichkeit noch 25—30 Meter mit dem Schlitten auf dem Wasserspiegel dahin. Unser Bild zeigt die Aufbauarbeiten, die heute abgeschlossen werden. Wenn das Wetter freundlich ist, wird es nur noch kurze Zeit dauern, und der Hallenser, insbesondere unsere Jugend, wird Gelegenheit haben, sich diesem freudigen Wasserrodeln hinzugeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0005
DFG

Morgen beginnt unser neuer Roman:

Das Opfer der Monika Nyssen

von Maria Oberlin

Von der seltsamen Verwandlung einer schönen Frau erzählt dieser Roman. Monika Nyssen durchlebt von der Stunde an, in der sie mit einem ungeliebten Manne die Ehe einging, zunächst alle Leiden, die ihr Opfer mit sich bringen muß, um sich dann an dem Stolz eines Mannes aufzurichten, der größer und stärker ist in seiner Haltung als sie selbst und ihr damit unbewußt den Weg zur Liebe und zu einer glücklichen Ehe zeigt. Die Handlung ist in ein mit realistischer Beobachtungsgabe gezeichnetes Milieu hineingestellt und umspannt einen großen Lebenskreis, stolze, selbstbewußte Menschen, deren Leben in eigenwilligen Bahnen abläuft, stehen im Mittelpunkt des Geschehens. Fesselnd ist auch die Fülle der Ereignisse zur Darstellung gebracht, welche die Wandlung der Monika Nyssen hervorrufen. Kurz: ein Roman, der packt und mitreißt.

(Fortsetzung des Lody-Aufsatzes.)

hier mich zum Tode verurteilt hat wegen Kriegsverrats, so bin ich kein Spion, und obgleich ich morgen früh erschossen werde, so werde ich nicht als Spion, sondern als ehrenhafter Feind und Offizier behandelt.

Der Allmächtige schütze Eure Söhne in diesem furchtbaren Kriege und schütze Euch. Lebt wohl — Gott segne Euch und verleihe unseren Waffen den Sieg!

Euer Hans."

Lody fühlt sich befreit, als das geschehen. Nun hat er alles hinter sich gelassen. Nun gibt es nur noch ein Morgen! Leise flackert die Kerze, als er sich erhebt und mit großen Schritten in dem engen Raum auf und ab geht. Ein Duft von Rosen schwebt im Raum. Weiße Rosen aus Edinburgh! Auch dort hat man ihn verstanden, ihm verziehen! Ihm ist glücklich zumute. Und plötzlich muß er pfeifen, er weiß selbst nicht, wie das kommt: He is a jolly good fellow, he is a jolly good fellow. Sein Lieblingslied.

Der Posten an der Tür horcht erstaunt. Seltsame Menschen, diese Deutschen! — Der Bataillonsadjutant vom Royal-Sussex-Regiment kommt am Abend mit Wein und Zigarren. Die letzten Liebesgaben der Offiziere für den tapferen Feind. Sie plaudern lange und ernst. Als er geht, nimmt er Lodys Briefe mit sich. Einer davon ist für seinen Kommandeur bestimmt. Er lautet:

„Ich halte es für meine Pflicht als deutscher Offizier, den Offizieren und Mannschaften, welche mich während meiner Gefangenschaft zu bewachen hatten, aufrichtigen Dank und Wertschätzung auszusprechen. Ihre freundliche Weise, mich zu behandeln, hat in mir die höchste Achtung und Bewunderung wachgerufen, denn sie zeigt gute Kameradschaft, selbst einem Feind gegenüber. Wenn es mir gestattet ist, so würde ich Ihnen dankbar sein, dieses Ihren Leuten bekanntzugeben.

In Achtung bin ich

Carl Hans Lody,
kaiserlich-deutscher Oberleutnant zur See der Reserve."

Da steigt es heiß auf in des Offiziers Augen. Ernst sieht er dem Posten draußen ins Antlitz. „Wissen Sie auch, daß Sie einen der tapfersten und besten Männer bewachen dürfen, die es je gegeben hat?" Der Posten weiß es. Das fühlt man als Soldat. —

Dunkel ist der Morgen.

Herbstnebel lastet auf der Themse.

Der Gefangene macht sich fertig. Der Geistliche ist bei ihm. Ehe Lody geht, steckt er sich eine Zigarette an. Als er das Etui wieder in seine linke Brusttasche gleiten lassen will, lächelt er und hält inne. „Lieber nicht, dort könnte es nachher hinderlich sein." Dann geht er die letzten hundert Schritte seines Lebens. Er schreitet sie ruhig, gelassen, die Zigarette zwischen den Lippen. Vor der Baracke zögert er einen Augenblick, drückt die Zigarette aus. „Das ist dort nichts!" meint er mit dem gleichen hellen Lächeln. Er reicht dem Geistlichen dankbar die Hand, dann betritt er ernst den Raum.

Kahl ist dieser und nüchtern, in mattes Halbdunkel gehüllt. Nur dort, wo schon viele Schußlöcher in der Holzwand sind, fällt schräg von oben etwas Licht.

Das schottische Kommando wartet bereits. Lody grüßt, geht nach vorn. Er wehrt die Binde ab, die man ihm geben will. Offen will er dem Tod ins Auge sehen. Die Soldaten gehen in Anschlag. Hart rasseln die Gewehrschlösser. Lody hebt das Haupt. Frei und klar ist sein Blick. Der geht aus der Enge der Erde schon hinaus in jene Weiten, wo ein anderer Richter ist.

Da ruft ihn noch einmal eine Stimme in das Dasein zurück: „Ich muß Ihnen die Hand geben, Kamerad!" Und Lody fragt — ganz fern schon klingen seine Worte: „Sie, ein Offizier, dem Spion?" „Nicht einem Spion, einem tapferen deutschen Mann gilt dieser letzte Gruß!" Beide blicken sich in die Augen, der Deutsche und der Brite. Ihre Hände liegen fest ineinander. Der ganze Widerspruch dieses Krieges kann nicht bitterer zum Ausdruck kommen als in diesem Augenblick.

Dann löst Lody die Hand. Er will jetzt den Tod. Ein Leuchten liegt auf seinen Zügen. Sein Leben hat sich erfüllt. Er darf vor seinen Herrgott treten. Ihm klingt es wie Glockenklang im All. Der Brite hebt den Degen. Leise zittert die schmale Klinge. Trommelwirbel. Die Salve kracht. Ein Heldenherz hat aufgehört zu schlagen.

Das Leuchten aber, das ist dem Toten verblieben, das geht durch die ganze Welt, wo deutsche Männer sterben müssen, millionenfach.

Es ist die Verklärung des reinen Opfers, das Bewußtsein heldischer Erfüllung, der Glaube an die deutsche Seele.

Solange ein Volk dieses Leuchten sich bewahrt, bleibt ihm der Weg ins Licht offen.

Nichts ist ohne Kampf. Nichts ist ohne Opfer. Nichts ist ohne Not. Alles aber ist um die Ehre!

Steinmetz-Vollkorn-Brot

schmeckt aromatisch. Erhältlich in allen Schubert-Verkaufsstellen

60 im Landjahr

Hallische Jungen bauen eine Lager-Kameradschaft

Nun liegt die Großstadt Halle mit all ihrem bunten Leben schon weit hinter uns. 60 Jungs aus Halle und drei Führer fangen an, im Lager Marienberg eine große Lagerkameradschaft zu bauen.

Drei Kilometer oberhalb des kleinen Städtchens Unkel/Rhein befindet sich rechtsrheinisch unser Lager. Nordwärts liegt das Siebengebirge; der Drachenfels und der Rolandsbogen grüßen zu uns herüber. Rund um das Lager dehnen sich fruchtbare Felder, Obst- und Gemüseanlagen. Das Bauerndorf Bruchhausen mit seinen 500 Einwohnern ist 5 Minuten von uns entfernt. Das Lager ist sonnig und luftig, ein Gehöft, bestehend aus drei Gebäuden: Wohnhaus, Schlafhaus und Stallgebäude. Mitsamt Gebäudekomplex ist es acht Morgen groß. Mannschaft und Führer fühlen sich wie freie Herren auf freier Scholle.

60 Jungs sind die Lagermannschaft, die die Eltern uns Führern anvertraut haben, für acht Monate hindurch. Ihr Vertrauen verpflichtet, gibt uns die verantwortungsfreudige Aufgabe, die Jungs so zu erziehen, daß man sie nach diesen acht Monaten uns mit Freuden noch weitere acht Monate anvertrauen würde. Noch gesunder sollen alle Jungs bei uns werden, noch munterer und ordentlicher, jeder von ihnen. Der Alltag, der nach diesen acht Monaten für sie kommt, soll in diesen Jungs ganze Kerls finden, hart genug, um sich nie unterkriegen zu lassen, die stolz darauf sind, junge Nationalsozialisten geworden zu sein, die mit Freude und Genugtuung zurückdenken an ihre Landjahrzeit auf Marienberg.

Durch acht Monate hindurch haben die Jungs Dienst, gleich ob das Arbeitsdienst ist oder Schulung, Schlafen oder Freizeit. Aller Dienst ist nichts als freudige und freiwillige Arbeit am Aufbau des Lagers, **am großen Aufbau einer geschlossenen Kameradschaft, ist Arbeit am eigenen Ich, ist Arbeit für uns und für die, die nach uns kommen, ist also Verwirklichung der großen nationalsozialistischen Grundlehre: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!**

Wie solch ein Tag im Lager verläuft, wird nun einer von den Jungs kurz erzählen:

Es ist 6 Uhr. Ein schriller Pfiff zerreißt das Geschnarche der Schläfer. Ich springe aus der Falle. Unten trete ich einen auf die „Semmeln". Durch dessen Gebrüll wachen erst die anderen meiner Sechser-Stube auf. Jetzt kommt der kalte Morgensport an die Reihe. Nach dieser kalten Sache eine warme: das heißbegehrte Kaffeetrinken. Der Arbeits- und Ordnungsdienst geht auch vorüber. Nach dem Spinatmittagbrot geht es wieder an die Arbeit. Aber was für seine Arbeit, nämlich — Freizeit! Wir führen Geländespiele und sowas wie „Trapper und Indianer" — „Räuber und Gendarm" durch. Das ist die schönste Arbeit vom ganzen Tage. Nach dem Abendlied und Locken begeben wir uns in die Falle. „Jondeln" raus! Fenster auf! Decke über die „Jondeln!" Dann das Geschnarche — — Aus!

So sieht in seiner lustigen Art der Junge den Tages- und Dienstplan, sonst sieht er folgendermaßen aus: 6 Uhr Wecken, 6.05 bis 6.20 Uhr Frühsport, 6.20 bis 7.30 Uhr Waschen, Anziehen, Bettenbau, Stubendienst, 7.35 Uhr Flaggengruß, 7.40 Uhr Appell, 7.45 bis 8.15 Uhr Kaffeetrinken, 8.15 bis 12 Uhr Arbeitsdienst und Ordnungsübungen, 12.10 Uhr Appell und Postausgabe, 12.15 Uhr Mittagessen, 13 bis 14 Uhr Freizeit, 14 bis 16 Uhr Singen und Sportspiele, 16 Uhr Kaffeetrinken, 16.30 bis 18.50 Uhr Fanfarenzug und Trommelüben, 18.55 Uhr Flaggengruß, 19 Uhr Abendessen, 19.50 bis 20.45 Uhr Abendrunde, 20.45 Uhr Abendlied, 20.50 Uhr Locken, 21 Uhr Zapfenstreich.

So verleben die Jungens in acht Monaten eine frohe Landjahrzeit; sie werden nach der Rückkehr in ihre Heimat zu tüchtigen, gelernten Arbeitern herangebildet werden können, und ganze Nationalsozialisten sein.

Sporttag der SA-Brigade 38

Im Rahmen eines großangelegten SA-Sporttages werden sich am Sonntag, 17. Mai, die SA-Männer der Brigade 38 in unserer Gaustadt umfassenden Leistungsprüfungen stellen, welche auch der Oeffentlichkeit anschaulich den Grad der körperlichen Ertüchtigung unserer Sturmabteilungsmänner vermitteln werden. Etwa 2500 aktive Teilnehmer aus allen Einheiten des Brigadebereiches, aus den Kreisen Halle-Stadt, Saalkreis, Bitterfeld, Mansfeld See und Mansfeld Gebirge werden beteiligt sein.

Der Sporttag beginnt mit einem Gepäck-Sternmarsch mit dem Ziel Gimritzer Damm. Die Teilnehmer werden zwischen 11 Uhr und 12.30 Uhr dort eintreffen, müssen anschließend einen Hindernislauf zurücklegen und ihre Leistungen im Kleinkaliberschießen messen. Der betont sportliche Leistungskampf dagegen beginnt um 15 Uhr auf dem Wacker-Sportplatz. Er umfaßt einen Mannschaftsdreikampf (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Keulenweitwurf), eine 100×100-Meter-Staffel und 12×100-Meter-Führerstaffel der Standarten. Freiübungen und Sturmexerzieren werden die Leistungskämpfe unterbrechen. Nach der Siegerverkündung findet auf dem Roßplatz ein Vorbeimarsch statt.

Wächter des Deutschtums

Oeffentlicher Auslandsabend der HJ

Die Hitler-Jugend als politischer Willensträger und als Erziehungsfaktor der gesamten deutschen Jugend hat mit der Führung der Jugend auch ihre sämtlichen Verpflichtungen übernommen. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Jungen und das Mädel zu dem deutschen Menschen zu erziehen, der sich seinen Pflichten seinem Führer und seinem Volke gegenüber jederzeit voll und ganz bewußt ist. Zum deutschen Volk aber gehört nicht nur der Staatsbürger, der gesichert und geschützt innerhalb der Grenzpfähle des Reiches lebt, sondern jeder Deutsche, der auf Grund seiner Abstammung und seines Blutes Angehöriger des Hundertmillionen-Volkes ist. Nur die wenigsten Deutschen im Mutterlande wissen, daß nur zwei Drittel der gesamten deutschen Bevölkerung innerhalb des Reiches leben und daß ein Drittel außerhalb der deutschen Reichsgrenzen in aller Welt fern von der Heimat einem fremden Staate dient, ein Leben zum Wohle dieses fremden Staats führen muß.

Die Hitler-Jugend hat die Aufgabe übernommen, die Verbindung aufrechtzuerhalten mit den Deutschen jenseits der Grenzen, sie hat es sich vor allem auch zur Aufgabe gemacht, zu der Jugend fremder Völker ein Verhältnis aufzunehmen, das zum gegenseitigen Kennenlernen und zum gegenseitigen Verständnis führen soll. Aus diesem Grunde führt sie in jedem Jahr eine bestimmte Anzahl von Fahrten in verschiedene Länder durch. Sie begann 1933 mit Fahrten in den Südosten, da dort am wenigsten Sprachschwierigkeiten bestehen. Aehnliche Fahrten wurden in den Jahren 1934 und 1935 durchgeführt. Auch diesen Sommer rüstet die HJ wieder zu verschiedenen Auslandsfahrten; darunter fällt ein Besuch Englands mit einem Lager in England, das in Gemeinschaft mit einer englischen Schule durchgeführt wird.

Um der Oeffentlichkeit ein umfassendes Bild von dieser Arbeit der HJ zu vermitteln, denn sie faßt ihre Auslandsarbeit nicht als eine Geheimdiplomatie wie in vergangenen Jahrhunderten auf, sondern als offenes und ehrliches Begegnen mit der Jugend fremder Staaten, veranstaltet die Abteilung Grenz- und Ausland der Gebietsführung Mittelland am Donnerstag, dem 7. Mai, 20.15 Uhr, im großen Saal des „Reichshofes" einen öffentlichen Auslandsabend. Es spricht dort der Leiter der Abteilung Grenz- und Ausland zu Lichtbildern, die auf verschiedenen Fahrten in den Südosten, in Ungarn und Südslawien aufgenommen wurden.

14000 Mädel melden sich zum Dienst

Wie im ganzen Reich, so konnte auch im Obergau Mittelland ein alle Erwartungen übersteigendes Ergebnis der Mitgliederwerbung der Jungmädel verzeichnet werden. Vor wenigen Tagen meldete Halle allein schon 5000 Neuanmeldungen. Diesem Erfolg entsprachen auch die anderen Meldungen aus allen Teilen des Obergaues; das vorläufige Gesamtergebnis der JM-Werbung des Obergaues Mittelland hat das bestätigt: Rund 14000 Mädel haben sich in den vergangenen Wochen eingegliedert in die Jungmädelschaft, in der sie von nun an stehen werden in Glauben und Treue zum Führer.

Sanitätsrat Dr. Aldehoff tritt in Ruhestand

Wechsel in der Leitung des Elisabeth-Krankenhauses

Wie wir erfahren, wird Sanitätsrat Dr. med. Gustav Aldehoff, der Chefarzt und Leiter der chirurgischen Abteilung des Elisabeth-Krankenhauses, demnächst altershalber in den Ruhestand treten. Dr. med. Aldehoff hat seine verantwortungsreiche Stelle mehrere Jahrzehnte lang in vorbildlicher Weise ausgefüllt. Seiner hingebenden Arbeit als Arzt und insbesondere auch seinen hervorragenden Leistungen als Chirurg verdankt das Elisabeth-Krankenhaus vor allem seinen bedeutenden Ruf. Er war den Kranken ein gewissenhafter Helfer und stets treuer Freund, den Angestellten und Schwestern des Hauses ein väterlicher Vorgesetzter. Sein Uebertritt in den so wohlverdienten Ruhestand wird deshalb überall herzlichstes Bedauern auslösen. Die Frage seiner Nachfolge ist, wie wir hören, noch nicht endgültig geklärt.

Falsche Zweimarkstücke unterwegs

In Halle und Umgegend in Verkehr gebracht

Der Polizeipräsident teilt mit: In den letzten Tagen sind in Halle und Umgegend verschiedentlich falsche Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht worden. Es wurden hierbei verschiedenartige Fälschungen festgestellt.

Bei der einen handelt es sich um eine Nachahmung des alten Zweimarkstückes im Prägeverfahren. Obwohl es eine ziemlich mangelhafte Nachahmung ist und das Falschstück infolge einer Aufbauchung nach dem Rande zu dünner verläuft, ist es dem Verbreiter trotzdem wiederholt gelungen, sie in Geschäften abzusetzen. Bei einiger Aufmerksamkeit müssen die Falschstücke rechtzeitig erkannt werden. Das Aeußere weist eine rötliche Färbung (Kupfer) auf, der Rand ist scharf, fast sägeartig ausgeprägt, die Prägung der Münze ist ziemlich flach. Bei der zweiten Fälschung handelt es sich um Zweimarkstücke, die aus einer Legierung von Blei und Zinn gegossen sind. Auffällig ist, daß diese Stücke sich fettig anfassen, bläulich aussehen und einen blechernen Klang aufweisen.

Das Publikum sei hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß es bei Entgegennahme von Münzen stets sorgfältig darauf achte, ob es sich um Falschstücke handeln könnte. Namentlich in den Abendstunden und bei lebhaftem Geschäftsbetrieb versuchen die Vertreiber der Falschstücke diese unauffällig loszuwerden. — Zweckdienliche Mitteilungen nimmt das 5. Kriminalkommissariat, Polizeipräsidium, Zimmer 96, entgegen.

Wieder Führungen durch Alt-Halle

Die seit zwei Jahren vom Stadtarchiv im Benehmen mit dem Amt für Wirtschaft, Verkehr und Statistik während des Sommers unternommenen Führungen durch Alt-Halle setzen am Donnerstag, 7. Mai, mit einer Führung durch die Burg Giebichenstein wieder ein. Das diesjährige Programm ist in fünf Reihen aufgegliedert; es ist die Besichtigung folgender althallischer Sehenswürdigkeiten vorgesehen: Hallische Profanbauten: Burg Giebichenstein, Moritzburg, Residenz, Rathaus. — Hallische Stadtgeschichte: Alter Markt und Trödel, Domviertel, Universitätsviertel, Franckesche Stiftungen. — Althallische Stadtkirchen: Dom, St. Moritz, St. Ulrich, St. Marien. — Althallische Städtebauer: Stadtbefestigung vom Moritztor bis Leipziger Turm (Wiprecht v. Groitzsch), Markt und Stadtgottesacker (Gregor Ockel), Schwetschkehaus, Ratswaage und Neumühle (Nickel Hoffmann), Franckesche Stiftungen (A. H. Francke). — Alte Kirchen der Außenstädte: Trotha, St. Laurentius, St. Bartholomäus, St. Georgen. — Die Führungen finden jeweils donnerstags um 16 Uhr statt. Karten (25 Pfg.) sind im Verkehrsbüro des Roten Turmes und vor Beginn der Führungen erhältlich.

Wasserstände

am 6. Mai 1936

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	+58	—	018	Melnik	+73	003	—
Modran	+9	004	—	Leitmeritz	+82	004	—
Laun	+2	—	008	Aussig	+81	026	—
Düben	+160	—	—	Nestonik	+81	021	—
Grochlitz	+226	—	002	Dresden	+201	004	—
Trotha O.-P.	+248	—	—	Torgau	+276	004	—
„ U.-P.	+240	—	006	Wittenberg	+270	008	—
Bernburg	+247	—	003	Roßlau	+208	010	—
Calbe Oberp.	+170	—	—	Aken	+238	007	—
„ Unterp.	+319	—	001	Barby	+241	007	—
Grizehne	+344	—	002	Magdeburg	+193	001	—
Brandenburg	+204	—	—	Tangermünde	+262	004	—
„ U.-P.	+107	—	003	Wittenberge	+271	—	—
Rathenow	+254	001	—	Lenzen v. g	+303	—	003
„ U.-P.	+158	—	—	Dömitz v. g	+218	—	—
Havelberg	+170	—	001	Darchau v. g	+302	—	003
Nimburg	—18	—	025	Boizenburg	+218	—	005
Brandeis	—16	001	—	Hohnsdorf	+230	—	004

Olympia-Wertzeichen der Reichspost

Zu den Olympischen Spielen in Berlin vom 1. bis 16. August 1936 gibt die Deutsche Reichspost eine Reihe von Sonderwertzeichen heraus, die vom 9. Mai an bei den Postanstalten mit einem Sonderzuschlag für die Olympischen Spiele verkauft werden. Die Entwürfe der Freimarken stammen von dem Münchener Künstler Max Eschle. Zu einem späteren Zeitpunkte werden dazu noch Postkarten erscheinen, auf deren linker Hälfte ein Teil der Kampfbahn mit dem Marathon-Tor abgebildet ist und deren Wertstempel die olympische Glocke zeigt. Der Entwurf zu diesen Postkarten stammt von

dem Berliner Graphiker Georg Fritz. Auch werden Freimarkenheftchen mit je fünf Olympia-Marken zu 3, 4, 6 und 12 Rpf zum Preise von 2 RM hergestellt. Die Gültigkeit der Olympiamarken, von denen ein Teil durch die Sportverbände (Deutsche Sporthilfe) vertrieben wird, endet mit dem 31. März 1937. Die Wertzeichen sind auch im Auslandsverkehr zugelassen. Als Freigebühr gilt nur der Nennwert der Wertzeichen, das ist die auf den Freimarken und Postkarten größer dargestellte Wertziffer. Die kleinere Wertziffer bezeichnet den Zuschlag. Die Deutsche Reichspost wird dafür sorgen, daß die Olympiamarken von allen Dienststellen besonders deutlich und sauber abgestempelt werden.

Senderstörung behoben

Die Reichspostdirektion Leipzig teilt mit: Die gestern gemeldete Störung des Großrundfunksenders Leipzig war durch einen Röhrenschaden verursacht, der Betriebs- und Ersatzröhren gleichzeitig traf und erst in den späten Nachtstunden behoben werden konnte.

CT-Große Ulrichstraße: Mutterschaft

Wieder einmal tritt uns ein Film entgegen, der das Schicksal der unehelichen Mutterschaft zu gestalten versucht. Man wird von dem Film „Mutterschaft" nicht sagen können, daß er sich um eine über den Rahmen früherer Darstellungen hinausgehende Gestaltung dieses Problems bemüht. Es scheint, als ob es dem Regisseur daran lag, ein Schicksal aus tausend anderen herauszugreifen und künstlerisch auszuwerten. Dabei wurde das Hauptgewicht nicht so sehr auf die Nöte der werdenden Mutter wie auf den Kampf einer Frau um ihr Kind gelegt. Und erst in dem Augenblick, wo das Kind geboren ist, beginnt darum auch die Darstellerin der Mutter für den Beschauer ganz verständlich zu werden. Ihre Mutterliebe, die mit Entsagung endet, hat soviel Ergreifendes, daß diese Gestalt sich weit über alles erhebt, was um sie herum ist. Von der flüchtigen Liebesstunde als Mädchen bis zum Wiedererkennen ihres herangewachsenen Sohnes als alte Frau geht diese Mutter ihren harten Weg, über dem das Wort: Verzichten steht.

Die künstlerischen Mittel zur Gestaltung dieses gewiß nicht leichten Themas sind hier und dort nicht ausreichend. Nicht überall ist das nötige Maß an Vertiefung erreicht worden, obwohl die Darstellerin der Mutter, Hella Müller, jede Szene in die Höhe zu reißen sucht. Die letzte Konzentration auf Mutter und Kind ist in einzelnen Szenen zugunsten irgendwelcher Aeußerlichkeiten außer acht gelassen. Und das ist es, was diesem Film den großen Schwung und die einheitliche Fassung nimmt. Seine Erzählung ist zu schleppend und langatmig, als daß er vom ersten bis zum letzten Bilde in gleicher Weise fesseln könnte. So bleibt eigentlich einzig die Figur der Mutter als der großen Entsagenden auf einsamer Höhe stehen. Und hier verdient die Wandlungsfähigkeit der Künstlerin vom blühenden jungen Mädchen zur alternden Frau hohe Anerkennung. Françoise Rosay bemüht sich um die Darstellung einer Frau, die in späten Jahren, selbst kinderlos, noch einmal ihre Liebe zum Kinde entdeckt. — „In der Sonne von St. Moritz" ist ein Kulturfilm benannt, der diesem Film vorausgeht und ganz in den Zauber des alpinen Winters einspinnt. *)

Barberina

Im heiteren Mittelpunkt des neuen Programms der „Barberina" steht mit Harry Schmoldy ein Komiker, der nicht nur durch seine geradezu hoffnungslose Länge, sondern auch durch eine überraschend vielseitige Mimik und durch seine fast an Carl Valentin erinnernde entwaffnende Einfalt die Lacher von vornherein auf seiner Seite hat. Zusammen mit Elly Dollinot, die im übrigen der Vortragsfolge eine witzige, schlagfertige Ansagerin ist, bringt er dann noch u. a. einen mit lautem Beifall aufgenommenen Schwank „Die Theaterprobe". Lissi Riselli wartet mit ansprechenden Tanzdarbietungen auf und zeigt zusammen mit Franz Kalley schwierige Balance-Akrobatik. Eine famose Nummer für sich ist Bobby Remy, der sich mit seinen urkomischen Tanzparodien und Groteskänzen einen verdienten Sondererfolg sichert. Die Kapelle Werner Strube endlich sorgt für flotte Tanzmusik und gibt dem Ganzen eine geschmackvolle musikalische Begleitung.

Abends als Letztes
Chlorodont
-dann erst ins Bett!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0006
DFG

Mitteldeutschland

6. Mai.

40 Jahre

im Dienste der Provinzialverwaltung

Gestern, Dienstag, beging ein verdienter Beamter der Provinzialverwaltung in Merseburg, Adolf Knauf, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er ist am 1. Mai 1896 bei der Provinzialverwaltung noch unter der ersten Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Graf von Winzingerode, eingetreten und hat seitdem ununterbrochen im Dienste der Selbstverwaltung der Heimatprovinz gestanden. Auf Grund seiner Tüchtigkeit, seines Fleißes und einer das gewöhnliche Maß überschreitenden Arbeitskraft wurde er schon im Jahre 1919 zum Bürodirektor ernannt und hat auf diesem Posten mit unverminderter Treue und Sorgfalt vorbildliche Arbeit geleistet. Die Gefolgschaft der Provinzialverwaltung schätzt in ihm einen Beamten von echt sozialer Einstellung, Hilfsbereitschaft und seltener Berufstüchtigkeit.

Der Jubilar ist Weltkriegsteilnehmer. Er gehörte dem Frontregiment R. J. R. 264 an und wurde im November 1915 Leutnant der Landwehr.

Musikalisches Verständnis und Können befähigten ihn auch, sich bleibende Verdienste um das Musikleben Merseburgs zu erwerben. Er arbeitete lange Jahre im Vorstand des Merseburger Musikvereins und stand an der Spitze eines angesehenen Gesangvereins. In der NS-Kulturgemeinde ist er in unentgeltlicher Weise an führender Stelle tätig.

Mit herzlichen Worten der Anerkennung überreichte Landeshauptmann Otto dem Jubilar zu seinem Ehrentage eine künstlerisch wertvolle Hitlerplakette. Auch durch die Gefolgschaft wurden dem Gefeierten vielfache Ehrungen zuteil.

Landkreis Merseburg verzeichnet Ueberschuß

Merseburg. Ueber Erwarten günstig hat sich die finanzielle Lage des Landkreises Merseburg im letzten Rechnungsjahr entwickelt. War schon bei Aufstellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1936 bei vorsichtigster Schätzung mit einem Ueberschuß von rund 200 000 RM zu rechnen, so hat sich dieser durch Erhöhung des Steueraufkommens und ein erhebliche Verringerung der Fürsorgekosten auf über 600 000 Reichsmark vergrößert. Der Ueberschuß soll in der Hauptsache zur Auffüllung von gesetzlichen Rücklagen, für dringende Schulneubauten innerhalb des Kreises, Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen und schließlich zur außerordentlichen Schuldentilgung Verwendung finden. In Zeit vom 1. November 1934 bis zum 1. Mai 1936, also in anderthalb Jahren, ist es dem Kreis gelungen, nicht nur kurzfristige in langfristige Schulden umzuwandeln, sondern auch die Gesamtschuldenlast von 4 235 000 RM um rund 1,2 Millionen RM auf 3 017 000 RM zu senken.

Ueber die Fähre hinweg in die Saale

Kleinkorbetha (Krs. Merseburg). Großes Mißgeschick hatte am Dienstagnachmittag ein Leipziger Kraftwagen. Als der mit Holz beladene Laster auf die große Saalefähre fuhr, brachte der Fahrer den Wagen nicht rechtzeitig zum Halten, so daß dieser über die Fähre hinausfuhr und in die Saale stürzte. Der Anhänger riß ab und blieb auf der Fähre stehen. Menschen kamen bei dem Unfall glücklicherweise nicht zu Schaden. Es dauerte jedoch Stunden, bis man den Motorwagen bergen konnte.

Kindersparbüchsen gestohlen

Schotterey. Nachts drangen Diebe in das Grundstück des Bauunternehmers B. ein und durchwühlten die Zimmer. Hierbei fielen ihnen die Sparbüchsen der Kinder und noch anderes Bargeld in die Hände. Andere Wertsachen ließen sie unberührt. Die Spitzbuben müssen sich sehr sicher gefühlt haben, da sie an Ort und Stelle gegessen und getrunken haben.

Naturschutzgebiet bei Freyburg

Freyburg. Der Abhang der „Neuen Göhle" bei Freyburg nach der Zeuchfelder Straße zu, der sogenannte „Schlberg", soll zum Naturschutzgebiet erklärt werden. Es handelt sich um ein botanisch außerordentlich wertvolles Gebiet, das seltene Pflanzen besitzt.

Schraplau. (In die Fahrbahn gesprungen.) Am Ortseingang sprang ein kleiner Knabe, der einem Motorradfahrer nicht bemerkt hatte, in die Fahrbahn. Der Fahrer bremste sofort, doch konnte er nicht mehr verhindern, daß der Junge unter die Räder kam. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kurze Nachrichten

Bitterfeld. Heute, Mittwoch, feiern der Werkmeister Peter Schmid und seine Ehefrau Franziska, Röhrenstraße 52, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Ermsleben. Frau Sophie Hille vollendete das 90. Lebensjahr.

Golpa. Heute, Mittwoch, kann das Gefolgschaftsmitglied Albert Huth aus Golpa, Hauptstraße 25, auf eine 40jährige Dienstzeit bei der „Grube Golpa" der Elektrowerke AG zurückblicken. Dem Jubilar wurden aus diesem Anlaß mehrfache Ehrungen zuteil.

Kelbra. Heute, Mittwoch, vollendet die Lehrerswitwe Amalie Hermann, Bornstraße, das 95. Lebensjahr. Frau Hermann ist die älteste Einwohnerin in Kelbra.

Meißdorf. Das Ehepaar Schneidermeister Louis Fischer feierte das Fest der Silbernen Hochzeit.

Süßichau. Der Landwirt Hermann Härtel, Kurze Straße 9, vollendete das 80. Lebensjahr.

Beiborf. Der Gendarmerieposten ist mit dem 1. Mai durch Gendarmerie-Hauptwachtmeister Paul Lawrenz (bisher in Kathendorf, Kreis Gardelegen) besetzt worden.

Jetzt Fahrrad-Ersatzteile Gummi-Bieder

Vom „Bratenwender" zum Leutnant

Irr- und Wirrfahrten des Antonius am Ende aus Gräfenhainichen im 30jährigen Krieg

Am 2. März des Jahres 1620, also zwei Jahre nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges, wurde zu Gräfenhainichen ein gewisser Antonius am Ende geboren, der in seinem Leben manche trübe Stunde ausstehen mußte, zumal er gerade in einer Zeit der größten deutschen Erniedrigung geboren und aufgezogen worden war. Von seinen Kindheitstagen weiß man wenig; die ersten Nachrichten datieren aus dem Jahre 1637. In diesem Jahre erfuhr Antonius am Ende, der inzwischen verschiedene Schulen in Halle und Magdeburg besucht hatte, daß am 11. April 1637 durch den schwedischen General Banner die Stadt Gräfenhainichen vollständig in Schutt und Asche gelegt worden war. Antonius am Ende machte sich deshalb auf nach seiner Vaterstadt Gräfenhainichen, fand aber unter den Trümmern des Vaterhauses nichts weiter, als ein wenig Sauerkraut, womit er seinen Hunger stillte. Inzwischen vernahm er das Geräusch von herannahenden Reitern und versuchte zu fliehen. Ehe er aber das Ziel erreichte — er wollte nach Ragubn und verstecken sich an der Mulde —, wurde er von einem schwedischen Feldjäger entdeckt, der ihn zu einem Finnen Georg Nuschke brachte, welcher ihm die Studentenkleidung auszog, ihm einen groben Leinwandkittel zuwarf und mit Schlägen arg aufsetzte. Dann warf man ihn auf einen Heuwagen, führte ihn nach Gräfenhainichen zurück und verlangte von ihm zu wissen, wo das Geld läge.

Antonius konnte natürlich keine Auskunft geben, weil er jahrelang nicht in Gräfenhainichen gewesen war, und so brachten ihn die Schweden schließlich nach Torgau, wo er in der Küche des Kapitänleutnants Uyel den Bratenwender abgeben mußte. Da einige Zeit später der kaiserliche General Gallas gegen Torgau anrückte, verließen die Schweden am 18. Juli die Stadt, nachdem sie vorher noch die Brücke über die Elbe abgebrannt hatten.

Antonius am Ende mußte nunmehr mit den Schweden marschieren. Er hatte dabei aber das große Glück, daß ihn ein Priester losbettelte und ihn nach Stettin brachte. Hier hatte er wieder das unvergleichliche Glück, einen Vetter zu treffen, Andreas Troy, der als Generaladjutant in schwedischen Diensten stand. Dieser Vetter schickte ihn zunächst nach Stockholm und später nach Hamburg und Lübeck. Schon im Jahre 1638 ist Antonius am Ende Reiter unter den Schweden, bald ist er Fahnenjunker und Korporal.

Als Korporal wollte er gern einmal seine Heimat Gräfenhainichen wiedersehen, hatte aber das Unglück, daß ihm zwischen den beiden Dörfern Rosa und Crina zwei Lützniger Bitschützen den linken Arm entzweischossen und zwei weitere Kugeln in den Leib jagten. Es gelang aber Antonius am Ende, sich wieder völlig ausheilen zu lassen, und er reiste kurze Zeit nach dem Unfall wieder zu seiner Armee ab, in der er bald den Posten eines Quartiermeisters bekleidete. Schließlich erhielt er den Rang eines Kornetts und wurde im Regiment von Apel, einem Kavallerieregiment, zum Leutnant befördert.

In dieser Eigenschaft hat er noch viele Treffen, Belagerungen und Eroberungen mitgemacht. Zweimal ist er gefangen gewesen, aber immer wieder glücklich in die Freiheit zurückgelangt.

Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges erhielt er im Jahre 1648 seinen Abschied und heiratete die Tochter des ehemaligen Superintendenten von Gräfenhainichen, Dorothea Kremberger. Als ihm diese Frau durch den Tod entrissen wurde, heiratete er ein zweites Mal, und zwar die Tochter Elisabeth des Diakonen Joachim Assenburg. Dieser Ehe entsproß nur ein einziger Knabe, der in der Taufe die Namen Johann Christian erhielt und später ebenfalls als Diakonus an der Kirche zu Gräfenhainichen wirkte.

Antonius am Ende, der so viele Drangsale im Dreißigjährigen Kriege durchmachen mußte, hat schließlich ein seliges Ende gefunden, obwohl er noch in seinen alten Tagen sein Augenlicht verlor.

Alfred Flemming.

Krieger-Erholungsheim Rothenburg

Das Kriegererholungsheim auf der Rothenburg bei Kelbra, das der Deutsche Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) baut, geht seiner Fertigstellung entgegen. Die Burg selbst birgt eine bewegte geschichtliche Vergangenheit in sich. Kaiser Otto IV. hat die Burg im Jahre 1212 nach einer kurzen Belagerung eingenommen. Die in früheren Jahrhunderten oft angewandte Schreibweise Rodenburg hat zu mannigfacher Irreführung der Namensdeutung und -ableitung beigetragen. So wurde unter anderem behauptet, die Burg habe ihren Namen vom Ausroden erhalten, demgegenüber bestand die Meinung, das rote Gestein (Sandsteine) der Burg sei ausschlaggebend für die Benennung gewesen.

Es war um das Jahr 1100, als ein Graf Christian, der sich später der Rotenburger nannte, den Grundstein zum Bau der Burg legte, der schon nach wenigen Jahren vollendet war. Sei mächtig die Rotenburger Linie auch war, das Schicksal wollte es, daß sie schon nach knapp hundert Jahren ausstarb und die Burg Besitz des Grafen von Beichlingen wurde.

Mit dem Beichlinger kamen schlechte Zeiten für die Rothenburg. 1212 tobte Kriegslärm um die Mauern. Kaiser Otto IV., den Papst Innozenz III. in den Bann getan hatte, hielt Strafgericht an denjenigen, die ihn treulos verlassen hatten, so auch an dem Herrn von Beichlingen. Bei der Belagerung wurde ein damals viel bewundertes Belagerungsgerät, der sogenannte Tribok (Dreibock) verwandt, der Steine von riesiger Größe gegen die Mauern und in die Burg schleuderte und schließlich die Besatzung zur Uebergabe zwang.

Ein späterer Besitzer, der machtvolle Graf Friedrich von Beichlingen, der im Jahre 1251 das Zisterzienser-Kloster in Kelbra gründete, brachte neuen Glanz in die alten Räume. Sein Burgvogt war Heinrich von Luppin, dessen Sohn Christian von Luppin als Minnesänger der Rothenburg bekannt ist. Hier oben sang er als jugendlicher Ritter seine Lieder vom „rosenroten Mündlein und schneeweißen Händlein" seiner Geliebten, der Tochter seines Lehnsherrn. Doch wurde er nie mit ihr vereint, da sie in ein Nonnenkloster eintreten mußte. Er blieb ihr treu und starb ehelos.

Anfang des 15. Jahrhunderts kam die Rothenburg in den Besitz der Grafen von Schwarzburg. Im 16. Jahrhundert war die Burg bereits dem Verfall preisgegeben. Die verträumten Ruinen der Rothenburg haben dann manche Dichter besungen, u. a. auch Emanuel v. Geibel.

Ht.—Ve.

Schwerverbrecher Gelbke gefaßt

Staßfurt-Leopoldshall. Der Schwerverbrecher Walter Gelbke, der, wie gestern bereits berichtet, den SA-Mann Felix Ehrenberg durch einen Bauchschuß schwer verletzte, konnte gestern in der Nähe der Schrebergärten an der Straße nach Neu-Staßfurt gestellt und verhaftet werden. Gelbke, der auf mehrfache Anrufe nicht stehen blieb, wurde durch zwei Schüsse leicht verletzt.

Nach seiner Verhaftung wurde G. auf Waffen durchsucht. Man fand aber keine Schußwaffe mehr bei ihm. Gelbke behauptete, daß er schon versucht habe, sich das Leben zu nehmen. Die Beamten hielten einen Werkwagen der Staßfurter Straßenbahn an, der gerade vorüberkam. Darin wurde der Verbrecher zunächst nach Staßfurt zur Polizeiwache gebracht, wo er vom Arzt verbunden wurde. Unter starker Bedeckung brachte man ihn nach Leopoldshall.

Die Kunde von der Verhaftung Gelbkes hatte sich wie ein Lauffeuer in den Schwefelstädten verbreitet, und es dauerte nicht lange, da hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Leopoldshaller Rathaus versammelt, die immer wieder erregte Rufe gegen den Schwerverbrecher ausstieß. Noch im Laufe des Abends wurde Gelbke in das Gerichtsgefängnis Bernburg eingeliefert.

*

Der nun zur Strecke gebrachte Walter Gelbke ist 39 Jahre alt. Sein Lebensweg ist der eines Berufsverbrechers. Schon als Junge mußte er in Fürsorgeerziehung gebracht werden. 1921 wurde er zum erstenmal bestraft und dann reißt die Kette seiner Verbrechen nicht ab. Insgesamt hat er 8 Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Gefängnis verbüßt.

Zusammen mit seinen beiden Brüdern Gustav und Willi und einem anderen Verbrecher Boek bildete er eine Einbrecherbande, die lange Zeit der Schrecken des Staßfurter Gebietes war. Gustav Gelbke, der vor Jahren bei einem Einbruch in Staßfurt einen Polizeibeamten erschoß, sitzt in Sicherungsverwahrung. Auch Willi Gelbke und Boek sitzen hinter Schloß und Riegel, so daß mit der Verhaftung Walter Gelbkes eine gefährliche Verbrecherbande für immer unschädlich gemacht worden ist.

Nach fünf Tagen tot aufgefunden

Staßfurt. Seit etwa fünf Tagen war der 68 Jahre alte Invalide Franz Baumgarten, im Armenhaus wohnhaft, nicht mehr gesehen worden. Man nahm an, daß dem alten Manne etwas zugestoßen war und ließ deshalb das Zimmer öffnen. Man fand Baumgarten tot auf seinem Stuhl vor dem Tisch sitzend auf. Der Arzt stellte einen Gehirnschlag fest.

30 Morgen Spinat werden „ausgeklingelt"

Mühlberg. Der Pächter der staatlichen Domäne Borschütz ließ durch Ausklingeln bekanntgeben, daß 30 Morgen Spinat zur kostenlosen Selbstaberntung für jedermann zur Verfügung stünden. Mehrere hundert Volksgenossen haben daraufhin beträchtliche Vorräte des Frühlingsgemüses in die Stadt geholt. Aber von dem großen Feldplan wurde doch kaum ein Viertel abgeerntet. Die 30 Morgen müssen wegen des Auftretens der Larve der Rübenblattwanze umgeackert werden.

Den Arbeitskameraden bestohlen

Köthen. Ein zugezogener junger Mann wurde festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt, weil er seinem Arbeitskameraden ein Sparkassenbuch gestohlen und einen hohen Betrag von dem Sparkonto abgehoben hat.

Zwei Verkehrsunfälle in Roitzsch

Roitzsch. Als in den Nachmittagsstunden eine Frau aus Petersroda mit ihrem Fahrrad in die Bitterfelder Straße einbog, wurde sie von dem Anhänger eines Treckers erfaßt. Die Radfahrerin stürzte und zog sich u. a. Arm- und Rippenbrüche zu. Nach Anlegung von Notverbänden mußte die Verletzte, deren Ehemann erst im vergangenen Jahre infolge eines Betriebsunfalles tödlich verunglückte, in das Knappschaftskrankenhaus Carlsfeld eingeliefert werden. Die Polizei war sofort zur Stelle. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Einige Stunden später fuhr ein Motorradfahrer mit einem Mitfahrer auf ein Fuhrwerk auf. Der Fahrer des Motorrades wurde schwer verletzt und mußte ebenfalls nach Bitterfeld ins Krankenhaus gebracht werden. Als der unverletzt gebliebene Mitfahrer das Motorrad beiseitschaffen wollte, fuhr ein Radfahrer dagegen, stürzte und verletzte sich ebenfalls erheblich.

Anschlag auf einen FD-Zug

Fünf Jahre Zuchthaus für den Täter

Magdeburg. Im Februar 1935 hatte ein Mann aus Körbelitz von einer Eisenbahnbrücke in der Nähe Mösers einen etwa 75 Pfund schweren Stein auf den FD-Zug Basel—Berlin hinabgeworfen. Der Stein zerschlug das Dach eines Personenwagens und verfing sich im Gepäcknetz. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Ermittlungen der Magdeburger Kriminalpolizei in Verbindung mit dem Fahndungsdienst der Reichseisenbahn waren langwierig, erbrachten aber schließlich so viel Beweismaterial, daß gegen den Täter Anklage erhoben werden konnte. In der Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts zu Magdeburg wurde der Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Erst nach dem Urteilsgabder Verurteilte zu den Anschlag verübt zu haben.

Kind aus dem Fenster gestürzt

Leipzig. Die zweijährige Ruth Thiemann stürzte am Dienstag aus einem Fenster der im Zwischengeschoß des Hauses Sophienstraße 36 gelegenen Wohnung ihrer Eltern auf die Straße. Das Kind wurde in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus St. Jakob eingeliefert. Das kleine Mädchen hatte einen Augenblick, in dem die Mutter am Ofen beschäftigt war, dazu benutzt, das Fenster zu öffnen und sich hinauszubeugen. Ehe die Mutter hinzuspringen konnte, war das Unglück geschehen.

Brehna. (Aus dem Gemeinderat.) In der mit den Ratsherren erfolgten Besprechung wurde von der Eingliederung der Freiheit-Torna und eines Geländestreifens, der rechts der Bahn Bitterfeld—Halle liegt, in die Stadtgemeinde Kenntnis genommen. Sodann wurden notwendig gewordene Haushaltsüberschreitungen des Rechnungsjahres 1935 genehmigt und außerplanmäßige Haushaltsüberschreitungen für das Rechnungsjahr 1936 vorgesehen, z. B. für die Vermessung von weiteren Bauplätzen für die Siedlung und die Unterhaltung eines Bades.

Petersroda. (Brieftaube aufgefunden.) Eine von einem Raubvogel geschlagene Brieftaube wurde in der Feldmark aufgefunden. Der Ring trägt die Zeichen E 8982 NEHU 35.

Rösa. (Schulgarten.) Von dem hinter der Schule gelegenen und verpachteten Schulacker wurden etwa 150 Quadratmeter abgetrennt. Für Unterrichtszwecke soll ein Schulgarten angelegt werden, wo die Kinder praktische Naturkunde treiben können.

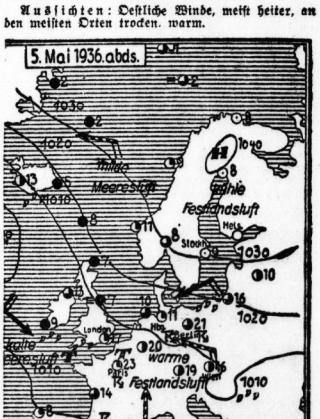
Wetterdienst der HN

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Magdeburg

Voraussichtliches Wetter bis 7. Mai abends

Die östlichen Winde, die unter dem Einfluß eines riesigen über Nordosteuropa gelegenen Hochs wehen, führten auch am Dienstag warme Luft aus dem östlichen Mitteleuropa nach Mitteldeutschland. Die Temperaturen lagen hier in den Mittagsstunden daher noch wesentlich höher als bisher. Sie erreichten im Flachlande 21 bis 23 Grad und auf dem Brocken 12 Grad. Das Wetter stand dabei im wesentlichen unter Hochdruckeinfluß. Nur zeitweise kam es zur Wolkenbildung und ganz vereinzelt zu Gewittern. In der Wetterlage tritt keine Aenderung ein. Das nordwesteuropäische Hochdruckgebiet hat den Höhepunkt seiner Entwicklung noch nicht erreicht, und ein Tiefausläufer, der von Frankreich aus ostwärts vorzudringen sucht, dürfte vermutlich nur den Rhein erreichen. Die warmen Ostwinde halten an.

Aussichten: Oestliche Winde, meist heiter, an den meisten Orten trocken, warm.



Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für kurze Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein erprobtes Mittel und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Röntgenthal, den 5. Februar 1935.

Nachdem ich nun 4 Schachteln Gichtosint-Tabletten eingenommen habe, bin ich im Stande, ein Urteil abzugeben. Dieses Urteil lautet: „Was Sie versprochen, haben Sie gehalten! Ich laufe wieder tadellos, auch die Ellenbogengelenke sind wieder geschmeidig. Mein linkes Bein war fast völlig steif und das Knöchelgelenk am rechten Bein dick geschwollen und nur unter Schmerzen zu bewegen. Heute kann ich, ohne Hindernis, stundenlang gehen im Geschwindschritt-Tempo, es ist eine wahre Freude. Nehmen Sie für Rat und Hilfe meinen ergebensten Dank. Allen Gichtikern und Rheumatikern möchte ich empfehlen: Nehmt Gichtosint!"

Walter Hartwich, Pens. Werkmeister,
Röntgenthal, Kr. Nieder-Barnim, Birkenallee 14.

Wackersberg b. Bad Tölz, Oberbay., den 17. Mai 1935.

Es ist erfreulich, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß ich von meinem Ischiasleiden befreit bin. Ich war ganz erstaunt über die Wirkung, denn nach der zweiten Gichtosint-Kur war ich von meinem Leiden ganz befreit, das ich schon 15 Jahre getragen habe. Ich kann, ja ich muß jedem, der von dieser so schmerzlichen Krankheit geplagt ist, dieses Mittel empfehlen. Meinen bestén Dank.

Sebastian Burger, Bauer.

Solche Briefe besitze ich über 16 000 (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze und diese müssen heraus, sonst nutzt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Duhy, Abteilung Gichtosint, Berlin SW. 13, Friedrichstr. 19.

Zu haben in allen Apotheken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0007

Eine Frau irrt im Polarschnee...

Die Geschichte der Expedition Bye / Von Hermann Rößler, Bergen (Norwegen)

Während in Norwegen der Frühling an der Küste seine grüne Pracht zeigt, hat sich im Norden des Landes, in der Provinz Finnmarken, ein Drama abgespielt, das wochenlang das ganze Land in Atem hielt.

Die sechsundzwanzigjährige Amerikanerin Lilian Bye, die norwegischer Abkunft ist, hatte an verschiedenen Universitäten in den USA Völkerpsychologie studiert und sich das Leben der Primitiven zum Ziel ihrer Forschungen gemacht. Was lag näher für sie, als im Mutterland Norwegen das Leben der Lappen kennenzulernen, des letzten Restes primitiven, asiatischen Volkstums in Europa! Kurz entschlossen reiste sie nach Norwegen und rüstete mit amerikanischer Fixigkeit und viel Geld eine Expedition aus. Sie sollte in jene Einöden Norwegens führen, die nördlich des Polarkreises liegen und schon fast Polarland sind. Ein kurzer Sommer weicht dort neun Monaten Winter, und dieses wildzerklüftete nordische Alaska mit seinen hohen Schneebergen ist zum Teil noch von keinem Norweger betreten; ja, nicht einmal vollständig kartographisch ausgemessen. Nur die Lappen, dies dunkeläugige, braunhäutige Volk mongolischer Abkunft, ziehen hier mit ihren Rentierherden umher und leben seit vielen tausend Jahren das gleiche Nomadenleben.

Lilian Bye brach von Hammerfest mit ihrer Expedition auf. Sie bestand aus ihr als Leiterin, dem Jäger und Fänger Svendsen, dem Lappen Rasmussen, der vollständig dem Norwegertum angeglichen ist und drei Sprachen beherrscht sowie dem eingeborenen Lappen Utsi, der als „Bappus", als Renntier- und Schlittenführer, geworben war. Vierzehn Renntiere, welche die Schlitten zogen und die Zelte trugen, begleiteten diese Karawane in die nordische Wüste. Lilian Bye, eine sehr hübsche, mittelblonde Frau, mit energischen Zügen, sportlich geübt und erfüllt vom Gefühl der großen Verantwortung, hatte sich über alles eingehend erkundigt und alles sorgfältig vorbereitet . . . Finnmarken ist selbst im Spätfrühling noch oft ein Land des vollkommenen Winters. Der einsame Wanderer, der sich dort im Schnee verirrt, ist verloren, weil ihn eine Panik, eine Art Einsamkeitsschreck, hier genannt der „weiße Schrecken", ergreift. Im steten Auf und Ab dieser Hügel und Hänge gleicht sich diese Landschaft so, daß Orientierung oft auch mit den besten Karten nicht möglich ist. Nicht selten zeigen sich Wölfe, sie tauchen sogar noch in Rudeln auf . . .

Lilian Byes Expedition gelangte zunächst bis Karasjok im Innern von Finnmarken und von dort nach Kautokeino, einem nur von Lappen bewohnten Ort. Die Ortsnamen, alle in lappischer Sprache, haben hier seltsamen asiatischen Klang: Biggelubval, Girjegaissok, Gallavarre . . . Die Expedition kam gut vorwärts. Die zähen, starken Renntiere leisteten erstaunlich viel. Die „Pulkschlitten", die in ihrer Form fast Kanus gleichen und Einsitzer sind, stoben durch den Schnee, man schlug die Zelte auf, machte Feuer an, das durch das Rauchloch nach oben abzog, schmolz den Schnee, um Wasser zu gewinnen, und schützte sich vor der Kälte, die eisig zum Zelt hereinkroch. Lilian Bye lernte viele Worte der lappischen Sprache, machte sich Aufzeichnungen und hörte von den seltsamen lappischen Volkssagen, in denen immer wieder der grimmige Polargott Jumala eine Rolle spielt. Und wenn durch das Rauchloch im Zelt von draußen der klare arktische Sternhimmel funkelte oder das letzte Nordlicht verflammte, dachte sie vielleicht daran, daß man jetzt genau so lebte, wie vor tausend und zweitausend Jahren, als die Nomadenvölker von Asien westwärts nach Europa zogen. Tag für Tag, Abend für Abend verging, die Tage wurden kürzer, die Abende heller. Der Renntier-Zug glitt durch den Schnee, einer Karawane gleich. Denn tatsächlich erinnert das Renntier mit seinem leichten Höcker und dem melancholischen Blick an den Beter der südlichen Einöde, das Kamel.

Etwas mitgenommen von den Strapazen, jedoch wohlbehalten, gelangte die Karawane in Karesuando auf schwedischem Gebiet an. Dort geht durch dieses Alaska als dünner Strich der Zivilisation der Schienenstrang der Lapplandbahn. Um die Tiere zu schonen, ließ Lilian Bye sie verfrachten und benutzte mit ihren Begleitern selbst die Bahn bis Narvik, im nördlichen Norwegen. Ermutigt durch das gute Gelingen, wollte sie von dort mit ihrer Expedition südwärts, nach Sulitjelma gehen, einem Grenzgebirge bei Bodö. Die hohen Grenzberge mit den Schluchten und langen Seen in den Talkesseln schreckten sie nicht. Sie hatte sogar den Plan, von Sulitjelma aus mit der Renntier-Karawane bis nach Oslo zu gelangen. Und dies wurde ihr zum Verhängnis.

Als man nach drei Wochen von Lilian Byes Expedition, die in Sulitjelma hätte ankommen sollen, nichts mehr hörte, begann man, unruhig zu werden. Und als gar kein Lebenszeichen mehr kam, wurde es in Norwegen zur Gewißheit, daß Lilian Bye mit ihren Leuten im inneren Skandinavien umgekommen war. Das Schicksal dieser Frau mit dem filmstarähnlichen Namen, die jedoch so wenig von filmstarhafter Pose an sich hatte und stets alles so überlegt und bedacht vorbereitete, wurde allgemein bedauert. Natürlich rüstete man sofort eine Hilfsexpedition aus. Aber wo hatte man einen Anhaltspunkt bei der Unwegsamkeit dieses weitverzweigten Geländes, in dem der Neuschnee sofort die alten Spuren vernichtete? Ganz Norwegen lauschte gespannt, ob von Lilian Bye etwas Neues gemeldet wäre. Was war den Unglücklichen zugestoßen? Källetod, Schneesturm, Nahrungsmangel, Wölfe . . .?

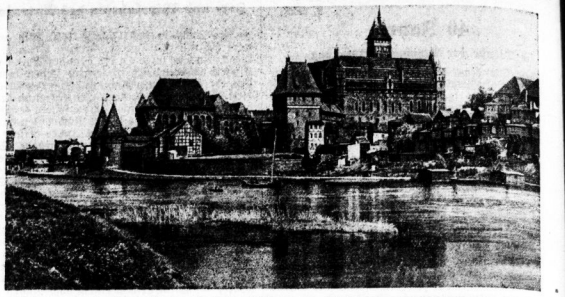
Man hatte die Hoffnung aufgegeben. Da meldete der Rundfunk, daß Lilian Bye mit ihren Leuten sich wieder in einem Ort der bewohnten Zone angefunden hätte. Die Expedition war arg mitgenommen, aber, abgesehen von dem zusammengeschrumpften Renntierbestand, wohlbehalten. Freilich, was sie inzwischen ausgestanden hatten, war eine ganze Odyssee von Abenteuern und Leiden. Man hatte, trotz genauer Karten und Instrumente, die Richtung verloren. Man war ratlos geworden, ergriffen vom „weißen Schrecken". Trotzdem hätten sich die Wanderer zurechtgefunden, wenn nicht ein gewaltiger Schneesturm hereingebrochen wäre. Wer je einen Schneesturm in der Polarzone mitgemacht hat, weiß, daß der einzelne in solcher Lage verloren ist. Der Schnee raucht weiß aus allen Schluchten, er steigt in wilden Wirbeln auf, die weiße Lava überdeckt das Land. Die Expedition mußte sich im Zelt bergen. Drei Männer und eine Frau im engen Zelt! Schlaf gab es kaum. Es fehlte an Nahrung. Wie soll man etwas zubereiten, wenn man sich nicht rühren kann? Man konnte kein Feuer entfachen. Man hatte zwei Renntiere schlachten müssen, aber man konnte nichts kochen. Man schlief in Kleidern, Pelzwerk und Stiefeln. Man konnte kaum miteinander sprechen. Verzweiflung überkam alle. Das Schätzungsvermögen für die Zeit war verloren. Als Lilian Bye und ihre Leute endlich weiterkamen und auf menschliche Behausungen stießen, erfuhren sie staunend, daß sie 31 Tage in dieser Polarwüste festgesessen hatten.

„Ich habe graue Haare bekommen", erzählte Lilian Bye. Was die junge, mutige Norwegisch-Amerikanerin am meisten gedrückt hat, war jedoch nicht die Entbehrung, auch nicht die Todesangst, sondern das Verantwortungsgefühl. „Noch ein, zwei Tage länger, und wir hätten es nicht mehr ausgehalten. Wir waren am Ende, nicht nur physisch, sondern auch moralisch . . ."

Die Lappen, erzählt man, sind abergläubisch. Nicht Rasmussen. Der ist vollkommen in der Zivilisation aufgegangen. Aber der andere, der „Bappus", lag oft im Delirium und murmelte seltsame Worte: „Jumala rächt sich . . ." Nach dem Aberglauben der Lappen — die sämtlich dem Christentum angehören, jedoch in Form einer etwas primitiven Sekte, dem Laestadianismus — hält Jumala es für frevelhaft, wenn man aus bloßer Neugier (Forschung!) in die weißen Einöden eindringt. Andreé, Amundsen, viele von der Nobile-Expedition mußten das ja schon mit dem Tode büßen. Es dauerte lange, bis der „Bappus" von seinem Schreck sich wieder erholt hatte. Aber vorher wie nachher war er der pflichtgetreueste Renntierführer.

Lilian Byes Zug in die Gebirgseinsamkeit des Polarkreises war eine nordische Odyssee, und in ganz Skandinavien wird man noch lange von ihr sprechen.

Auch die Marienburg wird Schulungsburg



Wie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der Eröffnung des Lehrbetriebes auf der Ordensburg Vogelsang ausführte, werden die Junker nach dem Durchlaufen der drei Ordensburgen noch ein weiteres halbes Jahr auf der Marienburg in Ostpreußen verbringen. Unser Bild zeigt die berühmte Burg, die, einst der Sitz des deutschen Ritterordens, auch heute noch ein Bollwerk deutschen Behauptungswillens im Osten ist. (Selle-Eysler, K.)

Akten zum Schauinsland-Unglück

Was die Untersuchung ergab — Der englische Lehrer war gewarnt

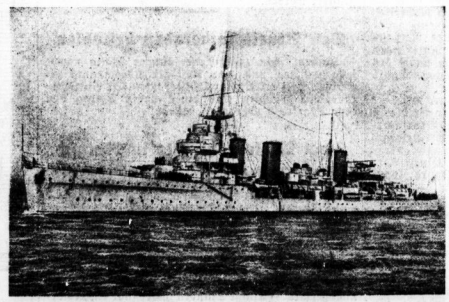
Oberstaatsanwalt Dr. Weiß in Freiburg i. B. hat im Auftrag seiner Behörden eine umfangreiche Untersuchung über alle jene unglückseligen Zusammenhänge angestellt, die zu dem Bergtod der fünf englischen Schüler geführt haben. Wie das „Stuttg. Neue Tagblatt" dazu erfährt, ist im Laufe dieser Ermittlungen eine Reihe neuer Tatsachen bekannt geworden, die in erster Linie den Lehrer Keast unangenehm treffen, da es durch Zeugenaussagen einwandfrei erwiesen ist, daß er zunächst einen um mehrere Kilometer weiteren Weg als den sonst üblichen gegangen ist. Dazu kommt, daß dieser Weg — ein ausgesprochener „Sommerweg", der zur markiert ist und als Zugangsweg zum Höhenweg des Schwarzwaldvereins (Horbheim—Basel) dient — viele Bergfalten ausgeht und in sich noch manche Höhenunterschiede aufweist. Gerade diese Höhenunterschied, die zusätzlich zurückgelegt werden mußten, waren wohl mitbestimmend für die Erschöpfung der Schüler. Dazu kommt, daß unterwegs zwei sehr gewichtige Warnungen ausgesprochen wurden, die aber vom Lehrer nicht beachtet wurden.

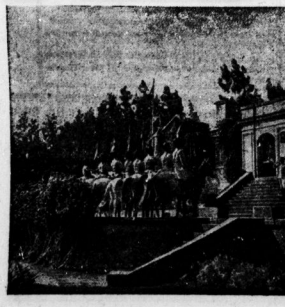
Am Vormittag noch hatte Keast in der Nähe von St. Valentin (430 Meter ü. M.), einem kleinen Ausflugsort der Freiburger, fast zwei Stunden Rast gemacht. Hier hatte der Schnee schon eine Höhe von 30 cm erreicht! Frau Trenkle, die hier eine kleine Kaffeewirtschaft betreibt, hat den Lehrer ausdrücklich vor dem an sich bei diesem Wetter sehr ungünstigen Weg gewarnt und ihn auch auf den mit zunehmender Höhe immer tiefer werdenden Schnee aufmerksam gemacht. Auf dem Weiterweg traf die Gruppe kurz nach 15 Uhr auf den Briefboten Steiert, der auf seinem Bestellgang war. Dieser etwa fünfzigjährige Mann hat Keast auf das dringlichste vor einem Weiterweg gewarnt und ihm angeboten, ihn in spätestens einer Stunde mit den Schülern in Sicherheit zu bringen. Leider blieb auch diese Warnung unbeachtet, obwohl laut bestimmter Auslage des Briefträgers einige der Knaben schon einen sehr erschöpften Eindruck machten. Die mit zunehmender Höhe anwachsende Schneemenge, gepaart mit der Gewalt des Sturmes und der Unsichtigkeit infolge Nebels und der hereinbrechenden Dunkelheit haben dann das ihrige getan, die schreckliche Katastrophe herbeizuführen.

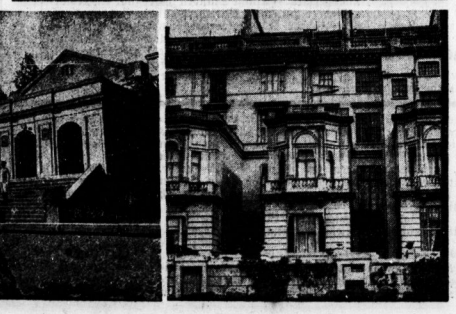
Um in Zukunft nach Möglichkeit alles auszuschalten, was auch nur im geringsten für ausländische Wandergruppen nachteilig sein könnte, ist auf Anregung der HJ an alle badischen Jugendherbergen Weisung gegangen, daß bei Eintreffen ausländischer Wandergruppen der zuständige Bannführer der HJ benachrichtigt wird. Er wird dann zusammen mit den Fremdenverkehrsstellen dafür sorgen, daß ortskundige Führer kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Eine Belegschaft flog nach Venedig

Der Betriebsführer eines kleineren Unternehmens des Rhein-Main-Gebietes hat, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, seiner Belegschaft zum 1. Mai eine ganz besondere Freude bereitet. Er steckte seine 17 Gefolgschaftsmitglieder in ein Flugzeug der Deutschen Lufthansa und flog mit ihnen nach — Venedig. Dort hatten die Arbeitskameraden Gelegenheit, Italien bei strahlendem Sonnenschein kennenzulernen. Der dreitägige Ausflug nach Venedig wurde ihnen zu einer der schönsten Erinnerungen ihres Lebens.







Vom Ende des abessinischen Feldzuges

Oben links: Die neueste Aufnahme des Marschalls Badoglio, dem die italienischen Waffen ihren Sieg über Abessinien verdanken. Er ist hier mit Ras Gugsa photographiert, der bald nach Beginn des Feldzuges zu den Italienern übertrat. (Associated Preß, K.) — Oben rechts: Der englische Kreuzer „Enterprise", an dessen Bord der Negus die Reise von Dschibuti nach Haifa angetreten hat. (Pressephoto, K.) — Unten links: Die englische Gesandtschaft in Addis Abeba. 3000 Europäer befinden sich in Addis Abeba in Gefahr. Ein Teil von ihnen hat in der britischen Gesandtschaft Schutz gesucht, die von 300 indischen Soldaten mit Maschinengewehren und leichten Geschützen verteidigt wird. (Associated Preß, K.) — Unten rechts: Das künftige Heim des Negus? Das Haus Princes Gate 5 in Knightsbridge, London, das vor ein paar Tagen vom abessinischen Gesandten, Dr. Martin, im Auftrage des Negus gekauft wurde. Wie es heißt, wird der Negus, der sich bekanntlich auf dem Wege nach Palästina befindet, später in diesem Hause Wohnung nehmen. (Weltbild, K.)

Dies und das

Der polierte Kellner . . . Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist von dem dortigen Gesundheitsamt eine Verordnung erlassen worden, die großes Aufsehen, teilweise aber auch Empörung hervorgerufen hat. Diese Verordnung betrifft die rumänische Kellnerschaft, die vom 1. Juni dieses Jahres ab nur noch in einem ganz — — kahlen und glatt rasierten Kopf ihrem Beruf nachgehen darf! Vom rumänischen Gesundheitsamt wird diese strenge Maßnahme damit begründet, daß man Grund zur Klage über mangelnde Sauberkeit gehabt habe. Gewisse Vorkommnisse hätten nun das Gesundheitsamt im Interesse des Publikums veranlaßt, diese Verordnung zu treffen. Unter den Kellnern ist dagegen eine lebhafte Entrüstung ausgebrochen, und man droht, in den Streik zu treten, wenn diese Bestimmung nicht zurückgezogen wird. Zwar von der Gewerkschaft eingereichten Protestschreiben sind jedoch ohne Erfolg geblieben. Das einzige, was man erreichen konnte, war, daß die Kellner während der heißen Sommermonate den lästigen Frack und den steifen Kragen ablegen können und dafür leichte weiße Jacken tragen dürfen. Wohl aber übel werden sich jetzt die Kellner von Bukarest in ihr Schicksal fügen müssen, ohne Frack, aber mit Glatze. Also sozusagen in Politur . . .

•

Das Abkommen gegen den Scheintod. Der Rechtsanwalt Queyli und seine Frau aus Mason City (Iowa) waren der Ansicht, daß gerade bei ihnen eine gewisse Neigung zum Scheintod vorhanden sei, weil sie beide leicht zu Ohnmachten und Starrkrämpfen neigten. Sie hatten daher unter sich beschlossen, daß beim Ableben des einen der überlebende Teil erst eine dreitägige Wache am Totenlager zu halten, das Totenzimmer warm zu machen und den anscheinend Toten durch ermunternden Zuspruch und Massage zu behandeln habe, ehe die Beerdigung einzuleiten wäre. Vor einigen Monaten nun, während der Rechtsanwalt auf einer Dienstreise war, brach in seinem Hause Feuer aus, bei dem die 73 Jahre alte Gattin schwere Verletzungen erlitt, an deren Folgen sie starb. Nachdem ordnetes in Abwesenheit des Mannes die Beisetzung an, ohne auf das „Abkommen", von dem sie wußten, zu achten. Der Anwalt verklagte sie darauf auf 60 000 Dollar Schadenersatz, wurde jedoch vom Gericht mit der Begründung abgewiesen, daß die Nachbarn ja nicht in den ungewöhnlichen „Vertrag" gegen den Scheintod einbezogen gewesen seien.

•

Auf ein Millionenvermögen verzichtet . . . Ein edler Spender hatte durch seinen letzten Willen dem katholischen Wohlfahrtsorden „Kleine Schwestern der Armen" in Montreal ein Vermögen von über 200 000 Dollar hinterlassen, von dessen Zinsen sie hinfort mühelos ihr Werk christlicher Nächstenliebe hätten bestreiten können, — wenn sie nicht die Erbschaft einfach ausgeschlagen haben würden. Die 1867 gegründete Schwesternschaft wollte das Millionenvermögen nicht annehmen, weil das gegen ihren Hauptgrundsatz verstoßen hätte, der in der These liegt, den „älteren Armen in Montreal zu dienen durch tägliche Geschenke, aus welcher Quelle immer sie eingehen mögen". Diese „täglichen" Geschenke würden unnötig geworden sein, wenn das große Vermögen angenommen worden wäre, also verweigerten sie die Annahme. Die „Kleinen Schwestern" betreuen augenblicklich über 200 Personen, von denen keine unter 60 Jahre alt ist. Unmittelbar nach der Ablehnung der Erbschaft wandten sie sich mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit, ihre Arbeit durch Spenden zu unterstützen . . .

Hauseinsturz in Verona

Neun Todesopfer

In der Nacht zum Dienstag stürzte in Verona eine Mauer von den Ueberresten des auf dem linken Etsch-Ufer gelegenen römischen Theaters (nicht des Amphitheaters) auf das Dach eines dreistöckigen Hauses, das bis auf die Grundmauern in Trümmer gelegt wurde. Sämtliche Hausbewohner wurden unter den zusammenstürzenden Schuttmassen begraben. Die sofort in Angriff genommenen Aufräumungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, weil sämtliche Lichtleitungen unterbrochen worden waren. Neun Personen wurden tot geborgen, unter ihnen ein Ehepaar mit drei Kindern. Als Ursache des Unglücks vermutet man, daß das Erdreich, auf dem die Mauer des Theaters stand, infolge der starken Regengüsse während der letzten Tage nachgegeben hatte.

Schiffszusammenstoß vor der Biscaya

Die Funktation Marseille hat einen Funkspruch des italienischen Dampfers „Asuncione" aufgefangen, in dem mitgeteilt wird, daß das Schiff mit dem griechischen Dampfer „Kalinga" zusammengestoßen sei. In der Nähe befindliche Schiffe werden um Hilfeleistung aufgefordert. Das Unglück ereignete sich auf 48,10 Grad nördlicher Breite und 6,8 Grad westlicher Länge.

Unglück in einem portugiesischen Hafen

Im Hafen von Leixoes bei Porto in Portugal eignete sich beim Bergen des vor zwei Jahren gestrandeten Dampfers „Orania" eine heftige Explosion. Ein englischer Ingenieur und ein portugiesischer Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Drei andere Arbeiter wurden verletzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0008

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung
48. Jahrgang / 6. Mai — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 105 / Seite 9

Bedeutung der Insolvenzverluste

Von Dr. Mevert

Direktor des Verbandes der Vereine Creditreform

An die Tatsache, daß die Zahlungseinstellungen sich in den letzten drei Jahren regelmäßig verringert haben, hat man sich allmählich schon so gewöhnt, daß man fast den Blick für diese ungeheure Besserung der Kreditsicherheit verloren hat. Es verdient daher, daran erinnert zu werden, daß wir vor vier Jahren noch 28 000 Zahlungseinstellungen hatten, während sie im vorigen Jahre auf 6600, also auf weniger als ein Viertel, zusammengeschmolzen sind. Die Verluste, welche die Gläubiger damals, auf dem Höhepunkt, erlitten, kann man auf etwa 1,4 Milliarden Reichsmark im Jahr schätzen. In dieser Summe sind nicht nur die Ausfälle aus den eröffneten Konkursen und den Vergleichsverfahren enthalten, sondern schätzungsweise auch alle Verluste in all den Fällen, in denen die Eröffnung der Konkurse wegen Mangel an Masse abgelehnt ist. Nicht enthalten dagegen sind die zahlreichen Ausfälle, die bei außergerichtlicher Auseinandersetzung entstanden sind, da für deren Höhe keinerlei Anhaltspunkte bestehen. Aus den amtlichen Statistiken geht hervor, daß damals in den Vergleichsverfahren etwa 60 Prozent, in den abgewickelten Konkursen über 90 Prozent der daran beteiligten Forderungen verloren gegangen sind, während bei den mangels Masse nicht eröffneten Konkursen natürlich alle Forderungen ausgefallen sind. Diese Feststellung macht es aber nicht möglich, die Auswirkungen der Verluste auf die Gläubigerbetriebe zu ermessen, da im allgemeinen die gefährdeten Forderungen nur einen Bruchteil aller Außenstände ausmachen. Man muß die Verluste daher mit dem Umsatz und dem Einkommen vergleichen.

Leider stammt die letzte allgemeine Umsatzzählung aus dem Jahre 1929. Erst jetzt wird wieder eine neue Erhebung für das Jahr 1935 veranstaltet. Damals belief sich der gesamte in der deutschen Wirtschaft erzielte Umsatz auf 188 Milliarden Reichsmark. Die Insolvenzverluste im gleichen Jahre betrugen etwa 800 Millionen, entsprechen also fast ½ Prozent des Umsatzes. Wesentlich ungünstiger wurde das Verhältnis, als infolge der Krisis die Insolvenzverluste bis auf 1,4 Milliarden stiegen, während die Umsätze fielen. Wenn es erlaubt ist, aus der Bewegung der Einzelhandelsumsätze, der Güterproduktion und aus dem Wechselumlauf Rückschlüsse auf die Entwicklung des Gesamtumsatzes zu ziehen, so darf man annehmen, daß er auf etwa 60–70 Prozent des Standes vom Jahre 1929 gefallen ist, also auf etwa 120 Milliarden Reichsmark. Das bedeutet eine Steigerung der Insolvenzverluste auf 1,7 Prozent des Umsatzes. Selbstverständlich muß man sich darüber klar sein, daß diese Verluste jeden einzelnen verschieden getroffen haben, den einen mehr, den anderen weniger, obwohl ganz verschont wohl keiner geblieben ist. Die Bedeutung dieser Ausfälle für die ganze Wirtschaft kann man sich aber nur vor Augen halten, wenn man vom Durchschnittssatz ausgeht. Ihre Auswirkung wird am besten wohl durch einen Vergleich mit den Steuern illustriert: denn jeder Unternehmer weiß, welche Belastung seines Betriebes die Umsatzsteuer von 2 Prozent bedeutet und wird demnach ermessen können, wie schwer eine Erhöhung um fast den gleichen Betrag wiegen muß. Diese Mehrbelastung war um so drückender, als bei dem dauernden Rückgang der Einnahmen doppelt Anlaß zur Einsparung von Unkosten bestanden hätte.

Noch augenfälliger wird die Belastung durch Insolvenzverluste, wenn man sie mit den erzielten Gewinnen vergleicht. Die Kreise, die vor allem infolge von Zahlungseinstellungen Einbußen erleiden, sind Handel und Gewerbe, die privaten und öffentlichen Erwerbsgesellschaften sowie die Land- und Forstwirtschaft. Wenn man die Gewinne dieser Kreise als Wirtschaftseinkommen bezeichnet, so ergibt sich für das Jahr 1929 ein Betrag von 20 Milliarden Reichsmark. Die Forderungsverluste des gleichen Jahres beliefen sich also auf 4 Prozent des Wirtschaftseinkommens. Als aber dieses Einkommen auf dem Höhepunkt der Krise auf die Hälfte, also auf 10 Milliarden, gefallen war, während die Insolvenzverluste sich fast verdoppelt hatten, betrugen diese 14 Prozent des Einkommens. Das ist eine geradezu ungeheure Nebensteuer, welche die Wirtschaft ausgerechnet in der Zeit größter Not an die Kreise zahlen mußte, welche das Rennen nicht mehr mitmachen konnten. So mancher ist auch daran zugrunde gegangen, daß er die Ausfälle nicht mehr tragen konnte.

Nur wenn man sich über das Ausmaß der Belastung klar ist, vermag man zu ermessen, welche Besserung in den letzten drei Jahren nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik erreicht ist. In dieser Zeit sind die Insolvenzverluste um mehr als eine Milliarde auf schätzungsweise 350 Millionen Reichsmark, also auf den vierten Teil gesunken, während Umsatz und Einkommen wieder eine erfreuliche Zunahme gefunden haben. Um wieviel, läßt sich heute nur in ganz rohen Zahlen angeben, da genaueres Material erst in mehreren Monaten bekannt werden wird. Man kann aber wohl annehmen, daß das Wirtschaftseinkommen im vergangenen Jahre etwa 14 Milliarden Reichsmark betragen hat, während man bei dem Umsatz eine Schätzung von 150–160 Milliarden wagen darf. Das würde bedeuten, daß das Einkommen heute nur noch eine zusätzliche Belastung von 2½ Prozent erfährt und daß, am Umsatz gemessen, nur 0,2 Prozent aller Forderungen verloren gehen. Wenn man heute also das Steuerproblem behandelt, so muß man sich nicht nur vor Augen halten, daß der Staat zur Erfüllung seiner großen Ausgaben vorläufig noch auf die bisherigen Steuersätze angewiesen ist, sondern daß er die Wirtschaft in gewaltigem Ausmaße von Tributen befreit hat, welche sie zwar nicht des Fiskus, wohl aber den zugrunde gegangenen Elementen der Wirtschaft geleistet hat. Der nationalsozialistische Staat ist es, der durch Belebung der Wirtschaftstätigkeit dafür gesorgt hat, daß die Zahlungsausfälle geringer geworden sind und dadurch das Gesamteinkommen der Wirtschaft um über 11 Prozent entlastet ist.

Für den Kaufmann werden diese Erkenntnisse vor allem dann von Bedeutung sein, wenn er damit beschäftigt ist, Rentabilitätsberechnungen für die Zukunft anzustellen. Stellt er eine Bilanz über einen abgelaufenen Zeitabschnitt auf, so wird er die Dubiosen am besten einzeln, je nach Lage des Falles, bewerten und danach die Abschreibungen bemessen. Sobald er aber dazu übergeht, Reserven von Rohgewinnen abzuzweigen oder die Wirtschaftlichkeit eines Betriebes für die Zukunft abzuschätzen, wird er zu überlegen haben, mit welchem Satz uneintreibbarer Außenstände zu rechnen ist. Das hängt selbstverständlich nicht nur von der allgemeinen Wirtschaftslage ab, sondern es kommt auch auf die Vorsicht des einzelnen Kaufmanns selbst an; denn jeder Kaufmann kann durch Einziehung von Kredit-Auskünften sehr viel dazu beitragen, um sein Unternehmen vor Schäden zu schützen. Da neben diesen beiden Faktoren auch die Lage eines jeden Wirtschaftszweiges eine Rolle spielt, so wäre es wohl wert, wenn in jeder Branche einmal untersucht würde, wie hoch die Beträge sein müssen, die zum Ausgleich für Ausfälle zurückgestellt werden müssen.

Oberberghauptmann i. R. Karl Schantz †. Am 27. April starb in Charlottenburg nach eben vollendetem 73. Lebensjahre der Oberberghauptmann und Ministerialdirektor i. R. Karl Schantz. Nach langjähriger Tätigkeit im Bezirk der Bergwerksdirektion Saarbrücken, zuletzt als Direktor des Steinkohlenbergwerks Camphausen, wurde er im Jahre 1907 zum Oberbergrat und Mitglied des Oberbergamts in Dortmund ernannt, dessen Leitung ihm im Jahre 1919 unter Beförderung zum Berghauptmann übertragen wurde. Im Jahre 1923 wurde er zum Oberberghauptmann und Ministerialdirektor befördert.

Luckesche Maschinenfabrik, Eilenburg. Am Dienstag fand die gerichtliche Versteigerung der ehemaligen Luckeschen Maschinenfabrik statt. Als niedrigste Gebotsgrenze waren 150 000 RM festgesetzt. Da die Stadtverwaltung als einzige Bieterin nur 30 000 RM bot, erhob die Mitteldeutsche Landesbank als Hauptgläubigerin Einspruch gegen den Zuschlag. Das Gericht setzte zur Entscheidung über den Widerspruch neuen Termin auf den 26. Mai an.

Naßpreßsteinfabrik Bennstedt wieder in Betrieb. Die Naßpreßsteinfabrik der Grube „Sophie“ hat, nachdem die Arbeit im vergangenen Jahr wegen Neuaufschlußarbeiten ruhte, jetzt den Betrieb wieder aufgenommen.

Uebergang der „Concordia“ Portlandzement- und Kalkwerke AG in Nienburg a. d. S. auf die „Phönix“ Portlandzement- und Wasserkalkwerke in Beckum in Westfalen. In einer aoGV der „Concordia“ Portlandzement- und Kalkwerke AG wurde beschlossen, das Vermögen der Gesellschaft unter Ausschluß der Liquidation auf die „Phönix“ Portlandzement- und Wasserkalkwerke im Wege der Umwandlung zu übertragen.

Zuchtviehversteigerung in Sangerhausen. Bei der zweiten Zuchtviehversteigerung des Mitteldeutschen Rindviehzuchtverbandes konnte wiederum der gesamte Auftrieb geräumt werden. Es waren Käufer aus den Kreisen Songerhausen, Grafschaft Hohenstein, Eckartsberga, Querfurt und aus den Mansfelder Kreisen und aus dem Eichsfeld erschienen. Aufgetrieben waren 26 Tiere. An Preisen wurden erzielt: für Kühe 410 bis 610 RM, für Färsen 410 bis 630 RM, Anspannkühe wurden zum Preise von 400 bis 500 RM erstanden. Als nächster Sangerhäuser Versteigerungstermin wurde der 8. September bekanntgegeben.

Gedrückte Baupreise

Gesteigerte Geschäftstätigkeit bei Beton- und Monierbau

Die starke Bautätigkeit infolge der Regierungsmaßnahmen hat der Beton- und Monierbau AG, Berlin, im Jahre 1935 zu ausreichender Tätigkeit verholfen, wenn auch der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Gegenden Deutschlands verschieden gewesen ist und im Westen zu wünschen übrig gelassen hat. Neben umfangreichen Behördenaufträgen haben sich auch Umfang und Größe der privaten Bauten erheblich vergrößert. Am Ende des Berichtsjahres ist der Gesellschaft in Arbeitsgemeinschaft mit zwei anderen Baufirmen von der AG Obere Saale, Weimar, der Auftrag auf die Bauarbeiten der Saaletalsperre bei Hohenwarte erteilt worden. Die erzielten Preise werden im Geschäftsbericht als durchweg gedrückt bezeichnet. Nur durch das hohe Können und die Arbeitsfreudigkeit der gesamten Gefolgschaft im Zusammenhang mit einem großen Umsatz sei es möglich gewesen, einen Ertrag zu erwirtschaften. Der oHV am 14. Mai wird bekanntlich vorgeschlagen, eine unv. Dividende von 6 Prozent auszuschütten, 70 000 (50 000) RM als Sondervergütung an die Gefolgschaft zu verwenden und 101 514 Reichsmark vorzutragen.

*

Die Bautätigkeit im März. Im März nahm die Zahl der Bauerlaubnisse (10 695) in den Groß- und Mittelstädten um 46 Prozent zu, die der Baubeginne (9662) sogar um 94,3 Prozent und die der Bauvollendungen (9791) um 53,8 Prozent.

Regelung des Gurkenabsatzes

Kleinere Ware bevorzugt

Wie beim Meerrettich wird in diesem Jahre nun auch eine Absatzregelung für Gurken eingeführt. Bestimmte Sortierungsvorschriften sind beim Verkauf der Einlegegurken zu beachten. Zur Einhaltung dieser Sortierungsvorschriften ist der Erzeuger verpflichtet, wenn er die Bezahlung seiner Ware nach der entsprechenden Sortierung beansprucht. Die kleinere Gurke — also die fünf- bis siebenschöckige Einlegeware — wird im Preis erheblich höher bemessen sein, als die größere Sortierung. Die Preisfestsetzung wird dazu beitragen, daß der Erzeuger zum Anbau einer kleineren Gurkensorte bzw. zum öfteren Lesen der Gurken angehalten wird. Die kleinere Ware sichert also dem Erzeuger bessere Erträge, als die bisher üblichen langen Gurken.

Zum Beginn der Spargelsaison

In Mitteldeutschland wird der meiste Spargel angebaut

Wir stehen am Beginn der Spargelsaison und der Verlauf der Witterung im Mai und Juni wird für das Ernteergebnis ausschlaggebend sein. Nach der letzten Bodenbenutzungserhebung von 1935 betrug die Spargelanbaufläche im Deutschen Reich etwas über 21 000 ha, wovon rund 2000 ha auf noch nicht ertragsfähige Kulturen entfielen. Der Spargelanbau, der unter den Gemüsen die zweitgrößte Fläche — nach Weißkohl — in Anspruch

nimmt, hat im Verlauf des letzten Jahrzehnt eine erhebliche Erweiterung erfahren und man glaubt, daß der Anbau an der möglichen Höchstgrenze angelangt ist, diese vielleicht sogar schon etwas überschritten hat. Welches die wichtigsten Spargelanbaugebiete sind, aus denen in den nächsten Wochen die Lieferungen in verschieden starkem Umfang erfolgen werden, zeigt die nachstehende Kartenskizze auf Grund der Bodenbenutzungserhebung von 1935. Das Schwergewicht des Spargelanbaus ruht in der Provinz Brandenburg, der Provinz Sachsen, in Hannover und Braunschweig sowie dem Land Hessen. Aber auch eine Reihe anderer Landesteile weisen beträchtliche Spargelanbauflächen auf, so Niederschlesien, Bayern, Sachsen, Baden, Mecklenburg und Anhalt.

Das Volkseinkommen im Jahre 1935

Das deutsche Volkseinkommen 1935 dürfte sich nach dem Statistischen Reichsamt auf 56–57 Milliarden Reichsmark belaufen. Die Steigerung gegenüber dem Tiefpunkt der Wirtschaftskrise beträgt rund 25 Prozent. Von ihr entfällt, gemessen am Lebenshaltungsindex, nur etwa ein Viertel auf die Veränderung des Preisniveaus. Die übrigen drei Viertel stellen also einen Zuwachs am Realeinkommen dar. Das Lohn- und Gehaltseinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten kann auf 32,2 (29,3) Mrd. RM geschätzt werden. Der Zuwachs beträgt also 9 (12,7) Prozent. Daß auch das Unternehmereinkommen weiter erheblich zugenommen hat, darf man aus den steigenden Erträgen der Einkommen- und Körperschaftssteuer folgern. Das Aufkommen an Einkommensteuer 1935 stellte sich auf 994,5 (741,8) Mill. Reichsmark, das an Körperschaftssteuer auf 529,6 (295,6) Mill. RM. — Der Verbrauch hat 1935 in weit geringerem Maße zugenommen als 1934. Gemessen am Arbeitseinkommen, war die prozentuale Ausweitung der Einzelhandelsumsätze (+ 4,5 Proz.) nur halb so groß wie die des Einkommens. Charakteristisch für die Verbrauchszunahme 1935 ist ein Zurücktreten der Güter des elastischen hinter denen des starren Bedarfs. Während 1934 die Verbrauchszunahme bei Textilien, Bekleidung, Hausrat und Wohnbedarf drei- bis viermal so groß war wie bei Nahrungs- und Genußmitteln, hat 1935 der Umsatz in den genannten Gütern des elastischen Bedarfs nur ungefähr auf gleichem Stand gehalten, wogegen die Einzelhandelsumsätze an Nahrungs- und Genußmitteln um weitere 8,2 Prozent gestiegen sind und annähernd parallel zur Zunahme des Arbeitseinkommens liefen.

Für den deutsch-mandschurischen Handel ist zwischen den beteiligten Regierungen eine Regelung vereinbart worden, welche die Vermehrung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern ermöglichen soll.

Das deutsch-irische Handelsabkommen vom 28. Januar 1935 ist mit Wirkung ab 1. April 1936 auf der Grundlage eines Warenaustausches (wertmäßig) im Verhältnis 2:1 verlängert worden.

Notizbuch des Kaufmanns

Zuschuß an den Angestellten zur Errichtung eines Einfamilienhauses

In einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes vom 18. Dezember 1935 — VI A 670/34 — ist die Frage behandelt worden, inwieweit Zuschüsse, die eine Aktiengesellschaft aus Anlaß ihrer Sitzverlegung an die leitenden Angestellten zur Errichtung von Einfamilienhäusern am neuen Dienstorte gezahlt hat, als Dienstaufwandsentschädigung und mithin als Werbungskosten der Gesellschaft anerkannt werden können. In dieser Hinsicht wird in der Entscheidung ausgeführt, daß das Finanzgericht tatsächlich festgestellt habe, daß infolge der Verhältnisse am Wohnungsmarkt eine entsprechende Mietwohnung für den Angestellten in angemessener und zumutbarer Weise nicht zu erlangen war. Demnach hat das Finanzgericht mit Recht angenommen, daß für die durch Beschaffung eines Einfamilienhauses für den Beschwerdeführer entstandenen Aufwendungen die Voraussetzung der Anerkennung als Werbungskosten gegeben sein können. Allerdings können abzugsfähige Ausgaben nur insofern vorliegen, als der Erwerber in dem Haus, einschließlich des Grund und Bodens, keinen vollen Gegenwert erhalten hat. Die so ermittelten Ueberteuerungskosten sind aber auch nur insoweit als abzugsfähige Werbungskosten (Dienstaufwand) anzuerkennen, als die Aufwendungen sich in einem angemessenen Rahmen halten.

Mietermäßigung bei Fortfall der Umsatzsteuerpflicht

Nach einer Entscheidung des Kammergerichts vom 24. 2. 1936 hat der Vermieter, der für den Betrieb des Mieters baulich eingerichtete Räume vermietet hat, dem Mieter nach Fortfall der Umsatzsteuerpflicht einen Mietnachlaß von 2 Prozent zu gewähren. Hierzu ist zu bemerken, daß die Umsatzsteuerpflicht für derartige Räume vom 1. 1. 1935 ab in Wegfall gekommen ist, so daß von diesem Tage an beim Vermieter eine ungerechtfertigte Bereicherung vorliegt. Den entsprechenden Betrag hat er nach § 812 BGB rückwirkend vom 1. 1. 1935 ab dem Mieter zu erstatten.

Auch Warenausgangsbuch?

Um die richtige Führung des Wareneingangsbuchs seitens der Gewerbetreibenden nachprüfen zu können, wird vom Reichsfinanzminister die Einführung eines Warenausgangsbuchs beabsichtigt, zu der alle Unternehmer verpflichtet werden sollen, die Großhandelsumsätze im umsatzsteuerlichen Sinne, d. h. an Gewerbetreibende, Behörden usw., tätigen. Hierdurch wird ermöglicht, daß in den Büchern des Lieferanten alle Warenausgänge festgestellt werden können, die bei den Abnehmern des Großhändlers als Wareneingänge erscheinen müssen.

Genehmigungspflichtige „Neuerrichtungen“

Der Regierungspräsident in Merseburg hat auf Anregung der Industrie- und Handelskammer zu Halle den zuständigen Verwaltungsbehörden mit Schreiben vom 30. März 1936 empfohlen, in den Genehmigungsbescheiden gemäß § 5 des Einzelhandelsschutzgesetzes vom 12. Mai 1933 folgenden Zusatz zu machen:

„Ich weise darauf hin, daß es gemäß dem Runderlaß des Herrn Reichswirtschaftsministers vom 19. Januar 1936 — V 26 152/35, Ziffer II b — als eine Neuerrichtung einer Verkaufsstelle, und zwar in räumlicher Verbindung mit einer schon vorhandenen Verkaufsstelle anzusehen ist, wenn solche Waren hinzugenommen werden, die im Verhältnis zu den bisher in der Verkaufsstelle geführten Waren völlig artfremd sind und die in keinerlei innerem Zusammenhang mit den bisher geführten Waren stehen.“

Harzer Sägewerksindustrie

Neue Arbeitszeitregelung

In der Tarifordnung für die Sägewerks- und Kistenindustrie im Harzgebiet des Treuhänderbezirks Mitteldeutschland vom 5. Februar 1936 sind auch Bestimmungen über die Arbeitszeit enthalten. Diese weichen von der bisherigen Regelung ab. Nach der neuen Ordnung ist Mehrarbeit nur noch in dringenden Fällen und im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen zulässig. Sie darf über zwölf Stunden in der Woche nicht hinausgehen. Demnach sind in Zukunft Ueberstunden, abgesehen von den in der Arbeitszeitordnung vom 26. Juli 1934 vorgesehenen Ausnahmefällen, insbesondere der Zulässigkeit der Mehrarbeit an 30 Tagen im Jahr, nur mit Genehmigung des Gewerbeaufsichtsamtes möglich.

Wesentliche Fortschritte bei Adca

Prestige-Dividenden kommen nicht in Frage

In der oHV der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, gab zunächst der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Geheimrat Dr. Klien, einen Rückblick auf die acht Jahrzehnte des Bestehens der Bank. Die neue Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft, die unserem Führer Adolf Hitler zu danken ist, hat naturgemäß auch der Entwicklung der Adca geholfen. Der Vorsitzende dankte der Regierung des Reiches und der des Landes Sachsen sowie der Reichsbank für die Unterstützung, die sie der Adca zuteil werden ließen und die die Adca auch in Zukunft nicht entbehren könne.

Anschließend führte der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. von Schoen, etwa folgendes aus: Wie jede Aktienbank, so werde man auch die Adca zu würdigen haben unter drei Gesichtspunkten, nämlich im Verhältnis zu ihrer Kundschaft, zu ihrer Gefolgschaft und zu ihren Aktionären. Am wenigsten befriedigend stelle sich bei der Adca zur Zeit noch das Verhältnis zu den Aktionären. Die Verwaltung bedauere es insbesondere im Interesse der zahlreichen Kleinaktionäre lebhaft, daß das Ergebnis des Geschäftsjahres 1935 die Verteilung einer Dividende nicht gestatte. Das abgelaufene Jahr habe aber auch für die Adca wesentliche Fortschritte gebracht, und die Leitung werde mit aller Kraft bestrebt sein, zu befriedigenden Abschlüssen zu gelangen. Eines sei aber festzustellen: Eine Prestigedividende komme für die Adca nicht in Frage, die Verteilung einer Dividende werde erst dann vorgeschlagen werden, wenn die Gewinnziffern dies in einwandfreier Weise gestatten. Die Gefolgschaft hat aus Anlaß des 80jährigen Jubiläums eine Sondervergütung von 100 000 RM erhalten, die sich in Anbetracht der noch nicht befriedigenden Rentabilität in bescheidenen Grenzen halten mußte. Die oHV, in der 30 Aktionäre mit 13,38 Mill. RM Aktien vertreten waren, genehmigte die Anträge der Verwaltung. Demgemäß wird also der nach Berücksichtigung aller erforderlichen Abschreibungen und Rückstellungen verbliebene Ueberschuß von reichlich 400 000 RM im Interesse der weiteren Konsolidierung der Bank zu allgemeinen Rückstellungen verwendet. Aus dem Aufsichtsrat ist Rudolf Heuschkel, Vorstandsmitglied der Sächsischen Bank zu Dresden, ausgeschieden. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden: Herbert Göring, Generalreferent im Reichs- und preußischen Wirtschaftsministerium, Berlin; Herbert Mitscherling in Firma C. F. Jäckel, Hohenstein-Ernstthal, Präsident der Industrie- und Handelskammer Chemnitz; Paul Budin, Generaldirektor der Hugo Schneider AG, Leipzig; Wilhelm Niethammer i. Fa. Kübler & Niethammer, Kriebstein i. Sa.

Größere Nachfrage nach Speisekartoffeln

Gute Aufnahmefähigkeit der deutschen Kartoffelmärkte

Nachdem nunmehr die Umsatztätigkeit des Saatkartoffelgeschäftes mehr oder weniger beendet werden konnte, schieben sich die Speisekartoffelmärkte wieder mehr in den Vordergrund der Beachtung. Im allgemeinen zeigen diese Märkte im Augenblick noch wenig Veränderung. Die gegen Aprilende immer noch kalten Tage hatten einen größeren Verbrauch in Speisekartoffeln bewirkt, der allerdings zum größten Teil ohne weiteres aus den auf Lager genommenen Beständen gedeckt werden konnte.

Eine besondere Aufnahmefähigkeit zeigt der Markt für gelbe Speisekartoffeln, die sich zwar nicht mehr auf einzelne bevorzugte Sorten beschränkt, aber doch diese Sorten immer schnell da aufnimmt, wo sie zum Angebot kommen. Hier ist in erster Linie die Industrie zu nennen, dann aber auch andere Sorten, wie z. B. Edda, die durch ihr vorzügliches Ueberwintern in Mieten und Kellern und ihre späte Keimbildung besonders jetzt als Speisekartoffel geeignet ist. Der Verbrauch tastet sich in den Gebieten, die wie z. B. der gesamte Westen auf gelbe Sorten eingeschworen sind, nur sehr vorsichtig zu den roten Sorten hinüber und noch viel zaghafter zu den weißen Sorten, die in Mitteldeutschland jetzt bereits in größeren Mengen zur Anlieferung kommen. Der Verteilerhandel benutzt gerade jetzt die Zeit, um seine Lagerbestände mit ihm geeignet erscheinenden Sorten wieder aufzufüllen, so daß die Anforderungen der einzelnen Märkte in Ruhe und ohne jede Dringlichkeit erfolgen.

Die Preise bewegen sich für die gelben und roten Sorten durchweg auf der Linie der Höchstpreise oder nur wenig darunter. Und zwar meist nur um 0,05 RM je Zentner, ein Zeichen dafür, daß trotz der gegenüber dem Vorjahre kleineren Gesamtbestände ausreichende Mengen den einzelnen Märkten zur Verfügung stehen. Für den Monat Mai sind nun die Erzeugerpreise für gelbe Speisekartoffeln laut Anordnung Nr. 47 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft um 0,05 RM je Zentner frachtfrei Empfangsstation erhöht worden. Der Versandverteiler-Höchstzuschlag beträgt im Mai wie auch bereits im April unverändert 0,25 RM je Zentner. Durch die Erhöhung der Preise, mag sie auch noch so gering erscheinen, ist doch für eine ganze Reihe von Erzeugergebieten die Möglichkeit gegeben, die Lieferungen nach entfernter gelegenen Verbrauchsbezirken aufzunehmen.

Die Nachfrage nach Futterkartoffeln bleibt anhaltend groß. Das Geschäft erreicht aus den bekannten Gründen auch jetzt einen größeren Umfang nicht. In Fabrikkartffeln sind Veränderungen nicht eingetreten. Kartoffelflocken bleiben nach wie vor stark gesucht, ohne daß ein entsprechendes Angebot auf den Markt käme.

Das Saatgeschäft wird jetzt nach Durchführung der Verladungen nur noch von vereinzelten Nachzüglern belebt. Die Umsatztätigkeit beschränkt sich jetzt mehr auf kleinere Posten in den einzelnen Sorten, die gerade gegen Aprilende noch überraschend zum Angebot gekommen sind. Die letzten Preise sind hier meist unverändert, nachdem der Verteilerhandel hier noch in letzter Minute hatte Zugeständnisse machen müssen.

In ausländischen Frühkartoffeln kommen weiter nur kleinste Mengen nach Deutschland herein, die dann auch dementsprechend teuer sind. Auch in Italien hatte das Wetter die Ernte verzögert, so daß die Ausfuhrmengen klein und teuer blieben. Die Kulturen in den Gebieten des zünftigen Frühkartoffelbaus haben sich in den letzten Tagen sehr gut entwickeln und kräftigen können. Man hat die Hoffnung, daß diese Entwicklung nicht mehr durch Frost gestört wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0009

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr:

Berlin, 6. Mai. Vorbörslich blieb das Geschäft sehr still, so daß man mit wenig veränderten Kursen rechnet. Am Valutenmarkt errechneten sich sowohl die angelsächsischen als auch die Goldvaluten in Berlin nahezu unverändert. Das Pfund stellte sich auf 12,34¾, der Dollar auf 2,487. Der französische Frank konnte sich bei 16,37½ behaupten. Der Depotsatz hat allerdings eine weitere Anspannung erfahren.

Berliner Börse von gestern:

Berlin, 5. Mai. Das Börsengeschäft blieb auch zu Beginn des heutigen Verkehrs wieder ziemlich eng begrenzt. Die fehlenden Aufträge der Bankenkundschaft veranlaßten auch den berufsmäßigen Börsenhandel zur Zurückhaltung und gegebenenfalls zu Glattstellungen. Lediglich letztere vermochten das Kursniveau verschiedener Märkte leicht zu drücken. Größeres Angebot lag indessen nicht vor. Die Kursentwicklung charakterisierte nur eine natürliche Atempause, wie sie immer nach Perioden anhaltender Steigerungen zu beobachten ist.

Montanwerte, deren Umsätze meist unter der Vorwoche lagen, wiesen zum Teil Ermäßigungen von 1 Prozent und darunter auf. Braunkohlenaktien blieben ohne besondere Veränderungen. Nahezu unverändert blieben chemische Papiere.

Am Kabel- und Drahtmarkt sind Deutsche Kabel mit einer gegen den letzten Kassakurs um 2 Prozent erzielten Steigerung zu erwähnen. Autoaktien bröckelten etwas ab.

Von Maschinen- und Bauwerten hatten Schubert & Salzer eine größere Einbuße zu verzeichnen, Holzmann +1 und Stöhr Kammgarn +1⅜ Prozent. Dortmunder Union hatten einen Rückgang von 1¼, Eisenbahnverkehr und Reichsbankanteile hatten einen Verlust von je 1 Prozent.

Am Rentenmarkt gingen Reichsaltbesitz mit 113½ um. Auch Umschuldungsanleihen wurden mit 87 unverändert notiert. Reichsschuldbuchforderungen schwankten um ⅛ Prozent nach beiden Seiten. Reichsbahnvorzugsaktien vermochten sich auf 126⅝ Prozent zu erholen.

Von Auslandsrenten Mexikaner und Ungarn etwas angeboten.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 5. Mai. Bei rückläufigen Umsätzen war die Kursentwicklung am Aktienmarkt uneinheitlich. Am Rentenmarkt bestand weitere Nachfrage für Aufwertungspapiere der landschaftlichen Institute und verschiedene Industrieobligationen. Farben wurden mit 168,62 bezahlt. Prehlitzer Braunkohlen + 2, höher Zeitzer Eisengießerei 2.

Waren- und Viehmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Unterschiedliche Angebotsverhältnisse

Berlin, 5. Mai. Die Grundstimmung im Getreideverkehr ist weiter recht stetig. Die Angebotsverhältnisse sind nicht ganz einheitlich, im allgemeinen bleiben die Zufuhren aus der Landwirtschaft aber knapp, und auch die zweite Hand verfügt kaum noch über drückende Vorräte. Für Mahlgetreide hat sich die Kauflust der Mühlen erhalten; Weizen ist allerdings in hochwertigen Sorten bevorzugt, und nur hierfür werden höhere Ausgleichsspannen als 4 RM bezahlt. Für Futterweizen ergeben sich bei gleichen Preisen günstige Verwertungsmöglichkeiten. Der Roggenmarkt bleibt in allen Landesteilen durch knappes Angebot gekennzeichnet, so daß auch bei einer Ausgleichsspanne von 6 RM nur kleine Bedarfsdeckungen möglich sind. Am Mehlmarkt hat sich die ruhige Stimmung erhalten. Mit Hafer sind die hiesigen Verbraucher noch ausreichend versorgt, auch Industrieware wird nur in kleinen Posten umgesetzt. Futtergerste in schweren Qualitäten ist gelegentlich am Markte, dagegen kann der Bedarf an Durchschnittsware nicht immer befriedigt werden.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Mai

Märk. Weizen Durchschnitt 79/80	.	—
" 76/77	.	216
VI. 202	VII. 203	VIII. 204
IX. 205	X. 206	XII. 209
Futter-W. 206—216	Sommer-W. —	
Märk. Roggen Durchschnitt 72/73	.	181
V. 167	VI. 168	VII. 169
VIII. 170	XII. 173	XIII. 174
Futtergerste V. 172	VI. 173	VII. 175
VIII. 178	XI. 180	
Braugerste, feine, neue ab märk. Station		—
Gute Braugerste ab märk. Station		—
Sommergerste, mittlere ab märk. Station		—
Wintergerste, zweiz. ab märk. Station		—
Wintergerste, vierz. ab märk. Station		—
Industriegerste ab märk. Station		—
Märk. Hafer Durchschn. IV. —	VII. —	X. 167
XI. 169	XIII. 172	XIV. 174
Weizenmehl		III. 27,25
V. 27,45	VI. 27,90	VII. 27,90
VIII. 28,30	IX. 28,30	XII. 28,70
Roggenmehl		IV. 21,45
V. 21,55	VI. 21,65	VII. 21,80
VIII. 21,90	XI 22,25	XII. 22,35
Weizenkleie		II. 11,15
III. 11,20	V. 11,30	VI. 11,35
VIII. 11,50	IX. 11,55	X. 11,60
Roggenkleie		II. 10,15
IV. 10,30	V. 9,95	VI. 10,40
VII. 10,45	VIII. 10,10	XI. 10,30
Raps 1000 kg		—
Leinsaat 1000 kg		—

Für 100 kg in RM ab Station

Viktoria-Erbsen	35—38
Kl. Speiseerbsen	32—35½
Futtererbsen	24—26
Peluschken	32—35
Ackerbohnen	20—22
Wicken	30—31
Blaue Lupinen	17—18½
Gelbe Lupinen	29—31
Serradella (alte)	—
Serradella (neue)	44—48
Leinkuchen	17,30
Erdnußkuchen	16,90
Erdnußkuchenmehl (Mischfutter)	18,10
Trockenschnitzel	9,38
Soja-Schrot, alte	—
" neue	15½—15,90
Kartoffelflocken	19,30—20½

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter vom 5. Mai. Drahtgepreßtes Roggenstroh 2,75—2,90 ab Station (3,35—3,55 frei Berlin), do. Weizenstroh 2,60—2,70 (3,25—3,35), do. Haferstroh 2,35—2,45 (3,25—3,35), do. Gerstenstroh 2,35—2,45 (3,25 bis 3,35), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh geb.) 2,55—2,95 (3,40—3,70), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 2,45 bis 2,65 (3,30—3,50), bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,35 bis 2,60 (3,20—3,40), do. Weizenstroh 2,20—2,50 (2,95—3,15), Häcksel 4—4,20 (4,70—5); Tendenz ruhig. — Handelsübliches Heu 4—4,50 (4,80—5,40), gutes Heu 6—6,50 (6,90—7,20), lose Luzerne 8,10—8,50 (8,90—9,30), lose Thymotee 8,90—9,10 (9,40 bis 9,80), loses Kleeheu 8—8,40 (8,80—9,30), reines loses Mielitz-Heu 5,50—5,90 (6,50—6,70), loses Mielitz-Heu (Warthe) 4,50—4,90 (5,40—5,60), drahtgepreßtes Heu 0,80 Pfennig über Notiz. Die Preise verstehen sich für 100 kg in RM.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide, Futtermittel und Mehl vom 5. Mai. Weizen, 76—77 kg, inländ. Durchschnitt, Preisgebiet 5: 203, 7: 205, 8: 206, Mühlenhandelspreis 5: 207—209, 7: 209—211, 8: 210—212, gefragt. Roggen, 71—73 kg, hiesiger Durchschnitt, Preisgebiet 15: 177, Mühlenhandelspreis 15: 181—183. Brau-, Sommer-, Winter- und Industriegerste —. Futtergerste, 61—62 kg, Preisgebiet 9: 180, Handelspreis waggonfrei Erzeuger-Verladestation 184 bis 185, gefragt. Hafer, inländ., 48—49 kg, 13: 172. Erbsen, inländ., Viktoria (feinste über Notiz) 330—370, ruhig. — Rauhfutter: Drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 3,30 Großhandelspreis für 100 kg (2,70—2,80 Erzeugerpreis), do. Gersten- und Haferstroh 3,20 (2,70—2,80), bindfadengepreßtes Roggen-, Weizen-, Gersten- und Haferstroh 3,10 (2,40—2,50); Tendenz ruhig. Heu, Großhandelspreis für 100 kg, gesund, trocken und lose 6,80—7,20, do. gut, gesund, trocken und lose 7,40—7,80; Tendenz ruhig. — Weizenmehl, inl., Type 790, Höchstaschegehalt 0,860, Handelsspanne für 100 kg 2,30 bzw. 2,70 RM, Preisgebiet 5 westlich der Elbe 28,30, östlich der Elbe 28,05, 7: 28,30, 8: 28,30, ruhig. Roggenmehl, inl., Type 997, Höchstaschegehalt 1,050, Handelsspanne für 100 kg 1,60 bzw. 1,70 RM, Preisgebiet 15: 22,70, ruhig. Roggenmehl, inl., Type 815, Aschegehalt 0,860, + 0,50 RM auf Type 997. Weizenkleie 5: 11,30, 7: 11,40, 8: 11,50, gefragt. Weizenvollkleie, mittelgrob einschl. Sack + 0,50 RM für 100 kg. Roggenkleie 11: 10,55, gefragt. Roggenvollkleie für 100 kg bis 1 RM höher. Weizenfuttermehl 13,90, ruhig. Roggenfuttermehl 13,15. Nachmehle nicht für menschliche Ernährung geeignet.

Magdeburger Großmarkt für Getreide, Futtermittel und Mehl vom 5. Mai. Weizen, gesund und trocken, 76—77 kg, Gruppe 5: 203, 7: 205, 8: 206, 9: 207, fest. Roggen, gesund und trocken, vereinz. Auswuchskorn zulässig, 72—73 kg, Gruppe 8: 170, 11: 173, 12: 174, 14: 176, 15: 177, 16: 179, fest. Futtergerste, Sommergerste, Gruppe 8: 178, 9: 180, 10: 182, stetig. Brau- und Wintergerste —. Hafer ohne Angebot. Viktoriaerbsen 340—370, ruhig. — Weizen- und Roggenmehl —. — Weizenkleie, Mühlenpreis ab Mühle, Gruppe 9: 11,55. Roggenkleie, Mühlenpreis ab Mühle, Gruppe 8: 10,10, 11: 10,30, 12: 10,40, 14: 10,50, 15: 10,55, 16: 10,70, gefragt. Kartoffelflocken 20—20,20, fest. Allgemeine Tendenz fest.

Zucker

Magdeburg, 5. Mai. Gemahlene Mehlis für Mai 32,02½, 32,12½; Tendenz ruhig, Wetter schön. — Rohzuckerpreise unverändert. — Terminnotierungen unverändert.

Wild und Geflügel

Berliner Wild- und Geflügelmarkt. Amtlicher Bericht der Markthallendirektion vom 5. Mai. Im Engroßhandel notierten in RM. Die Preise sind Richtpreise. Sie sind Abgabepreise des Großhandels an den Kleinhandel. Es notierten: Rotwild, schwer 0,50, do. mittel 0,52, do. Kälber 0,55; Rehwild, plombiert I 0,75, do. II. 0,65; Kitze, plombiert 0,60; Damwild, schwer 0,50, do. mittel 0,52, do. Kälber 0,60; Wildschweine, grob 0,40, do. mittel 0,45, do. Ueberläufer 0,50, do. Frischlinge 0,55, do. II 0,35; Hühner, hiesige I 0,85, do. II 0,75, do. ausländische I 0,80, do. II 0,70; Poulets, ausländische I 0,90, do. II 0,75; Hähne, hiesige 0,70; Gänse I, vorjährige 0,70, do. ausländische I 0,65, do. II 0,55, do. junge 1936 1,15; Enten, hiesige I 1, do. II 0,80; Puten, ausländische 0,75 je Pfund. Kaninchen, wilde, groß 1,15, do. klein 0,80; Küken, hiesige 1,40, do. Hamburger 1,40; Tauben, hiesige, junge I 0,85, do. alte I 0,60 je Stück.

Viehmärkte

Berliner Viehmarkt vom 5. Mai. Amtlicher Bericht. Auftrieb: 1548 Rinder, 2716 Kälber, 3935 Schafe, 14 459 Schweine sowie 169 vom Ausland. Preise für ½ kg Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen 1: 44, 2: 40, 3: 35; Bullen 1: 42, 2: 38, 3: 33; Kühe 1: 41, 2: 37, 3: 32, 4: 32, 4: 24; Färsen 1: 43, 2: 39, 3: 34; Fresser —; Kälber, Sonderklasse 90—110, 1: [illegible] bis 82, 2: 58—70, 3: 42—55, 4: 35—40; Lämmer und Hammel 1: 48—49, 2: 45—47, 3: 41—44, 4: 30—40; Schafe [illegible] 36—38, 2: 32—35, 3: 22—31; Schweine 1: 54,50, 2a: 53,50, 2b: 52,50, 3: 50,50, 4, 48,50; Sauen 1: 53,50, 2: 48,50. Marktverlauf: Bei Rindern glatt. Spitzentiere über Notiz. Bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt. Schweine wurden verteilt.

Magdeburger Schlachtviehmarkt vom 5. Mai. Auftrieb: [illegible] Rinder, darunter 30 Ochsen, 53 Bullen, 202 Kühe, 50 Färsen (zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 6 Kühe; 364 Kälber (zum Schlachthof direkt 2), 290 Schafe, 3321 Schweine (zum Schlachthof direkt 1). Ueberstand —. Preise: Ochsen 1: 43; [illegible] 41, 2: 37, 3: 32; Kühe 1: 40, 2: 36, 3: 31, 4: 23; Bullen [illegible] 42, 2: 38, 3: 33; Fresser —; Kälber, Doppellender 80—8[illegible] 1: 65—78, 2: 50—64, 3: 40—48, 4: 30—38; Lämmer und Hammel 1: 43—4[illegible], 2: 39—44, 3: 36; Schafe 1: 36—42, 2: 30—3[illegible], 3: 20; Schweine 1a: 54,50, 1b: 53,50, 2: 52,50, 3: 50,50, 4: 48,50; Sauen 1: 53,50, 2: 50,50. Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber flott, Schafe mittelmäßig, Schweine verteilt.

Drogen und Chemikalien

Hamburg, 5. Mai. (Mitgeteilt von Carl Heinr. Stöber, Hamburg.) Farben lebhaftes Bedarfsgeschäft auf unveränderter Preisbasis. — Naphtalin, Paradichlorbenzol regelmäßig abgefordert. — Glyzerin unverändert fest, reguläres Bedarfsgeschäft. — Aetzalkalien: Absatz befriedigend. — Holzöl: Tendenz außerordentlich fest; nahe Sichten besonders lebhaft gefragt. — Leim: Marktlage fest, mittlere Abzüge. — Harz reichlich angeboten, Auslandsmärkte lustlos, deutsches Geschäft ebenfalls ruhig. — Terpentinöl von draußen außerordentlich günstig angeboten. Balsam-Terpentinöl am deutschen Markt sehr knapp bei ungewöhnlich starker Nachfrage. — Schellack: Tendenz ruhig, Material reichlich vertreten.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 5. Mai

Elektrolytkupfer	53	Standard-Zink	19½
Raffinadekupfer	—	Orig. Hütten-Alum.	144
Standardkupfer loco	47	Hütten-Alum. Draht	148
Orig. Hüttenweichblei	21	Banca-Zinn	269
Standard-Blei Mai	21	Rein-Nickel (98—99)	—
Orig. Hüttenrohzink	19½	Antimon-Regulus	—
Rem. Plattenzink	—	Rein-Silber i. Barren	38½—41[illegible]

Berliner Metall-Terminnotierungen vom 5. Mai

RM für 100 kg	Kupfer bez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei bez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink bez.	Zink Brief	Zink Geld
Mai	—	47¼	47¼	—	21	21	—	19½	[illegible]
Juni	—	47¼	47¼	—	21	21	—	19½	[illegible]
Juli	—	47¼	47¼	—	21	21	—	19½	[illegible]
August	—	—	48	—	—	21¼	—	—	[illegible]
September	—	—	48¾	—	—	21½	—	—	[illegible]
Oktober	—	—	49¼	—	—	21¾	—	—	[illegible]
Stimmung	stetig			stetig			stetig		

Schiffsverkehr auf der Saale

Halle, Sophienhafen

Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffer, AG, Halle

Angekommen am 5. Mai: Kahn Nr. 591, Sr. Lucke/Lange, mit Massengut von Hamburg; Kahn Nr. 449, Sr. Labbert, mit Stückgut von Hamburg.

Regelung des Verkehrs mit Därmen, Magen und Blasen. Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 39 vom 23. April 1936 ist eine Anordnung (Nr. 49) der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft über die Regelung des Verkehrs mit Därmen, Magen und Blasen veröffentlicht, die am 25. April 1936 in Kraft tritt.

Berliner Börse

5. Mai

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief		Geld	Brief
Aegypten … 1 ägypt. Pfd.	12,63	12,66	Japan … 1 Yen	0,720	0,722
Argentinien … 1 Pap. Peso	0,683	0,687	Jugoslawien … 100 Dinar	5,654	5,666
Belgien … 100 Belga	42,21	42,29	Lettland … 100 Lat	80,92	81,08
Brasilien … 1 Milreis	0,136	0,138	Litauen … 100 Litas	41,83	41,91
Bulgarien … 100 Lewa	3,047	3,053	Norwegen … 100 Kronen	61,99	62,11
Canada … k. kanad.	2,484	2,488	Oesterreich … 100 Schilling	48,95	49,05
Dänemark … 100 Kronen	55,07	55,19	Polen … 100 Zloty	46,80	46,90
Danzig … 100 Gulden	46,80	46,90	Portugal … 100 Escudos	11,21	11,23
England … 1 Pfd. Sterl.	12,335	12,365	Rumänien … 100 Lei	2,488	2,492
Estland … 100 estn. Kr.	67,93	68,07	Schweden … 100 Kronen	63,60	63,72
Finnland … 100 finn. Mk.	5,44	5,45	Schweiz … 100 Franken	80,74	80,90
Frankreich … 100 Francs	16,355	16,395	Spanien … 100 Peseten	33,91	34,97
Griechenland … 100 Drachm.	2,353	2,357	Tschechoslow. 100 Kronen	10,28	10,30
Holland … 100 Gulden	168,43	168,77	Türkei … 1 türk. Pfd.	1,973	1,977
Iran … 100 Rials	15,31	15,35	Ungarn … 100 Pengö	—	—
Island … 100 isl. Kron.	55,32	55,44	Uruguay … 1 Goldpeso	1,179	1,181
Italien … 100 Lire	19,60	19,64	V.St.v.Amerika 1 Dollar	2,485	2,489

Festverzinsliche Werte

Deutsche Anleihen	5. 5.	4. 5.
5 % Deutsche Reichsanl. 27	100¾	100¾
5 % Reichsschatz K	—	—
4 % Deutsche Reichsanleihe 34	97½	97½
5½ % Young-Anleihe	—	103¼
4½ % Preuß. Staatsanl. 28	108⅜	108⅜
6 % " Schatz 31	101⅜	101⅜
6 % " " 33 u. 35	—	—
4½ % Thüring. Staatsanl. 26	95¾	—
4½ % Thüringische R. Mk. 27	95¾	95⅞
4½% DeutscheReichspost-Sch.34,1	100⅛	100¼
4½ % Preuß. Lds. R.-Bank G. 1, 2	97½	97½
4½ % " " " 3, 4	97½	97½
4½ % " " " 5, 6	97½	97½
5½ % " Liq. Goldrt.	106½	106½
6 % " " " Abfind.	106½	106⅝
Anhalter Anl. Ausl.	111½	111¼
Ablös o. A.	20¼	—
4 % Deutsche Schutzgeb.-Anl. 13	—	—
4 % " " 14	—	—
4 % " " Zertif. 13	10⅘	10⅘
4 % " " 14	10⅞	10⅘
4½ % Sächs. Prov. RM. 13	—	94¼
4½ % " " " 18	—	95
4½ % " " " 14	—	94½
4½ % " " " 15	94½	—
4½ % " " " 16 A 1	96	—
4½ % " " " 17	98	—
4½ % " " " 16 A 2	—	96
4½ % Dt. Komm.-Gold 25 u.26 A1	94	94⅛
4½ % " " " 28 A 1 u. 2	94¼	94⅜
Deutsche Komm. Samm. Ausl. S. 1	116½	116¾
" " " " S. 2	134½	134½
" " " ohne Ausl.	24½	24¼

Steuergutscheine	5. 5.	4. 5.
Fällig 1934	103,3	103,3
Fällig 1935	107,3	107,3
Fällig 1936	111⅜	111⅜
Fällig 1937	111½	111½
Fällig 1938	111⅜	111⅜
Steuergutscheine Gr. 1 Durchschn.	108,9	108,9

Pfandbriefe	5. 5.	4. 5.
4½% Deutsche Hyp.-Bank 26—29	95⅖	95⅖
4½ % " " R 38	96¼	96¼
5½ % " " R. 32 (Liqu.)	101¼	101¼
4½ % " " Komm. S. 6	93½	93½
4½ % " " Komm. S. 8	100	100
4½ % Leipz. Hyp. Pfbr. E 3 11-13, 15-17	95¼	95½
4½ % " " " Em. 5	96½	96½
4½ % " " " Em. 6	95½	95½
4½% Mein.Hyp.Bk. Em.25	96½	96½
4½% " " " Em. 5	96½	96½
5½% " " " Liqu.Em.10	101½	101½
4½% " " " Kom.E.7,13,14	94	94
4½ % Mitteld. Bod.-Kred. R 1, 2	95⅛	95⅛
4½ % " " R. 11	96	95⅞
4½ % Md. Landesbk. 1929 A 1 u.2	94⅝	94⅝
4½ % " 1930 A 1 u.2	94⅜	94½
4½ % Mitteld. Spark. Giro 26, I	94⅜	94⅜
4½ % " " 26, II	94⅜	94½
4½ % Pr. Centr. Bod. Gd. E. 28	95½	95⅜
4½ % " " " E. 26, 27	95½	95½
4½ % " " " Kom.26,27,28	93⅜	93⅜
4½ % Pr.Ctr.Bd. u. Pfbk. Gd. E 1	96½	96½
4½ % " " " Kom. E 1	94	94
4½ % Pr.Landespfbr.Anst.G.13,15	97	97
4½ % " " R. 17, 18	97	97
4½ % " " R. 19	97	97
4½ % " " Kom.R.20	94¾	94¾
4½ % Pr. Pfdbr.-Bk. Gld. E.41	96	96
4½ % " " E.45,46	96¼	96¼
4½ % " " Kom.E.17-19	93½	93½
4½ % Pr. Zentrst. Gd. 3, 6, 10	96½	96½
4½ % " " R. 9	96½	96½
4½ % " " R. 14-15	96½	96½
4½ % " " R. 18	96½	96½
4½ % " " R. 19	96½	96½
4½ % " " R. 20-21	96½	96½
4½ % Pr. Sächs. Lds. Gd.-Pfbr.	—	—
4½ % (8) " " "	94	94
4½ % (7) " " Ausg. 1-2	94	94
4½ % (6) " " Ausg. 1-2	—	—
4½ % " " Liqu. Pf.	101⅜	101⅛

Aktien	5. 5.	4. 5.
Allg. Dt. Credit-A.	74⅞	76
Berl. Handels-Ges.	114⅝	114½
Comm.- u. Priv.-Bk.	87¼	87½
Dt. Bk. u. Disconto	88½	88¾
Dresdner Bank	88¼	88½
Hall. Bankverein	76½	76¼
[illegible]		
Beton u. Monier	118½	118
Brandenb. Elektr.	96	97
Busch & Jäger	102	101
Carton Loschwitz	79⅞	80
Chemische Buckau	—	—
Chem. Prod. Pom.	89	90
" Wke. Albert	115½	115
Dtsch. Baumwolle	147	148½
Dtsch. Schachtbau	—	—
Dtsch. Spiegelglas	120	118
Dortm. Aktien	169	169¼
Dresdner Gardin.	76	76½
Dyckh. & Widm.	140	138
Dynamit Nobel	88½	89¼
Elektr. Dresden	116	—
Erlanger Baumw.	118½	—
Fahlberg List	168¾	167¾
Falkenst. Gard.	93⅞	94
[illegible]		
Leipz. Riebeck-Br.	84	84¾
Leipz. Landkraft	—	—
Leonhard Braunk.	—	—
Linde-Eis	148	147½
Lindner, Gottfr.	—	133¾
Lingnerwerk	—	—
Löwenbr. Böhm.	—	101
Magdeburger Gas	61¼	63
[illegible]		
Sachtleben AG.	177	177
Sangerhäus. Masch.	—	—
Sarotti	96⅝	99
Schering	—	—
Schöfferhof-Br.	171	173½
Fritz Schulz jun.	66	67
Siemens Glas	98½	100
Staßf. Chem. Fabr.	86	—
Steatik Magnesia	140	141½
[illegible]		

Einheitskurse der Variablen Papiere

	5. 5.	4. 5.
Dt. Anl. Ausl.-Sch. m. Abl.-Sch.	113,7	113½
8 % Hoesch Eisen	104⅜	104⅜
6 % Fried. Krupp	104⅘	104¼
7 % Mitteld. Stahl	104¾	104⅘
7 % Ver. Stahlw.	104¼	104⅛
5 % Ver. Stahlobl.	—	—
4¾% " " fäll.51	—	—
4¾% " " 47	—	—
4½% " "	93½	93⅖
2½%Anat.E.B.1u.2	42⅖	42⅗
5 % Mex. abg. 99	13⅘	13⅘
4 % Mex. abg. 04	8	—
4½%Mex.Bew.abg	7⅘	7,95
4½ % Oest. Schatz	41¼	40
4 % Oest. Gold	30	29¼
5½ % Oest. Silber	1⅘	1,70
4 % Türk. Bagd.	—	—
4 % Türk. Bagd. II	—	—
4½% Ung. Rte. 13	—	—
4 % Ung. Gold	8,55	9,05
Banken		
Bank f. Brauind.	128¾	130
Reichsbank	183	184½
Verkehr		
AG. f. Verkw.	115	117⅜
Allg. L. u. Kraft	137	136½
Dt. Reichsbahn	126½	126⅜
Hambg. Paket	14¾	15¼
" Südamerik.	28¾	28¾
Norddt. Lloyd	16	16½

[illegible]

Mitteldeutsche Börse

in Leipzig

Festverzinsliche	5. 5.	4. 5.
4½Schatz d.D.R.35	99¾	99¾
5% Dt.Reichsanl.27	100⅝	100⅝
4% Dt.Reichsanl.34	97¼	97¼
[illegible]		

	5. 5.	4. 5.
Kraftw. Thür.	149	[illegible]
Leipz.Baumwollsp.	130	[illegible]
Lpz. Brau. Riebeck	84½	[illegible]
[illegible]		

Freiverkehr

[illegible]

Aus der NSDAP

Aus Zuschriften der Organisationen und parteiamtlichen Bekanntmachungen

Kreisleitung Halle-Stadt

[illegible]

NS-Kreisfrauenschaft

Pflichtversammlungen heute, 20 Uhr, Ortsgruppe Wittekind in der „Saalschloßbrauerei"; Ortsgruppe Hofjäger und Wasserturm Süd im „Hofjäger" (Filmvortrag). Es spricht Pg. Niehoff.

DAF, Kreiswaltung Halle-Stadt

[illegible]

Kraft durch Freude

KREIS HALLE-STADT

[illegible]

Vereins-Nachrichten

[illegible]

Geldmarkt

3000 RM.

[illegible]

Heinrich Wittenberg

Fernspr.-Sammel-Nr.: 27061

Briketts / Koks

Villen-Grundstück

[illegible]

Beachten Sie bitte die Kleinen Anzeigen!

Kleine Anzeigen gehören in die „Hallischen Nachrichten"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0010

Roman von Paul Eugen Sieg

Copyright by August Scherl, GmbH, Berlin.

Schluß

Ein Jubelruf tönte statt jeder Antwort dem Postbeamten entgegen. — Na ja! Das konnte man schließlich verstehen, daß solche Mitteilung die Leute „unterm Berg" aus dem Häuschen brachte.

In der Halle hatten die meisten Reporter gerade wieder ihren Platz an der reichhaltigen Frühstückstafel eingenommen, da zerschlug der große Werklautsprecher jedes Gespräch. Ingeborgs jauchzende Stimme:

„Telegramm der Mount Wilson Sternwarte soeben eingetroffen. HD-I in unmittelbarer Erdnähe auf richtigem Kurs zehn Uhr sechzehn gesichtet!"

„Three cheers for HD-I!" Die Begeisterung ließ den anglo-amerikanischen Vertreter auf den Stuhl springen. Er schwenkte wie toll sein Glas, schrie noch einmal seinen Hochruf, schnappte sich das nächste, ihm vor der Nase hängende Mikrophon, sprudelte seine „Three cheers" glückselig hinein, um gleich darauf den Grund seiner Freude hinauszurufen auf alle Weltsender.

Im Handumdrehen war die Tafel leer. Nord erblickte nur noch davonstürzende Gestalten. Alles raste in die Zellen. Nach seinem Geschmack war das nicht. Tausendmal lieber hätte er Helo und den guten Forster allein empfangen.

Die Filmleute schoben ihre Apparate hin und her, kurbelten Ausschnitte, ließen ihre Mikrophone für die Tonaufnahme hier und dort hintragen. Die kommende Wochenschau würde im Zeichen Detatom stehen.

Langsam strömte die buntzusammengewürfelte Schar der Berichterstatter aller Länder zur Tafel zurück.

Es war zwanzig vor eins. Warum gab Helo kein Zeichen von sich? War ihm ein Rechenfehler unterlaufen?

„Hallo! Hallo! Detatom!"

Im Augenblick herrschte beklemmende Stille in der großen Halle. Bleistifte funkelten über weißem Papier, heißhungrige Augen starrten auf den Lautsprecher.

„Wir sind auf 150 000 Meter Höhe gelandet. Fahrt glänzend verlaufen. Sicht sehr schlecht. Werden langsam niedergehen, bis wir Orientierung finden. Sendet mit Peilstrahler!"

Nord erhob sich, strahlende Freude in den Augen. Helo kam! — Jetzt würde Ingeborg ihm den Tatbestand mitteilen, ihn vorbereiten auf den unvorhergesehenen Empfang. Armes Mädel! Hätte ihr gegönnt, ohne diese Zeugen den ersten Gruß austauschen zu dürfen.

Der Lautsprecher war verstummt! Eine Panik schien unter dem Berg ausgebrochen zu sein. Einige Reporter stürzten, schier wild geworden, auf Nord zu und bekundeten dem nationalen Temperament entsprechend, ihre Glückwünsche, ehe sie in die Telephonzellen eilten.

Die Uhr ging auf vier. Jeden Augenblick mußte das silbergleißende Schiff aus dem dunklen Schlund auftauchen. Vor zwanzig Minuten war die Wasserungsmeldung eingetroffen. Sämtliche Reporter waren in ihren Zellen, spähten angestrengt durch die Doppelscheiben auf das Werftbecken. Bogurr, Ingeborg, Hannes Nord und Knut Harsten standen davor, ihrer Erregung kaum noch Herr.

Helo — Helo — Helo — tuckte jeder Herzschlag Ingeborgs. Ihre Brust hob und senkte sich in mühsam bekämpfter Bewegung. Helo!

Sekunden tropften unendlich langsam zu Minuten. Bogurr trat dicht neben Ingeborg. Sie nickte hastig zu seinem Flüstern. Verstanden hatte sie nichts.

Wo blieb HD-I? — Da!

Eine silbrige Spitze schob sich langsam, vorsichtig, aus dem dunklen Stollenmund in das lichtüberflutete Werftbecken, wurde größer, dicker, die Rundung des Schiffskörpers wuchs von Sekunde zu Sekunde. Ein schauriger Anblick. Tot, wesenslos, schimmernd im Wasser, das gewaltige Raumschiff, ohne jede Naht und Luke. Nur Silber, ein riesiges lebloses Torpedo, vor Stunden noch in unermeßlicher Geschwindigkeit durch den Weltenraum jagend, nun träge unter Wasser.

Jetzt wurden die Heckflossen sichtbar, die Steuerflächen. Vier schwarze Punkte in der glänzenden Außenwand ließen hinter den Linsen zwei Menschen ahnen, die aus dem gewaltigen Koloß ihre Umgebung beobachteten.

Nichts, nichts hatte sich an HD I verändert, sah strahlend aus wie am ersten Tag, und doch hatte ihr Werk 150 Millionen Kilometer den Weltenraum durchrast, in Schwärze, Kälte, Luftleere. War auf einem anderen Planeten gelandet, kehrte zurück. Zwei Menschen waren auf einem Stern gewesen und sollten die Erde gleich wieder betreten.

An Heck und Bug bildeten sich Wirbel, milchiger Gischt spie aus kleinen, kaum sichtbaren Düsen. HD I hob sich, hob sich träge.

Jetzt tauchte der runde, schneeige Rücken aus dem Wasser. Tropfen rannen zu kleinen Bächen und strömten rauschend hernieder. Höher und höher wölbte sich die Rundung aus den Fluten. Da schossen aus Bug und Heck dicke Trossen. Keiner sah den Antrieb. Nord eilte hinzu, Harsten zur anderen Seite, legten Windung auf Windung um die Polder, zum Schluß eine Schlinge.

HD I lag fest!

Knut Harsten schob den Laufsteg über.

Die Luke lüftete sich um einen Spalt, klappte hoch, schlug dröhnend auf das Oberdeck.

Ingeborg hielt Bogurrs Arm umpreßt, dicht an ihn geschmiegt.

„Helo!" Jauchzender Jubel. Ein blonder Kopf tauchte auf, strahlende Augen. Der Körper hob sich, Tritt auf Tritt der Leiter unter den Füßen.

Torwaldt stand in voller Größe auf seinem Schiff, grüßte lachend, trat auf den Steg und ging seltsam gebückt und schwer zur Ufermauer.

Forster erschien. Folgte.

Ingeborg machte sich frei. Quälende Sorge peitschte ihr Gemüt. Was war mit Helo? Warum ging er so entsetzlich müde?

„Helo!" Angstweite Augen, hegend kosende Liebe zugleich.

„Inge!" Eine glücklich lachende Stimme.

Der erste Mann, der die Tat gewagt, den Planeten gefunden, beugte den Kopf vor einer Frau, erfaßte ihre zitternden Hände und küßte sie weich und inbrünstig.

Nord kam, trat neben Ingeborg. Torwaldt sah auf.

„Hannes!"

Hannes Nords Hände zuckten, ergriffen die Linke Helos, dessen Rechte fest Ingeborgs zarte Gestalt umschlang. Sie standen Schulter an Schulter.

„Helo! Meinen innigsten Glückwunsch!"

„Dank dir, Hannes!"

Einige Schritte, wankend schwach.

Forster versuchte, stramm aufrecht zu gehen, hielt sich am Geländer des Laufsteges.

Tapeten in großer Auswahl **W. Sommer** Leipziger Straße **32**

Unsere **Kühlschau** befindet sich jetzt ständig in unseren Geschäftsräumen Halle-S., Gr. Ulrichstr. 54 gegenüber Wollmer **Licht u. Wärme**

Offene Stellen Männliche

Fortsetzg. v. S. 15

Große Inkasso-Agentur einer angesehenen Versicherungs-Gesellschaft **für Halle** ist neu zu besetzen. **Arbeitsfreudigen Herren** mit guten Beziehungen ist Gelegenheit gegeben, sich ausbaufähige Existenz zu schaffen. Weitgehendste Unterstützung wird zugesichert. Bewerbungen mit Lebenslauf erbeten unter T. 7657 an HN-Ulrichstraße.

Buchhalter gewissenhaft, zuverlässig, der auch mit dem Lohnwesen vertraut ist, von hiesigem Großhandelsunternehmen zum baldigen Antritt gesucht. Dauerstellung. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter S. 6816 HN-Ulrichstraße. (*

Für unsere **Herrenwäsche - Abteilung** suchen wir zum sofortigen Antritt einen **tüchtigen gewandten Verkäufer** der mit Maßanfertigung vertraut ist. Schriftliche Bewerbungen unter N. 6853 an HN-Ulrichstraße.

Heizungstechniker zuverlässiger Projektant, sauberer Zeichner, sofort od. später gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter K. 6810 an HN-Ulrichstr.

Erstklassige **Saccoschneider** stellt für dauernd ein **Henschel, Königstraße 5.** *

Für größeren Neubau Putzkolonne gesucht. Angeb. unt. T. 8697 an HN-Ulrichstr. (a

Gut ausseh., flotte Bedienung f. Wein- u. Likörstube ges. Angeb. mit Bild, Altersangabe u. Zeugnisabschr. (Wohn. u. Verpfleg. im Hause) an Hotel „Rheinischer Hof", Spremberg, L.

Austrägerin ges. f. Zeitschrift., wöchentl. 2 Tage. Angebote A. 6881 HN-Ulrichstr. *

Junge gebildete, ansehnliche **Dame,** die redegewandt ist, gt. Umgangsform. besitzt, für sofort als (b **Propagandistin** gesucht. **Paul Kleinau,** Großhandlung, Mühlweg 42.

Hausmädchen bis 17 J., kräftig, v. Lande, gesucht. Angebote N. 6813 HN-Ulrichstr. *

Tüchtiges Hausmädchen für Gastwirtsch. z. 15. Mai od. 1. Juni ges. Hackenberg, Rest. „Bernhardy-Hallen", Thomasiusstr. 5. *

Mädchen, ehrlich, fleiß., für Privathaush. per 15. 5. oder sofort ges., am liebsten v. Lande, 18—20 Jahre alt Reilstr. 85, hochp. *

Suche für sofort oder z. 15. Mai jüngeres Mädch., nicht unt. 18 Jahr., welches schon in Stellung war. Gasthof zum Anker, Oberröblingen am See. (a

Zuverlässige Stütze mit Kochkenntn., die schon Erfahr. in landw. Haushalt hat, f. mittl. Gut nahe Halle zum 1. Juni ges. Ang. unt. T. 8757 HN-Ulrichstr. *

Mädchen, ordentl., solid u. kinderlieb, nicht unter 18 Jahren, f. Geschäftshaushalt gesucht. Angeb. St. 584 HN-Steintor. (

Fräulein, solid, ehrl., über 18 J., Anfängerin für Büfett z. 15. 5. ges. Einstellg. nur durch Arbeitsamt. Café Schmied, Merseburg.

Tüchtige, zuverlässige Stütze per sof. gesucht. Dieselbe muß in der warm., kalten und Kaffeeküche gut bewand. sein. Alter 30—40 J. Bewerb. m. Zeugnisabschr., Bild u. Gehaltsanspr. sind zu richten unt. T. 8657 HN-Ulrichstraße. (a

Jüngere Kontoristin f. Buchhaltungs- und Expeditionsarbeiten per sof. gesucht. Angebote erb. unt. S. 6796 HN-Ulrichstr. (b

Offene Stellen Weibliche

Tänzerin gesucht! Schlanke Figur, n. u. 18 J., f. reis. Ballett. Angebote Williams, Staßfurt, WB-Kasino.

Chorsängerin Altistin, sich. kräft. St., geg. Hon. f. Schönherr, Forsterstr. 24, 5—6

Perfekte Hausschneiderin, nicht über 40 J., für elegante Garderobe sofort ges. Angeb. m. Lohnang. erb. St. 580 HN-Ulrichstr. (

Kontoristin, jüngere, Stenogr. u. Schreibm., per 1. Juni von Holzhandlung gesucht. Angebote m. Gehaltsanspruch unt. P. 6955 HN-Ulrichstraße. *

Friseuse, perf. in Wasserw., b. gut. Lohn ges. Angeb. u. E. 6845 HN-Ulrichstr. *

Junge Köchin sow. Hausmädch., nicht unter 18 J., vom Lande per 15. Mai sucht * Luisenbad Halle.

12 Redensarten ihre Deutung und Anwendung:

2.

Etwas „auf die lange Bank" schieben.

Wer hat sich nicht schon selbst dazu verleiten lassen, etwas Unangenehmes von einem Tag auf den andern zu verschieben?! Würden Sie vermuten, daß man früher im wahrsten Sinne des Wortes etwas „auf die lange Bank" schob, daß also diese Redensart auf eine tatsächliche Gewohnheit zurückgeht?

Die „lange Bank" gab es wirklich; sie war ein Teil der altgermanischen Gerichtsplätze, die im Freien errichtet waren, aus einem runden Steintisch, dem steinernen Pranger und drei kurzen Steinbänken bestanden und stets von einer langen Bank umschlossen wurden. Hier saßen die Schöffen über einfache Vergehen zu Gericht. Dabei hatten sie die Gewohnheit, die Stücke, die sie behandelten, neben sich auf die Bank zu legen; alles, was sie nicht behandeln wollten, schoben sie kurzerhand auf die lange Bank, wodurch es meistens in Vergessenheit geriet.

Die Gefahr des Vergessenwerdens liegt auch heute noch in dieser Redensart. Deshalb sollte man sich lieber nach dem Sprichwort richten: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!" Auch wenn jemand etwas zu verkaufen hat, wenn er umziehen will oder etwas zu vermieten sucht, hat langes Zögern keinen Sinn. Besser ist es, noch am gleichen Tage eine erfolgreiche HN-Kleinanzeige erscheinen zu lassen. Das führt dann meistens schnell zum Ziel und ist außerdem billig.

Hallische Nachrichten

Das Blatt mit den vielen Kleinanzeigen

Großbetrieb der Metallindustrie außerhalb von Halle sucht zum baldigen Antritt mehrere, durchaus perfekte **Stenotypistinnen** Angebote mit Unterlagen und Lichtbild erbeten unt. T. 8737 an HN-Ulrichstraße

Für meine Abteilung **Damenkonfektion** suche ich branchekundige (Ex **Verkäuferinnen Absteckerinnen Aenderinnen** zum sofortigen Antritt. **Steckner** Leipzig.

Werbedamen mit festen Bezügen, sofort gesucht. Keine Verkaufstätigkeit! Mit dem Fach nicht Vertraute werden angelernt. Meldg. erb. 9-12 u. 3-6 Uhr. **Dr. Förster & Co., A.-G.** Bez.-Leitung Halle-Saale Franckestraße 6 p.

Aelteres Alleinmädch. im Kochen und Hausarbeit selbständ., v. 1. 6. ges. Angebote T. 8557 HN-Ulrichstr. (b

HN **Kleinanzeigen beachten!**

Alleinmädch., perfekt, nicht unt. 20 J., mit guten Zeugnissen, weg. Verheirat. d. jetz. zum 1. Juni ges., nur solche, d. schon in bess. Haushalt tätig war., woll. sich melden (Frau E. Haacke, Gütchenstraße 7.

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Stellen-Gesuche Männliche

Textwort 7 Rpf., Ueberschriftswort 20 Rpf.

Bäckermeist., 26 J., Konditorei bew., kalkulationssicher, sucht f. sof. od. spät. Stellung, a. i. in meisterlos. Betrieb oder bei älterem Meister. * Ernst Friedrich jr. Dölau bei Halle, Tel. 296.

Erfahrener Baufachmann sucht Nebenbesch. Entwurf, Kostenanschlag und Abrechnung f. Hoch- u. Tiefbau. Ang. unt. M. 6852 HN-Ulrichstr. erbeten.

Schmiedegeselle, 23 J., sucht Arbeit, evtl. auch als Beifahrer. Angebote L. 4592 HN-Leipzigerstraße. (†

Kraftwagenführer, welcher 12 J. in letzt. Stellung gewesen, sucht Stell. Gute Zeugn., sich. Fahrer. Angebote St. 578 HN-Fil. Steintor. (

Stellen-Gesuche Weibliche

Textwort 7 Rpf., Ueberschriftswort 20 Rpf.

Suche f. meine Tochter, 14½ Jahre alt, Stellg. als Haustochter od. Stütze, etw. Taschengeld erw., 15. Mai od. später Halle a. S. oder Umgebung. Paul Kraneis, Barnstädt (a bei Querfurt.

Jg. Mädchen, 22 Jahre, möchte sich als Sprechstundenhilfe od. in Büro oder ähnl. ausbilden. Angeb. H. 6868 HN-Ulrichstraße. *

Schuhe, Stiefel streckt u. weitet m. Erfolg bis 2 Nr. **Schaaf** L.-Wuchererstr. 59.

Fräulein, gewandt und zuverlässig, Kenntn. i. Stenographie u. Schreibm. (150 S.) sucht Beschäft. als Bürohilfe b. besch. Anspruch. Angeb. U. 6858 HN-Ulrichstraße. *

Schneiderin, perfekt, sucht sof. Arbeit. Frieda Stein, Dieskauerstraße 10, II. *

Mädchen, 14 J., sucht Stell. in gut. Haushalt geg. Taschengeld. Stolze, Obhausen.

Unabhängige Frau sucht Arbeit in Gärtnerei. Angebote St. 582 HN-Steintor. (

Aufwartung von älterer Frau gesucht. Angebote St. 577 HN-Fil. Steintor. (

Vermietungen Wohnungen

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Speisekam., Bad, Innl., Veranda u. Balkon 1. Juli zu vermiet. Angebote P. 6815 HN-Ulrichstraße. *

Herrschaftl. III. Etg., 7 Zim., Erker, 2 Balkone, Diele, Bad, Parkett, zum 1. Juli zu verm. Monatsmiete 126,— Mk. Zu erfr. Merseburgerstr. 167, I. Eing. Prinzenstr.

Sofort beziehbar, mittl. Wohnung, II. Et. in Villa, einschl. aller Abgaben u. Steuer monatlich 65 Mk. Näh. bei Hausmeister, († Merseburgerstraße 11.

Sonnige 5-Zimm.-Wohng. zum 1. 7. zu vermieten. Zu erfr. Kaiserstraße 1, II. rechts. *

Sonnige Etage, 5—7 Zim. frei Marienstr. 12

Wohnung, 1½ od. 2½ Zim. und Küche Leipzigerstr. sof. zu vermieten. Angebote P. 6875 HN-Ulrichstraße. *

Hausmanns-Wohnung z. 1. 6. zu verm. Angebote L. 4594 HN-Leipzigerstr. †

4 Zimmer mit Bad per 1. 6. 1936 zu vermiet., Preis 70,— RM. Mötzlicherstr. 3, III. r., Wochentags 18—19, Sonntags 11—12

Große 4-Zimm.-Wohng., Bad, Innenkl. u. Zubehör, in guter Lage zum 1. Juli zu vermieten. * Friedrichstr. 12, parterre links.

Zu vermieten 3 Zimmer, Küche u. Zubehör Nähe d. Saale (Kröllwitzer Grund). (a Angebote T. 8677 HN-Ulrichstr.

4-Zimmer-Neubau-Wohnung (Paulusviertel), III. Et., m. Balk., Etagenheizung, Warmwasser, zum 1. Juni od. spät. zu vermieten. Besichtigung 10—11. König, Moltkestr. 2.

Vermietungen Zimmer

2 Zimmer mit Kochofen an ält. Ehepaar zum 1. 6. zu vermiet. Angebote H. 6808 HN-Ulrichstr. *

Mansardenzimmer, leeres, für einzel. Person 1. 6. frei (Norden). Angebote V. 6859 HN-Ulrichstraße. *

Groß. leeres Zimmer sofort zu vermieten Große Märkerstr. 7, pt. *

Zwei leere Zimm. versprechen gemütl. Heim, 35 M., zu vermieten (h Leipzigerstr. 101, I.

Wichtig bei Einsendung von Offerten auf Zifferanzeigen

1. Ziffer u. Zeichen recht deutlich in die untere linke Ecke der Offerte schreiben.
2. Offerten immer nur an die in Verbindung m. Ziffer und Zeichen angegebene Adresse richten

Vermietungen Möbl. Zimmer

Ulestraße 8, part., behaglich möbliert. Zimmer sof. zu vermiet. *

Zimmer, besser möbl., mit Kabinett, Moritzzwinger 6, II. *

Freundliches möbliert. Zimmer vermiet. Schmidt, Gr. Märkerstr. 20.

Separates möbl. Zimm. frei Ritterstr. 9, I. (†

Separat möbliert. Zimmer zu vermiet. Alter Markt 4, II. r. *

Gut möbl. Zimm. frei Charlottenstr. 8, 1½ Treppe. (†

Elegant möbl. Zimm. an Offizier od. Akademiker zu verm. Angeb. u. St. 585 HN-Steintor. (

Stadtmitte gut möbl. Zimm. frei Universitätsplatz 1, III. *

Möbliertes Zimmer frei Gr. Klausstr. 9, II. *

Schlafstelle frei Landwehrstraße 12, IV. †

HN-Kleinanzeigen sind billig und bringen Erfolg

Apotheker Rich. Brandt's **Schweizer Pillen** bei Verstopfung **Das Abführmittel** In allen Apotheken Schachtel 1,26 RM. u. 0,64 RM.

HN-Anzeigen — Erfolg!

Vermietungen Läden, Magazine

Gesch.-Etage Gr. Ulrichstr. 6/10

Garage Hindenburgstr. 47.

Klein. Laden sof. zu vermieten. Zu erfragen bei Schulz, Ludwig-Wuchererstr. 59, II.

Eckladen mit Nebenr. und Niederlage sof. zu vermiet. Lessing-Hollystr. Ecke, (h G. Barth, part.

Lager-Räume und 1 Raum für Motorrad zu vermiet. Ammendorf, Adolf-Hitler-Straße 114. *

Bürozimmer, 5×6 m, Parkett, evtl. m. 1 kl. Zi., Leipzigerstraße zu vermieten. Angebote S. 6876 HN-Ulrichstraße. *

Laden u. Wohnung sofort zu vermiet. C. Baust, Oleariusstr. 1.

Büro und Fabrikräume in guter Verkehrslage, Lastenaufzug, el. Licht und Kraft, große Einfahrt, z. Teil sofort, z. Teil 1. Juli zu verm. Wohnung im Vorderhaus kann freigem. werden. Angeb. u. J 6809 HN-Ulrichstr.

Den Wohnungs-Bewerbungen werden häufig Freiumschläge bzw. Freikarten für die Beantwortung beigefügt. Aus unserem Leserkreise gehen uns Beschwerden darüber zu, daß trotz des Freiumschlages eine Beantwortung nicht erfolgt. Wir bitten unsere geschätzten Inserenten dringend, den Bewerbern unter Benutzung des Freiumschlages eine Antwort zu geben.

Anzeigen-Abteilung der HN

Wandkarte von Mitteldeutschland für die Leser und Geschäftsfreunde der HN zum Vorzugspreis von 1.50 Mk.

Eine wirklich gute, übersichtliche, sauber gedruckte Karte sowohl für die Familie, als auch für Industrie, und Handel, Schiffahrt und Verkehr, Büros, Behörden, Schule und Haus

Bestellungen nehmen alle Geschäfts- und Filialstellen der Hallischen Nachrichten sowie das Trägerpersonal entgegen. Versand nach auswärts gegen Voreinsendung von 2 Mk. (einschl. Porto und Verpackung) an jede gewünschte Adresse nur durch die Hauptgeschäftsstelle der Hallischen Nachrichten, Halle, Gr. Ulrichstr. 16

NAUMANN OPEL WANDERER MIELE DÜRKOPP ADLER Fahren Sie eines dieser hochwertigen Markenräder. Tun Sie es sich selbst zuliebe! Besichtigung ganz zwanglos im Fachgeschäft **Prophete** Rannische Str 15-16 Fahrradzubehör — Alle Reparaturen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0011

Hannes Nord machte sich frei, streckte die Hand vor.

„Willkommen auf der Erde, Forster!“

„Dank schön, Herr Nord. Is aber en verdammt komisch Jefühl, he op der Erde. Auf'm Mars war et viel leichter.“

Jetzt begriffen die Erdenmenschen. Die beiden hatten wochenlang im Weltenraum und auf dem kleineren Planeten gelebt. Waren der über zweimal stärkeren Anziehung ihrer Heimat entwöhnt.

Bogurr hatte nunmehr Helos Hand ergriffen. Er konnte nicht sprechen. Seine Augen schimmerten feucht, zu groß war die innere Bewegung des Professors über das Gelingen der kühnen Tat seines Schülers.

„Da sind mer wieder“ — Forsters Stimme — „Juten Tag, Herr Professor!“ Der seelische Druck wich von Bogurr. Er lachte.

„Mahlzeit, mein lieber Forster. Wirklich so schwach auf den Beinen?“

„Och, e ja! Ich han mich doch so op de Erd jefreut; wieder ens richtig spaziere jehe zu könne, und nu is et nix.“

„Wird schon wieder werden, Forster!“ Bogurr schüttelte herzhaft die dargereichte Rechte.

Bis jetzt hatten die Reporter aus ihren Zellen den Stimmungsbericht ihren Völkern vermittelt. Nun stürzten sie heraus. Die Hölle mußte ihre Tore aufgetan haben, die jubelnden Schreie arteten zu frenetischem Gebrüll aus. Dem Amerikaner gelang es als erstem, zu Helo vorzudringen. Er schrie: „Oh, Mister Torwaldt! Kommen Sie in meine Box. Sprechen Sie als Erster zu Amerika. Zehntausend Dollar, wenn Sie reden first zu meine Volk!“

Helo machte sich frei, immer noch den Arm um Ingeborgs Schulter.

„Zuerst kommt mein Volk! Komm Inge!“

Er hatte das Hauptmikrophon mit dem wohlbekannten Zeichen des deutschen Rundfunks erspäht, und beide schritten darauf zu. Er stand davor.

„Heil Deutschland! Ich grüße als erster Mensch, der den Mars betreten, meine Volksgenossen in der Heimat und jenseits ihrer Grenzen. Seid stolz mit mir, daß das Schicksal es uns vergönnte, deutsches Wissen, deutsche Werkarbeit zu nützen, die seit Jahrtausenden ersehnte Tat zu vollbringen. Ein uralter Menschheitstraum ist in Erfüllung gegangen, uralte Sehnsucht, zu den blinkenden Sternen fliegen zu können, ist gestillt. Wir werden nicht rasten, das verspreche ich euch, bis ihr alle teilhaftig werdet der Schätze des Wissens, die ein ferner Planet mir offenbarte.

Ich grüße auch die Völker dieser Erde. Wir sind bereit, alle Anteil nehmen zu lassen, die guten Willens sind. Niemandem soll unsere Tat Schaden bringen, der gesamten Menschheit nur Fortschritt und Gewinn. Das ist mein Wille!“

Torwaldt gab nun in großen Zügen Bericht über das, was er auf dem Mars vorgefunden und schilderte die Rückfahrt. Dann trat er vom Mikrophon zurück. Er hatte über eine halbe Stunde gesprochen.

Nach seinem Vortrag wurde er erneut das Opfer der heißhungrigen Weltpresse.

Der Amerikaner war wieder der erste auf dem Platz: schob seine weniger muskulösen Kollegen rücksichtslos zur Seite:

„Oh, Doktor Torwaldt! Kommen Sie jetzt! Zwanzigtausend Dollar für ein Interview!“

„Behalten Sie Ihre zwanzigtausend Dollar! Ich spreche auch ohne diese.“

Beglückt faßte der gutmütige Bär Helo unter und schleppte ihn vor sein Mikrophon. Wenn Torwaldt auch kein Sprachgenie war, zu einem Interview reichten seine englischen Kenntnisse. Auch der Franzose ließ nicht locker. Ihm war bekannt, daß der kühne Marsbewohner geläufig französisch sprach.

Nach abermals einer Viertelstunde war auch das überstanden. Helo Torwaldt mußte noch in verschiedenen Zellen, teils auf deutsch, teils auf englisch oder französisch, der Wißbegier und dem Nationalstolz der einzelnen Genüge tun.

Bis in die Abendstunden saßen alle zusammen in der Halle. Forster hatte sich auf Wunsch Torwaldts zum Reden bequemt, und oft ertönte schallendes Gelächter von dem Tischende, an dem er in seinem treffenden Mutterwitz recht drastisch die Marserlebnisse zum besten gab.

Gegen elf Uhr nachts brachte Knut Harsten die ewig kribbelnde Schar der Reporter sowie die Beamten der Polizei und die Kinoleute mit dem Schnellboot aus dem Werk.

Beglückende Ruhe trat ein.

Helo, Inge und Hannes saßen noch lange in herzlich-vertrauter Unterhaltung beisammen. Beglückt genossen sie die Freude des noch unermeßlichen Erfolgs der gemeinsamen Arbeit.

„Allen Menschen soll sie zum Segen gereichen, nicht dem Eigennutz einzelner dienen.“ Helos Blick folgte dem Zuge seiner Gedanken in weite Fernen von Zeit und Raum. „Aber die Völker der Erde sind noch nicht reif, uneingeschränkt aller unserer Erkenntnisse teilhaftig zu werden. Ein blutiges Chaos würde die Folge ihrer sofortigen Preisgabe sein. Man kann die Entwicklung nicht mit einem Schlag um ein Jahrtausend vorausdrehen, ohne den gesamten inneren Organismus, den inneren Aufbau unseres Wirtschafts- und Soziallebens aufs tiefste zu erschüttern. Ich bin überzeugt, daß wir mit den Erkenntnissen, die ich auf dem Mars gewonnen habe, in Kürze nicht nur die gesamte Atomzertrümmerung, sondern auch den Atomaufbau beherrschen werden.

Bei Veröffentlichung unseres Verfahrens würden wir in wenigen Wochen Millionen und aber Millionen von ihren Arbeitsplätzen vertreiben. Bergwerke und Minen würden veröden, Kohlen- und Erzgewinnung wäre Wahnsinn. Die Elektrizitätswerke müßten stillegen. Jede Kraftübertragung wäre heller Widersinn. Die Petroleumbohrtürme, Raffinerien, chemische Fabriken wären als Ueberbleibsel eines vergangenen Zeitabschnitts stille, öde, belachte Reliquien. Die Hälfte der gesamten Transportmittel zu Wasser und zu Lande, Tankschiffe, Frachtdampfer, Güterwagen und Lastautomobile, hätten ihren Zweck verloren und kämen auf einen Schrottfriedhof, um dort zu verrosten. Zwar würden neue Industrien aus dem Boden hervorschießen, die die Atomkraftgewinnungsgeräte schüfen, doch sie würden zerstört werden von einer unübersehbaren rasenden Menge, die, arbeitslos, auf ewige Zeiten brotlos, ihren Haß an der verderblichen Neuerung ausließe. Gold wäre soviel wert wie Luft. Silber, Kupfer, Eisen, Platin, aus eben dieser Luft herstellbar und gleich wertlos. Nichts hätte mehr Wert, nur noch die Kraft, doch diese ungebändigte Kraft würde sich selbst vernichten, weil unsere auf Eigennutz und Eigenentwicklung eingestellte Menschheit noch nicht fähig ist, im Gemeinsinn die höchste Kraftentwicklung zu erblicken.

Ich aber will Mittler sein zwischen zwei Kulturen, die rückständigere zur höchsten Höhe entwickeln, nicht der Erde ein Danaergeschenk bringen. Ich will nicht zu Prometheus werden, der den Göttern das Feuer stahl und es einer Menschheit brachte, die nicht fähig war, nur die wärmende Glut zu nutzen, und der daher die Flamme Tod und Verderben brachte.

Die neuen Erkenntnisse müssen zunächst der Marskolonie vorbehalten bleiben. Aber von dieser Kolonie darf es kein Zurück zur Erde geben bis zu dem Zeitpunkt, da Millionen dort angesiedelt, alle überschüssigen aufbauenden Kräfte der Erde dort gebunden sein werden. Dann soll die Erkenntnis zurückfluten auf die in langen Jahren vorbereitete Erde, dann soll auch sie unbeschränkt unseres Wissens teilhaftig werden, damit ein Austausch höchster geistiger Güter in Zukunft das Leben auf beiden Planeten befruchte. Dann wird ein neues Zeitalter kommen, in dem jeder ein starkes, selbstsicheres Ich ist und doch alle von einem Gemeinsinn erfüllt sind.“

Helo legte seinen Arm um Inge:

„Dann wird der Lebenszweck aller Menschen sein: Gesunde Nachfahren durch die selbstlose Tat einer höheren Zukunft entgegenzuführen und so ewig in ihnen fortzuleben!“

— Ende —

Groenewald Ruf 32883 Königstr. 87a gegenüb. Reichsbk. Preiswerte **Möbel und Gardinen** Große Auswahl

Familien-Anzeigen

Nach kurzem schweren Leiden verschied heute mein lieber Mann und Vati, der **Schriftsetzer**

Kurt Ackermann

im 43. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Fridel Ackermann
und Sohn Curt.

Halle, den 5. Mai 1936
Hallorenring 7.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. Mai, 13 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Frdl. zugedachte Kranzspenden nimmt die Hallesche Beerdigungsanstalt „Frieden“ H. Gericke, Fleischerstraße 11, entgegen.

Unser liebes, gutes Mütterchen, Schwieger- und Großmutter, Frau verw.

Wilhelmine Hoffmann
geb. Müller

ist nach längerem, schwerem Leiden, kurz vor ihrem 83. Geburtstag von uns gegangen.

Bitterfeld, Neue Straße 35, den 4. Mai 1936.

In stiller Trauer
Familie Friedrich Dönau
Melitta verw. Schwabe
geb. Hoffmann.

Die Beerdigung findet am Freitag, 14½ Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes in Halle-S. statt. Etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten nach Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze, Halle-S., Krukenbergstraße 7.

Herzlichen Dank für die meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, bei ihrem Heimgang in so reichem Maße gespendeten Blumen und Kranzgrüße. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Gueinzius für seine tröstenden Worte, sowie den Herren der Betriebsleitung und der Gefolgschaft der Firma H. Franck Söhne und den Familien der Franckhäuser. Ihre Anteilnahme an unserem Verlust hat uns wohlgetan. Gott vergelte es allen.

Paul Herrmann und Söhne

Halle a. S., im Mai 1936.

Für die außerordentlich vielen Beweise tiefempfundener Teilnahme und Ehrungen, wie auch für die herrlichen Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Brachmann für seine trostreichen Worte.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Albert Naumann

Halle, den 6. Mai 1936.

Auswärtige Familiennachrichten

(Aus anderen Veröffentlichungen entnommen)

Verlobt: Hilde Reichardt und Gerhard Hädicke, Dessau/Staßfurt. Ursula Scheffel und Kurt Gießel, Dessau.

Vermählt: Curt Nierbauer und Ruth Göllnitz, Eisleben. Fritz Görner und Anneliese Lehmann, Dessau. Franz Sieber und Friedel Wetzel, Sangerhausen/Halle. Otto Renning und Bertha Thiele, Micheln.

Gestorben: Anna Hörning geb. Ritter, Eisleben. Agnes Quasdorf geb. Töpfer, Eisleben. Bäckermeister Max Gromodka, Dessau. Frau verw. Generalmajor Anna Krause geb. Rosenhagen, Delitzsch. Dr. Günther Steinhäuser, Frankenhausen. Rittergutsbesitzer Karl-Ludwig Nette, Beesenstedt. Tischlermeister i. R. Hermann Dochhorn, Eisleben.

Bitte, wollen Sie notieren: Mehrumsatz durch Inserieren!

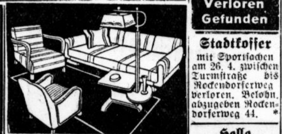
Kirchliche Nachrichten.

14. Jahresfest des Kindergottesdienstes St. Ulrich. Der Kindergottesdienst von St. Ulrich (Leitung Oberpfarrer Thiede) feiert am kommenden Freitag, dem 8. Mai, gemeinsam mit der evangelischen Jungschar sein 14. (1.) Jahresfest im **Gemeindehaus**, Freimfelderstraße 89/90. Es sind alle eingeladen, die dieser Arbeit nahestehen. Die Feier wird in Gestalt eines Elternabends von 19.30 Uhr an begangen.

Zum Muttertag ein Geschenk von bleibendem Wert.

Kristall-Blumenvase mit reichem Tiefschliff . . .	3.—	2.—	1.35
Kristall-Bonbondose	4.50	3.—	2.—
Kristall-Rahmservice reich geschliffen .	10.—	6.—	3.85
Sammeltassen mit schöner Malerei	3.50	2.50	1.25
Konfekt-Service 7teilig, echt Porzellan . .	4.50	3.50	1.65
Brot-Körbchen versilbert	5.—	3.—	2.—
Blumenschalen mit echtem Schliff	2.—	1.85	1.35
Toilettentisch-Garnitur 4teilig, echter Schliff . .	6.—	4.50	4.—
Tischschaufel und Besen Metall verchromt .	4.—	3.—	1.35
Salatschüsseln mit Besteck	4.50	3.50	2.50

Das Geschenk von: Halle-Saale **RITTER** im Ritterhaus



Kaufen Sie **Bürstenwaren** im Spezialgesch. Seit 1864 eigene Werkst. **Oskar Seifert** Halle a. S. Schülershof 4. Ruf 22229 **Reparaturen.**

Ihr Heim wird verschönert wenn Sie sich durch so nette **Polstermöbel** eine gemütliche Ecke zum Plaudern schaffen! Preise je nach Größe, Form und Stoff

Kautsch (Liege-sofa) 59.— 68.— 75.— 85.— 90.— 95.—
Ruhebetten 24.50 28.— 30.— 35.- 38.- 42.- 45.-
Bett-Kautsch 95.— 110.— 115.—
Sofas 58.— 65.— 75.- 80.- 85.- 90.-
Sessel 12.25 17.— 19.50 25.— 35.—

Eigene Polsterwerkstätten. Kinder-Beihilfsscheine u. Ehestands-Darlehen werden angenommen.

BRUNO **PARIS** HALLE
3 Min. v. Markt. Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Bekanntmachungen

Fundsachen-Verkauf.

Am Freitag, dem 8. Mai 1936, von 9 Uhr an, findet in unserem Fundbüro hier, Güterschuppen, Eingang Raffineriestraße, öffentliche Versteigerung von Fundgegenständen u. a. ab 10 Uhr: 10 **Fahrräder, 1 Photoapparat** gegen sofortige Barzahlung statt. Besichtigung am Donnerstag, den 7. Mai 1936 von 11—13 Uhr. (b3089

Reichsbahndirektion.

Lieferung von Lehrbüchern.

Der Bedarf an Lehrbüchern für minderbemittelte Kinder der städtischen Volksschulen ist in einem Lose zu vergeben. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Verdingungstermin am 15. Mai, vormittags 11 Uhr, in der Schulverwaltung, Zimm. 216, abzugeben. Verdingungsunterlagen sind dort kostenlos zu haben. Zuschlagsfrist 10 Tage. (c15

Der Oberbürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Am 7. **Mai** 1936, 10 **Uhr**, werden Robert-Franz-Ring 21, Erdgeschoß, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung: 1 **Liegesofa**, 1 **Waschtisch** und 1 **Ladenkasse** versteigert. (c15

Halle, 5. Mai 1936.

Städtische Steuerkasse.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Reichs- und Preuß. Ministers für Ernährung und Landwirtschaft findet in diesen Tagen eine Bodenbenutzungserhebung in der Stadt Halle statt. Die Betriebsinhaber, Betriebsleiter, Pächter usw. sind gesetzlich verpflichtet, auf Grund der ihnen übersandten Fragebogen die Angaben zu machen. Die Erhebung dient lediglich volkswirtschaftlich - statistischen Zwecken. Die Angaben der Betriebsinhaber unterliegen dem Amtsgeheimnis.

Ich ersuche, die Fragebogen gewissenhaft auszufüllen und behalte mir vor, unwahrscheinliche Angaben durch einen amtlich verpflichteten Sachverständigen nachprüfen zu lassen. (c15

Der Oberbürgermeister.

Die HN-Kleinanzeige ist erfolgerprobt!

Verdingung!

1) **Terrazzoarbeiten**
2) **Dachdeckerarbeiten**
3) **Klempnerarbeiten**

für 11 Mehrfamilienhäuser and. Elsa-Brändström-Straße Ecke Robert-Koch-Straße

werden vergeben. Angebotsformulare zum Preise von je RM. 1.- sind im Büro Kefersteinstr. 2, woselbst auch die Zeichnungen zur Einsicht auflieg., erhältl.

Abgabetermin:
Dienstag, den 12. Mai 1936, vorm. 9 Uhr zu 1)
Dienstag, den 12. Mai 1936, vorm. 9.30 Uhr zu 2)
Dienstag, den 12. Mai 1936, vorm. 10 Uhr zu 3)

Kleinwohnungsbau Halle Aktiengesellschaft

Zuckerkrank? NUR **SER 1001** UM DEN ZUCKERSPIEGEL ZU SENKEN
Chemische u. mikroskopische Urin-Untersuchungen. Apoth. C. Krützgen Nachf. Hall.-S., Königstr. 24/25

Perf.-Wagen, klein und groß **Winters** Auto-Vermietung. Ruf 310 86.

Hosenträger sehr gr. Ausw. (e **H. Schnee Nachf. Gr. Steinstr. 84**

Hobelspäne abzuholen Dessauerstr. 2a.

Unterricht

ENGLISCH für alle Zwecke **Mr. John Morgan** Scharrenstr. 9 Tel. 36546

Schneidern, Weißnähen inkl. Schnittz., Zuschn. i. Tg.- u. Abendst. **A. Henze,** Schneidermstrn., Böllbergerweg 2, III., Ecke Torstr.

Verloren Gefunden

Stadtkoffer mit Sportsachen am 26. 4. zwischen Turmstraße bis Rockendorferweg verloren. Belohn. abzugeben Rockendorferweg 44. *

Helle Hornbrille verlor. Rosenthal Leipzigerstr. 94. *

Heiraten

Mädchen v. Lande, 32 J., gr., stattl. Statur, nicht unvermög., wünscht auf dies. Wege d. Bekanntschaft ein. Herrn in gleichem Alter zu machen zwecks spät. Heirat. Angebote u. H. 6848 HN-Ulrichstr. *

Anständige Witwe, 46 J., mit klein. Grundstück, sucht Bekanntschaft mit strebsam. Mann, Beruf gleich welch, Art, 48 bis 53, m. Kind sehr angen. Angebote T. 8717 HN-Ulrichstr. (a

Miet-Gesuche Wohnungen

3½-Zimmer-Wohnung, Kü., Bad, Inkl., Miete bis 60 Mk., 1. 10. ges., Paulusviertel, eventl. Tausch mit Neubauwohnung. Miete 42 Mark. Angebote F. 6866 HN-Ulrichstr. *

2-Zimmer-Wohnung od. 2 größ. Zim. mit Korridor von älterem Ehepaar, Pensionär, sofort od. später gesucht. Ang. unt. M. 183 HN-Zweigstelle Merseburg.)

Sonnige 5—6-Zim.-Wohn., mögl. m. Etagenheizung, von ruh. Mieter im Nord. gesucht. Preisangebote M. 6812 HN-Ulrichstr. *

Tausch! 3½ Zim., Küche, Inkl. (Norden), 47 Mark, gegen ähnliche (Süden), Nähe Johanneskirche, 1 Treppe bevorzugt. Angebote A. 6861 HN-Ulrichstraße. *

Große 4- od. 5-Zimmer-Wohnung in schöner, ruhig. Lage in Nordhälfte der Stadt gesucht. Angebote St. 583 HN-Steintor. (

Großes **Industrieunternehmen** sucht für einen seiner Angestellten eine **2 bis 3-Zimmer-Wohnung** zum 30. Juni evtl. früher, mögl. zentral gelegen. Angebote unter M. 6592 an HN-Ulrichstraße.

Mutter und Tochter suchen (a **2 Zimmer-Wohnung mit Küche,** Korridor, Balkon, Inn.-Klos., mögl. Stadtmitte. Preis bis 35 M. ½ Jahr Mietsvorauszahl. sof. od. 1. 6. Ang. u. T. 8517 HN-Ulrichstr.

Wohnung, 4—5 gr. Zimmer, Kü., Bad, Inkl., Mädchenzimm. u. reichlich Zubehör zum 1. 10. ges. Beding.: Sauber. Zust. der Wohng. u. gute, in Ordnung befindliche Oefen. Angebote mit Preisangabe unt. O. 6814 HN-Ulrichstraße. *

Kl. Wohnung od. 2 leere Zimm. v. pünktl. Mietezahler gesucht. * Angebote U. 6818 HN-Ulrichstraße.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, sofort oder später von Schutzpol.-Beamten ges. Angebote St. 581 HN-Steintor. (

Alleinstehde. Frau sucht kleinere Wohnung Nähe Riebeckplatz zum 1. Juli. Angeb. L. 4593 HN-Leipzigerstraße. (†

Stube, Kamm. u. Küche sucht jg. Ehepaar. Angebote O. 6874 HN-Ulrichstr. *

Aelter. Ehep. sucht 2-Zimmer-Wohn. bis 25 M. 1. 6. oder 15. 6. Angebote St. 586 HN-Steintor. (

Miet-Gesuche Zimmer

Brautpaar sucht 2 leere Zim. zum 15. Mai in Ammendorf. Angeb. an HN-Fil. Ammendorf, Halleschestr. 37, III.

Witwe mit Tochter sucht sofort 1—2 leere Zimmer. Angeb. K. 6850 HN-Ulrichstraße. *

Leeres Zimm. 15. 5. ges. Angebote U. 6878 HN-Ulrichstr. *

Kaufmanns-Ehepaar, berufst., sucht großes, leer. 2fenstr. Zim. oder 2 kleine. Preis-Angebote V. 6879 HN-Ulrichstr. (b

Zimmer, 2 leere, sofort od. später von jung. Ehep. ges. Preisangebote St. 576 HN-Steintor. (

Leeres Zimmer v. einz. Dame per sof. ges. Angebote L. 4590 HN-Leipzigerstr. †

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

2—3 Zimmer Nähe Wettinerplatz zum 1. 6. 36 gesucht und zwar 1 gut eingericht. Herren- u. 1 leer. Zimm., evtl. auch 3. Zimmer als Schlafzimm. Angebote mit Preisangabe u. T. 8797 HN-Ulrichstr. *

Suche Schlafstelle Nähe Forsterstraße bis 12 Mark. Angeb. L. 4599 HN-Leipzigerstraße. (†

Zuerst die HN-Anzeigen lesen! Denn das heißt immer: Gut und preiswert kaufen!

Miet-Gesuche Läden, Magazine

Fabrikräume in Halle gesucht. Nur Selbstangebote mit Größen- und Lage-Angabe erbeten unter T. 8577 HN-Ulrichstraße.

Mitesser Erweiterte Poren Fettige Haut

„Auch ich hatte sie, ehe ich es mit dieser einfachen Hausbehandlung versuchte“

Infolge von Mitessern und erweiterten Poren hatte ich einen schrecklichen Teint. Da riet mir eine Freundin zur weißen, fettfreien Creme Tokalon. Bald wurde meine Haut frischer und heller. Nach einiger Zeit verschwanden erweiterte Poren und Mitesser und mein Teint wurde rein, zart und glatt.

Die weiße Creme Tokalon enthält hautstärkende und aufhellende Bestandteile. Diese dringen in die Poren ein und beseitigen tiefsitzende Verunreinigungen, die von Wasser und Seife niemals erreicht werden können. Andere wesentliche Zusätze nähren und verjüngen die Haut und verengen die Poren. Jede Frau, selbst vorgeschrittenen Alters, sollte die weiße Creme Tokalon versuchen, um eine frische, klare und liebliche Haut zu erlangen, auf die jedes junge Mädchen stolz sein würde. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Mit der Familien-Anzeige in den Hallischen Nachrichten benachrichtigen Sie Ihre Freunde und Bekannten.

Unser tägliches Kochbuch

Donnerstag, den 7. Mai 1936

Erstes Gericht (für 3—4 Personen): Heringsauflauf.

4 Pfund Kartoffeln, ½ Liter Milch, ¼ Liter dicke Milch, 25 Gramm Mehl, Zwiebeln, 3—4 Salzheringe, 20 Gramm Fett, 1—2 Eier. Die vorher gewässerten Heringe werden in Stücke geschnitten und mit den feingeschnittenen Zwiebeln in eine ausgefettete Form lagenweise mit den in Scheiben geschnittenen Kartoffeln gelegt. Das Mehl wird angerührt und mit Ei und Milch verquirlt und über den Auflauf gegossen. Obenauf legt man Fettstückchen. Der Auflauf wird eine gute Stunde im Ofen gebacken.

Zweites Gericht (für 3—4 Personen): Tomatensuppe, Leipziger Allerlei mit beliebigem Fleisch.

In etwas Fett dämpft man feingeschnittene Zwiebel sowie die gewaschenen und in Stücke geschnittenen Tomaten, gibt etwas Mehl hinzu, füllt langsam mit Brühe oder Wasser auf und läßt die Suppe gut durchkochen. Man siebt sie dann durch, würzt sie mit Salz und Muskat und zieht sie eventl. mit einem Eigelb ab. Man nimmt dazu Büchsengemüse, das man nach Anweisung zubereitet. Man kann jetzt aber auch schon verschiedenes frisches Gemüse haben, wie Spargel, Kohlrabi, Mohrrüben. Man schneidet alles klein, dünstet es zusammen, schmeckt ab und richtet mit gewiegter Petersilie überstreut an.

Schnellgericht (für zwei Personen): Gebackene Kalbsleber mit Salat.

Die Leber wird gehäutet, in dünne Scheiben geschnitten, in Ei und Semmelmehl gewendet und in Fett rasch gebacken. Salz gibt man erst daran, wenn man sie zu Tische reicht.

Diätgericht für Zuckerkranke (für eine Person): Hammelbraten mit eingemachten grünen Bohnen.

Das Fleisch wird gehäutet, mit Salz und Pfeffer eingerieben. Man läßt dann etwas Wasser in einem Brattopf zum Kochen bringen, gibt das Fleisch mit der fetten Seite nach unten hinein und dämpft es solange zugedeckt, bis das Wasser eingekocht und eigenes Fett ausgebraten ist. Das Fleisch wird dann angebraten, Zwiebelscheiben werden mitgebräunt, Suppengrün gibt man hinzu und bratet fertig. Die Bohnen bereitet man nach Anweisung zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0012

Mitteldeutsche Frauen-Zeitung

48. Jahrgang / 6. Mai 1936 — Beilage der Hallischen Nachrichten — Nummer 105 / Seite 13

Mütterliche Welt / Von Lotte Krieser

Seit die beiden Försterbuben ins Städtchen hinunter in die Schule gekommen waren, waren Christine und sie Freunde geworden. Nun — wo der Frühling endlich die Wege im Walde wieder freigemacht hatte — sollte sie mit ihnen hinauf ins Forsthaus zur Mutter kommen.

An einem Sonnabend zogen die drei los, jeder mit dem Rucksack auf dem Rücken. Die Wege waren einsam. Unter ihnen lag die Welt in wartender Bereitschaft. Die Menschen im Tal waren jetzt dabei, die Aecker zu bestellen, damit sie Brot und Nahrung trugen im Sommer des Reifens.

Immer weiter mit flinken Füßen den Berg hinauf! Von unten kam das Rauschen der Schlucht. Stille war es im Walde, den die zarten Schleier des Buchengrünes durchwehten. Die Luft schmeckte hier oben noch nach nackter Erde und knospendem Laub. Die Sonnenstrahlen ließen den Waldboden bald goldbraun aufleuchten, bald prägten sie in dem jungen Moose goldgrüne Spuren. Tiefer im Walde gurrten die Holztauben.

Als sie wieder einmal um eine Ecke bogen, lagen ein paar Holzfällerhütten vor ihnen. Sie traten in die erste Hütte. Die Tür hing lose in den Angeln. Eine tiefe Stufe fiel in die Stube hinein. Bert packte Christine, damit sie sich nicht verletze.

In der Stube war Dämmerung und Fliegengesumm. Langsam unterschieden die lichtgewohnten Augen an der Wand das Bett. Ein blasses Gesicht hob sich von den Kissen auf.

„Die Försterbuben", sagte die Frau, „so dacht' ich mir doch, daß ihr heute hereinschauen würdet."

Bert und Hans traten zum Bett. Christine hielt sich schüchtern ein wenig zurück. Der Säugling in der Wiege neben der Mutter fing an, zu greinen. „Er zahnt", sagte sie wie zur Erklärung und schob ihm den entfallenen Lutschbeutel in das Mäulchen.

Von den anderen Familienmitgliedern war niemand zu sehen. Der Mann stand im Holzdienst und die Buben halfen bei den Bauern im Tal. Seit ihrem letzten Kindbett war die Frau wie ein Licht im Zugwind. Sie blieb fast die ganze Zeit im Bett.

Während der Tage, die sie so allein lag, hatte sie, was sie nie gekannt — Zeit zum Nachdenken. Ihr kümmerliches Leben ging an ihr vorüber. Es war Not und Arbeit gewesen. Aber es hatte seine Feiertage und kleinen Freuden gehabt. Die leuchteten ihr nun, wie sie hier lag und auf den Tod wartete, wie die silbernen Blumen auf der Decke, die an hohen Festen den Tisch des Herrn schmückte.

Und wie ihr Leben langsam wieder in die Quelle zurückströmte, aus der es einst geflossen war, schien sie selbst ein Stück jener Natur zu sein, die durch die kleinen blinden Fensterscheiben einen schwachen Abglanz ihrer Herrlichkeit in die Stube fallen ließ.

Es war von den dreien wohl nur Christine, die aus einer frühen Wachheit und Verbundenheit heraus das ahnend erspürte. Sie, die Mutterlose, fühlte, wie sich auch hier in den armseligen Formen wieder die Opferung des mütterlichen Lebens vollzog, der sie selbst ihr Dasein verdankte. So blieb sie still neben dem Säugling stehen, während die Burben die Gaben auspackten, die sie mitgebracht hatten. Die Frau dankte mit gemessener Würde. Hier oben machte man wenig Worte.

Sie nahmen dann Abschied, um nicht zu spät nach Hause zu kommen. Christine blieb unterwegs still. Es war nun die Stunde, wo die Welt der abendlichen Verwandlung entgegenwuchs und die Luft sich geheimnisvoller in die Wipfel der Bäume senkte. Bert hielt sich neben dem Mädchen. Manchmal streifte ihn ihr forschender Blick, wie er da groß und schlank neben ihr ging. Sie spürte, wie er seine Schritte nach den ihren richtete, während Hans bald vorauslief, bald zurückblieb und mit den geübten Augen des Waldbuben tausend Neuigkeiten entdeckte, die er ihnen von Zeit zu Zeit zurief.

Ihre Gedanken waren noch unbestimmt, sie hätte sie selbst kaum in Worte zu fassen vermocht, aber wie die Magnetnadel mit leisem Erzittern auf den Pol, richteten sie sich schon auf ihr künftiges Geschick. „Mutter", dachte sie, aber es war nicht die Niekannte, die sie heute mit diesem Namen ansprach.

„Du frierst ja, Christine", sagte Bert. Ehe sie es hindern konnte, hatte er seine Jacke ausgezogen und ihr umgehängt. Sie wollte sich wehren, aber es half ihr nichts. Nun spürte sie selbst, daß ihr kalt gewesen war, warm strömte die Flut des Blutes wieder zurück in ihre Hand.

*

Das Forsthaus lag auf einer Waldwiese, durch die ein Bach sein glasklares Lied spann. Jetzt im Frühjahr war hier alles überfäet von wilden Bergprimeln, Schlüsselnägeln, Trollblumen und tiefkelchigen Enzian. Der Abendwind ging mit sanftem Füßen durch das weiche Gras, das sich ihm leise entgegenwellte.

Die Mutter stand in der Tür und hielt Ausschau. Sie war eine große starkknochige Frau, in ihren Augen brannten warme Lichter.

Sie strich ihren Jungen über das Haar und schüttelte ihnen die Hand. Christine zog sie an sich und schaute ihr in die Augen. „Gut, daß du einmal zu uns herauskommst, Kind", sagte sie und gab ihr einen Kuß.

In der Stube verglühte die Sonne feurig in den Pelargonien und fleißigen Lieschen, die auf breiten Fensterbänken standen. Ein Eßenstrauch spann sich um die Umrahmung, ein paar zierliche Ranken griffen auf die Wand über, lagen auf ihr wie schöngehämmerte Ornamentik. Der Tisch war mit großdäugigem Leinen gedeckt. In bunten Satten stand die saure Milch, gelber Rahm darauf, dick wie ein Daumen. Auf einem Teller war kleingeschnittener Schinken aufgehäuft, auf einem anderen lagen die selbstbereiteten Käse, über allem aber lagerte der Würzgeruch des frischgebackenen Brotes. Hier erschien jedes Ding in guter Ordnung und greifbar zu lebendigem Genuß. Es waren die Hände der Mutter, die das Maß bestimmten und die Dinge richteten.

Nach dem Essen saßen sie mit ihr auf der Bank vor dem Hause. Der Himmel segnete sich mit Sternen. Die Nacht begann kühl zu werden. Die Mutter zog Christine an sich und schlug ihr Tuch um sie. Das Mädchen spürte denselben Strom wie vorhin, als Bert ihr seine Jacke umgehängt hatte. Sie tat den Kopf an die mütterliche Brust und hörte das leise Hämmern des anderen Herzens.

So lag sie zum ersten Male in ihrem Leben ganz geborgen, eingehüllt in die starke, gleichmäßige Wärme, die dem großen Körper der Frau entströmte. Die Welt war ein gutes Haus, in dessen Stuben man aus- und eingehen konnte, wie es einem gefiel — dafür zu sorgen, waren sie ja da — die Mutter. Einmal — in nicht zu ferner Zeit — würde sie selbst zu ihnen gehören, und das Leben würde jung und flaumweich wie ein Küken in ihre Hand gegeben sein. Sie bettete ihren Kopf fester, mit frohem Lächeln schlief sie ein, noch einmal ganz hingegeben an ihre Kindheit, die sie doch selber heute schon heimlich entfliehen gefühlt hatte.

Mutter — Photo Walthari Dietz

Ich lernte meine Mutter kennen

Es war glücklicherweise nicht zu spät! Das muß ich zu Beginn sogleich erwähnen. Ich kannte meine Mutter nämlich nur so weit, wie wir alle unsere Mütter zu kennen glauben: als eine vorbildliche Hausfrau, liebevoll, gütig und — stets beschäftigt. Plötzlich wurde Mutter krank und kam in ein Krankenhaus. Jede Besuchsstunde fand mich an ihrem Bett. Schwach und matt lag sie in den Kissen, ich tröstete sie mit kindlich guten Worten.

Einmal sagte Mutter: „Bring mir doch mein kleines Heftchen mit. Es liegt in meinem Nähtisch in der verschlossenen Lade. Hier ist der Schlüssel!" Als ich das Heft herausnahm — es war ein ganz einfaches Heft mit schmalen Linien — öffnete ich es unwillkürlich. Schon die erste Seite nahm mich gefangen und berührte stark mein Herz. In Mutters Handschrift stand in zitternden Schriftzügen geschrieben: „Der du von dem Himmel bist / Alles Leid und Schmerzen stillest, / Den der doppelt elend ist, / Doppelt mit Erquickung füllest, / Ach ich bin des Treibens müde. / Was soll all der Schmerz und Lust? / Süßer Friede, / Komm, ach komm in meine Brust."

Zwei mir bei Mutter völlig fremde Empfindungen verrieten mir die Zeilen aus Goethes Lyrik. Ich hatte niemals angenommen, daß Mutter sich überhaupt für Literatur oder gar für Lyrik interessierte. Und daß sie gerade dieses Gedicht niedergeschrieben hatte, das rief eine Flut von Besorgnissen in mir hervor. Ich schämte mich: So geht man als Tochter neben der Mutter her, und so wenig kennt und versteht man sie. Man weiß nichts von ihr, als daß sie liebevoll und gütig, daß sie eine vorbildliche Hausfrau ist. Ihre Seele beachtet man nicht.

Eifrig blätterte ich weiter. War es ein Vertrauensbruch? Ich gab mir keine Rechenschaft darüber. Ich wollte meine Mutter kennenlernen, so wie ich sie im Leben leider niemals erkannt hatte. Es kamen Aufzeichnungen über uns Kinder. Auf drei ganzen Seiten beschäftigt sie sich mit mir. — „Lore hat bestimmt ein gutes Herz" — so schrieb sie. „Doch bin ich wohl nicht stark genug, um die guten Anlagen mehr und mehr in den Vordergrund zu bringen. Ich schade damit meinem Kinde, aber ich will Lore ja auch nicht meine eigene Persönlichkeit aufdrücken. Sie muß sich entwickeln, wie die Zeit es von ihr verlangt."

Ich ließ das Heft sinken und starrte vor mich hin. Törin, die ich war! Wie oft habe ich Mutter gezürnt, wenn sie mich einfach handeln ließ, wie ich wollte. Niemals machte ich mir Gedanken über die Bewegründe, die sie dazu veranlaßten. Stumpf und dumpf lebte ich neben Mutter her. Ich bin eine „gute Tochter", das heißt, ich nehme gewisse Rücksichten, helfe Mutter, obwohl ich meinen Beruf habe, und nehme ihr Gänge und Besorgungen ab. Zuweilen brachte ich ihr eine Aufmerksamkeit mit. Daß aber meine Mutter noch andere Ansprüche hatte, daß sie einen regen Geist, Gedanken hatte — und daß niemand da war, der auf Mutters Seelenleben einging, das bereitete mir in dieser Stunde der Erkenntnis großes Leid.

Sie hatte auch Humor. Schalkhaft schrieb sie: „Ich werde mal sehen, ob Lore und Ilse meinen neuen jugendlichen Hut bemerken werden. Schließlich will man für seine Kinder hübsch sein." Dann hatte sie darunter geschrieben: „Lore war sofort entzückt". Sie überschätzt mich in jeder Hinsicht. Ilse hat nichts gesehen.

Mehr las ich nicht. Ich ging zu Mutter ins Krankenhaus, küßte ihre bleichen Hände und sagte leise: „Werde gesund, Mütterchen. Du mußt gesund werden. Ich habe an dir so viel gutzumachen." Fragend hob sie die erstaunten Augen. Sie sagte nichts. Leise nahm sie mir das kleine Heft aus der Hand und drückte mich an sich.

Gott sei Dank! Ich habe Mutter gesund aus dem Krankenhaus holen dürfen. Wir verstehen uns jetzt wunderbar. Ein Blick, ein Lächeln! Ich gebe mit Mutter ins Theater. Wir besprechen neue Bücher. Wir haben die gleiche Weltanschauung. Jetzt sind wir zwei glückliche Menschen der Gegenwart. Und wenn ich mit Mutter diesen oder jenen Gedanken austausche, drängen sich mir die Fragen auf: Kennt ihr anderen eure Mutter? Habt ihr euch schon einmal Mühe gegeben, um im ihr Herz zu schauen? Nicht jedes Kind hat das Glück, die Erkenntnis früh genug zu erhalten. Einmal kann es zu spät sein! Gebt der Mutter, solange sie unter euch ist, von eurem Erleben, von eurem Innern! Und bemüht euch um einen Einblick in das Seelenleben eurer Mutter. Schü.

Eingefangene Sonnenkräfte

Vorratswirtschaft einst und jetzt

Wie war das doch zu Großmutters und Urgroßmutters Zeiten? Schon wenn man an der Vorratskammer vorbeikam, duftete es nach allen möglichen Herrlichkeiten. Und wenn sich dieses Sesam dann auftat, dann standen, hingen und lagen all die Köstlichkeiten der tüchtigen Hausfrau vor den staunenden Augen. An der Wand prangten die hochstockigen Gestelle mit den Geleegläsern und Marmeladentöpfen: Kirsch-, Himbeer-, Vierfruchtmarmelade, Hagenmark' und Quittenmark, Zwetschgenmus und Apfelkraut, und eins suchte das andere mit seinem leuchtenden Schild zu übertrumpfen. In den unteren Fächern standen die Tontöpfe mit Schweineschmalz und den Hunderten von eingelegten Eiern. Auf Horden lagen, fein ausgebreitet, auf Stroh, wöchentlich sorgfältig durchgesehen, Aepfel und Birnen, die vorreichten bis ins Frühjahr hinein. An der Rückseite des Raumes standen die Säcklein mit Reis und Grieß, blaute ein Zuckerhut in seiner scheinbaren Unnahbarkeit, hingen Hutzel-, Dörräpfel- und Dörrpflaumenbeutel — was war's für ein Genuß für ein Kinderherz und leeres Kindermagen, eine Handvoll Hutzeln zu kriegen! Nichts im Leben hat je wieder so geschmeckt! Nichts lachte einen so an, wie so ein rotbackiger Apfel, in den man mit allen Zähnen fahren konnte, daß es nur so knirschte!

Reiche Hausfrau von einst, die über all diese Schätze verfügte, sie sammelte und nach und nach verteilte wie ein weiser Herrscher!

Und heute? Das Sammeln und Vorsorgen war nicht mehr erste Hausfrauenaufgabe. Die klein und teuer gewordenen Wohnungen mit der winzigen Speisekammer verboten das „Einfahren", und man konnte ja alles im Kleinen einkaufen. Der Markt bot während des ganzen Jahres alles, was man brauchte, in appetitlicher Frische; man holte, was man nötig hatte, und teilte sein Wirtschaftsgeld nach diesen täglichen Einkäufen ein. So lange fremde Ware ungehindert eingeführt werden konnte, so lange reichlich Verdienstmöglichkeiten da waren, war ein solches Haushalten ja auch gut durchführbar.

Seit unseren Devisenschwierigkeiten, noch mehr aber seit unserer Besinnung: erhalte, was das Land selber trägt, verwende und verwahre alle Gaben aus Garten und Feld, solange sie billig sind — seither mehren sich die Mahnungen an die Hausfrauen: Mache selber ein, sammle zur Zeit der Ernte, damit du billig wirtschaftest in der Zeit der Knappheit. Und viele Hausfrauen folgen diesem Ruf, aus Einsicht und aus Freude am Köcheln und am Kochen.

Aber manche Hausmutter möchte wohl Glas an Glas und Topf an Topf reihen, um auch den Ihren im Winter vom Segen des Sommers zukommen zu lassen. Aber sie schüttelt verzichtend den Kopf; wie soll sie es einrichten, da Vaters Geld eben zur täglichen Haushaltführung, zu den notwendigsten Anschaffungen reicht? Und bekümmert, denn sie weiß, wie notwendig Obst- und Obsterzeugnisse als wichtigste Aufbaustoffe für die schnell aufschießenden Kinder wären, behilft sie sich mit Margarinebroten und, ach, so lang gezogenen Wurstbroten! Sie weiß nicht, oder glaubt es nicht, daß für billiges Geld ausgezeichnete Obsterzeugnisse da sind, daß sie aus Obsten auch jetzt in der obstarmen Zeit Grützen und Obstsaucen, Obstkuchen und allerhand nahrhafte Süßspeisen für das Kindervolk — und auch für den Vater, wenn er nur ein wenig ein „Süßer" ist — bereiten kann.

Und das ist so: In haushälterischer Voraussicht hat die Reichsregierung Vorratswirtschaft getrieben. Unter der Bindung an strenge gesetzliche Bestimmungen ist aus dem Reichtum deutschen Obstertrags eine Marmelade hergestellt worden, die alle Bedingungen erfüllt, die man an eine wohlbekömmliche, schmackhafte Marmelade stellen kann. Der Preis ist so niedrig wie möglich gehalten (32 Pfg. das halbe Kilo), damit jeder sie sich leisten kann. Die Marmeladen (Vierfrucht, Gemischte, Apfelnachgeßelete mit Himbeergeschmack, Pflaumenmus aus Trockenpflaumen, Pflaumenmus aus Trockenpflaumen mit Zusatz von frischen Pflaumen, gemischtes Mus und gesüßtes Apfelkraut) dürfen nur an Haushaltungen, an Verpflegungsstätten des Arbeitsdienstes, an die Formationen des NSDAP, soziale Anstalten usw. abgegeben werden, nicht aber zur gewerblichen Weiterverarbeitung und zum Verbrauch an Gaststätten. Sie sind deutsches Erzeugnis und bestehen zu 50 Prozent aus deutschen Aepfeln und zum Teil aus deutschen Birnen, die weiteren 50 Prozent sind Pflaumen, Kirschen, Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Erdbeeren usw. Gesüßt sind sie mit deutschem Zucker.

Großmutters gefüllte Vorratskammern können wir uns nicht in aller Eile wieder herwünschen. Aber die Abwechslung, die ihr möglich war an Süßspeisen aller Art, die sättigend und bei alt und jung beliebt waren — gefüllte Eierkuchen und Grützen, Kartoffelhörnchen und Flammerie, Fruchtschaum und Obsttorten, und vor allem tüchtige Marmeladenbrote — die können wir auch bei schmalem Geldbeutel auf den Tisch bringen zur Freude unserer Lieben und zu unserer eigenen Freude.

Damen-Hygiene Gummi-Bieder

Zwicky-Nähseide

das Thüringer Fabrikat! Zu haben in allen einschlägigen Geschäften!

Hausfrauen, Schneider und Schneiderinnen

unterstützt die einheimische Industrie

kauft Zwicky-Nähseide!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0013

Das Deutsche Modeinstitut

Ueber das Deutsche Modeinstitut laufen ganz falsche Anschauungen um. Die Leiterin des Institutes, Frau Hela Strehl, wird oft gefragt, ob sie gedenke, eine Modediktatur in Deutschland aufzurichten. Eine solche Diktatur, ganz gleich, von wem sie ausgeübt würde, ist natürlich ganz unmöglich. Das Modeinstitut soll vielmehr, wie Frau Strehl in einem Vortrag im Haus der Deutschen Presse in Berlin ausführte, die modeschaffenden Elemente im Reich zusammenfassen und sie dadurch stärken; es spielt also eine Mittlerrolle.

Das Institut sieht auch nicht seine Aufgabe darin, eine sogenannte „deutsche Mode" zu schaffen. Eine „deutsche Mode" läßt sich nicht einfach aus dem Boden stampfen. Das, was angestrebt wird, ist eine „Persönlichkeitsmode". Die Weltmode muß in jedem Land und eigentlich auch für jede Frau besonders überseht werden, dennoch kann ein großer gesellschaftlicher Rahmen die Frauen aus allen zivilisierten Ländern einen.

Daß Deutschland mit seinem Modeschaffen bereits auf dem richtigen Wege ist, beweist die Tatsache, daß wir eine Modeausfuhr haben. Ja, Deutschland ist in den letzten Jahren zu dem Lande emporgewachsen, das die größte Modeausfuhr Europas hat. Das ist vor allem der Brauchbarkeit der Modelle, der Güte der Ausführung und den günstigen Preisbedingungen zu verdanken. Daß, wodurch sich deutsche Waren immer in der Welt einen Ehrenplatz erobert haben, durch die Güte, muß auch für das Modeschaffen richtungsbend sein. Erst dann, wenn man von der Güte eines Stoffes, eines Modells auf das Ursprungsland Deutschland schließt, kann man in Wahrheit von einer „deutschen Mode" sprechen; man sollte also nicht den umgekehrten Weg zu gehen versuchen.

Das Deutsche Modeinstitut will sich nun auch bemühen, das allzu Erkünstelte der Weltmode durch ein organisches Wachstum zu ersetzen. In der letzten Zeit ist überall die Einfühlung, die Empfindsamkeit der Modeschöpfer zu stark geworden. Sie gingen schon auf ganz zufällige Einflüsse von außen ein. Eine Ausstellung chinesischer Kunst in Paris brachte uns den chinesischen Einschlag der Frühjahrsmode, man wühlte in Museumsschätzen, in Truhen mit altem Trachtengut und zerrte gewaltsam antike und mittelalterliche Einzelheiten ins Licht der Zeit. Diese Bemühungen sind aber nur ein Zeichen dafür, daß es an zeitentsprechenden Ideen fehlt. Einzig die Sportmode wird dem Heute gerecht, wie überhaupt die Berufskleidung der Frauen von der Vernunft, von den Anforderungen des Alltags geschaffen wurde und sich darum schon jahrelang erhält.

Es müssen also wirklich schöpferische Kräfte gefunden werden, und von da aus muß die ganze Mode vom künstlerischen Standpunkt her betrachtet und bewertet werden. Das Deutsche Modeinstitut steht in enger Verbindung mit den einzelnen Kammern der Reichskulturkammer. Es wird bei der Modeschau Ausstattung von Filmen zur Beratung hinzugezogen, es hat Führung mit der Theaterkammer aufgenommen, denn auch von der Bühne her wird modisches Interesse wachgerufen, und die Zusammenarbeit mit der Kammer der bildenden Künste ist selbstverständlich. Denken wir nur an irgendwelche Werbeplakate, auf denen die dargestellten Figuren selbstverständlich modisch einwandfrei dargestellt sein müssen, soll nicht der Wert des gesamten deutschen Modeschaffens lächerlich gemacht werden.

Wird die Mode so von den Grundlagen her neu zusammengefaßt und zu höchsten Leistungen gesteigert, dann kann sich auch in weiten Kreisen eine ganz neue Einstellung zur Mode entwickeln — und dies ist das letzte Ziel des Deutschen Modeinstituts.

Gedankengut der Heimat

Ein Bindeglied über Länder und Meere

Ungefähr 8000 Bücher wurden in den vergangenen vier Monaten von Ortsgruppen der NS-Frauenschaft für deutsche Frauen im Ausland gestiftet. Die Aktion wurde von der Auslandsabteilung der NS-Frauenschaft angeregt, die Verteilung übernahm die Auslandsorganisation der NSDAP.

Klirrend trappen die Maultierhufe auf dem Kopfsteinpflaster des Hofes. Arcario, der braune Treiber, schwingt noch einmal die Peitsche sausend durch die weiche Abendluft und macht seinem megmüden Herzen mit einem „Carajo" Luft, dem Lieblingsfluch aller Kolumbianer. Die Stricke werden von den Lasten der lehmüberkrusteten Maultiere gelöst und die Fracht, der Wocheneinkauf für die Farm, ins Depot getragen.

„In welchem Busto ist die Post?" ist meine erste Frage an den Treiber, der die Karawane sieben Stunden weit von dem nächsten kleinen Marktflecken aus durch den Urwald führte. Dann sitzen wir beim letzten Abendlicht, dessen Schein von den leuchtenden Gipfeln der Cordilleren zurückgeworfen wird, auf der Veranda mit dem weiten Blick in die dämmerigen Täler. Die Zikaden pfeifen. Jsaura bringt die Petroleumlampe. Die Kröten beginnen zu quaken, Grillen zirpen. Wir hören und sehen nichts, sitzen vergraben zwischen Briefen, Zeitungen und Zeitschriften.

Auch ein Bücherpaket ist da! — Man glaubt einen unerzählbaren Zauberschatz in Händen zu haben mit einer solchen vor vielen, vielen Wochen sorgfältig ausgewählten und zusammengestellten Büchersendung, und zu einem Schatz werden im Laufe der Zeit die bedruckten Seiten. Man nimmt den Inhalt in sich auf, verarbeitet ihn und macht sich sein Wertvollstes zu eigen....

*

Wenn man bedenkt, wieviel deutsche Volksgenossen in fremdem Land, umgeben von fremder Art und Kultur und nicht zuletzt von wesensfremder Landschaft ihr Leben verbringen, so wird man sich erst klar darüber, welch große Bedeutung hier das Buch als Vermittler deutschen Gedankengutes gerade für die Frau hat. Es ist ihre Aufgabe, die in der Fremde aufwachsenden Buben und Mädel deutschen Blutes zu erziehen, ihnen all das, was in Deutschland unmittelbar auf die Kinder wirken kann, nur im Wort und durch Bilder zu vermitteln.

Die auslandsdeutsche Frau wird durch die fremde Umgebung und die oft große äußere Einsamkeit, die sie umgibt, wählerisch und erwartet von einem Buch, daß es sie bis in die tiefsten Tiefen deutschen Wesens zurückführt, aus denen ihr neue Kraft für ihre stille und oft schwere Arbeit zufließt. Sie muß zur rechten Lösung der ihr gestellten Aufgaben innerlich voll die Verbindung zur Heimat behalten. Das gute deutsche Buch, das in geschlossener Klarheit Bilder der deutschen Landschaft auf uns wirken läßt, deren Zauber man draußen so lange entbehren muß, Bilder, die die Kraft des Heimatbodens vermitteln, das Buch, das den erquickenden Humor von daheim fühlen läßt, das Buch, in dem wir das Leben deutscher Geschlechterfolgen, ihren zähen Kampf im Werden, Niederbrechen und Wiedererstehen miterleben, das Buch wird uns zur unerschöpflichen Kraftquelle.

Mit von Ameisen und Schaben zerfressenem Einband, voller Flecke von den Wassern angeschwollener kolumbianischer Flüsse die es auf Reisen in meinen Satteltaschen erwarb, liegt auf meinem Schreibtisch „Der Wanderer zwischen beiden Welten" von Walter Flex, mit seinem hellen, starken Wort vom Reinbleiben und Reifwerden. Unzählige Male habe ich mir in Wirrnissen und Alltagskleinigkeiten, die mich erdrücken wollten, aus diesem Buch Klarheit und Begrichtung wiedergeholt.

Die auslandsdeutsche Frau braucht Bücher, die ihr all das herrliche Geschehen im Vaterland ganz nahebringen, die ihr zeigen, wie die deutsche Frau dabeim das neue Deutschland lebt und erlebt. Durch das innerliche Erfassen solcher Bücher kann die Mutter den Geist und das Gemüt ihrer Kinder, die sie zur Ausbildung ins Vaterland schickt, vorbereiten zur rechten Aufnahme alles dessen was Deutschland ihnen zu geben hat, damit sie, wenn sie vielleicht später wieder hinausziehen, ihr Vaterland draußen so vertreten, wie es seiner und ihrer würdig ist.

Das Gedankengut aller Deutschen wird ihr ewiges Bindeglied bleiben über Länder und Meere hinweg, und das deutsche Buch hat die Aufgabe, der Vermittler dieses Gedankengutes zu sein.

Elisabeth Brauneck.

Kamerad Kind — Kamerad Mutter

Von E. Seemann.

Meine Große!? Zehnjährig erst... aber man kann schon so allerhand mit ihr besprechen. Sie ist schon ein Mensch mit Geschmack und Wünschen, Ueberlegungen und Ansichten. Man sollte kaum glauben, daß das mit zehn Jahren schon möglich ist, aber oft auch noch in jüngeren Jahren gibt es zwischen Albern und Kleinkindspielen einen Lichtblick des Erwachsenseins... Da ersteht uns Müttern die kleine Freundin, die liebe, süße, kleine Kinderkameradin.

Werden wir selber Kinder, oder wie kommt es, daß diese Entdeckung beglückend wirkt? Unser Mädelchen schilt bereits über unseren Leichtsinn, ohne Mantel fortzugehen. Mittags fordert ein energisches Stimmchen: du sollst dich hinlegen. Kam Vater einmal nach kleinem Geschäftsärger verstimmt nach Hause, so tastet der kleine Kamerad auf Gut- oder Schlechtwetter. Frühe Mutter das, so kommt ein kleines Glücksgefühl, eine Verbündete zu haben. So und noch viel, viel mehr. Nicht nur die Kleinkinder sind herzig und drollig. Es liegt viel Reizendes in diesem Erwachen der Größeren zu wirklichem Leben.

Nur zwei Dinge muß man beachten: vollstes Vertrauen zu bringen und zu erwarten und den richtigen Weg zu wählen für die Fragen, die dann kommen werden, um stets, stets dem Kameraden Kind Kamerad Mutter zu bleiben.

Die Sonne lockt ins Freie...

Sonnentage, Frühlingsblüten, Licht, Luft und Wärme — wen hielte es da noch im Zimmer? Für den Balkon, für den Gartenplatz und das Wochenendhäuschen sind allerhand Bequemlichkeiten erdacht worden, deren eine oder andere man sich vielleicht doch leisten kann. Wie praktisch ist beispielsweise der niedrige, breite Tisch, der auf festen Holzrädern beweglich ist, so daß kein langes Hin- und Hertragen mehr erforderlich ist oder das Rücken häßliche Spuren im Kies hinterläßt. Die passenden Sessel dazu sind teils aus geschweiftem, hell lackiertem Holz, teils mit einem Streifenbezug in Art der Liegestühle gearbeitet. Die Liegestühle sind jetzt auch leichter zu handhaben, seit ihre rückwärtige Stütze fahrbar ist. Besonders bequem ist die „Gartenkarre" aus Korb mit der weichen Auflagematratze, nicht zu vergessen das einfache Streckbett, das zum Sonnenbaden und Ruhen unschätzbare Dienste leistet und sich im übrigen auf seinen Scherenbeinen auf kleinstem Raum zusammenschieben und bescheiden in den Hintergrund stellen läßt.

Frauen im Luftschutz

Tagung in der Landesgruppen-Luftschutzschule Bad Dürrenberg

Mag der große Ernstfall mit seinen letzten und härtesten Forderungen auch noch so ferne liegen — der letztmöglichen Folgerung muß jeder eingedenk sein und die heißt: Einsatz für die Gemeinschaft bis zur Aufopferung des Lebens. Aus dieser Einsicht heraus hat die Gauf rauenschaft in Zusammenarbeit mit dem Reichsluftschutzbund die Kreisfrauenschaftsleiterinnen, die Vorsitzenden der dem Deutschen Frauenwerk angehörenden Verbände und eine Anzahl NS-Schwestern zu einer Tagung in die Landesgruppen-Luftschutzschule Dürrenberg.

„Die Frauen sind unsere wichtigste Stütze", betonte der stellvertretende Landesgruppenführer Major Künstler in seiner Begrüßung. Pgn. Frau Leistikow, Gaufrauenschaftsleiterin und Leiterin des Deutschen Frauenwerks, eröffnete die Tagung, die einen umfassenden Ueberblick gab über das weitverzweigte Aufgabengebiet des militärischen und des zivilen Luftschutzes, besonders des Selbstschutzes der Bevölkerung. Hier ist das Wirkungsbereich der Frau, das eng zusammenhängt mit dem natürlichen Verlangen der Frau, in jeder Not zu helfen. „Film und Lichtbild sowie kleine, eindrucksvolle Versuche ließen uns eine freundliche Erinnerung an die Physikstunden unserer Schulzeit aufdämmern." Vorträge und praktische Uebungen gaben den Teilnehmerinnen das Bewußtsein einer Verantwortung, „von deren Art und Umfang wir bisher nur eine unklare Vorstellung hatten, und zum anderen ein neues Gefühl der Sicherheit."

Welches sind nun die Möglichkeiten und Wege, die der Frau offen stehen, die sich in den Dienst des Luftschutzes stellen will? Da sind zunächst die Amtsträgerinnen des Reichsluftschutzbundes und die Sachbearbeiterinnen, ferner die Luftschutzreferentinnen der NS-Frauenschaft. Die beiden letzten Aemter sind häufig vereinigt, um eine möglichst enge Zusammenarbeit mit dem beiden großen Organisationen zu gewährleisten. Weiter haben wir den Luftschutzhauswart, der im Hause die oberste Verantwortung trägt, die Laienhelferin, deren Stunde bei jedem plötzlichen Unfall gekommen ist, die Hausfeuerwehr, die in der Lage sein muß, einen im Entstehen begriffenen Brand zu löschen — endlich die Luftschutzgemeinschaft, bestehend aus einem Führer und drei Mann (dies können auch Frauen sein) für einen ganzen Häuserblock. Erste Vorbedingung zu jeder Tätigkeit ist der Grundschulkursus, der die ersten Elementarkenntnisse vermittelt und an dem teilzunehmen der Wunsch jeder Frau sein wird.

Ueber aller Wissensvermittlung der Tagung stand die Pflege der Kameradschaft — auch der zwischen Männern und Frauen —, die der Luftschutz am wenigsten entbehren kann. So klang die Tagung mit den Worten aus: Waffenträger war und ist zu allen Zeiten der Mann; ihm zur Seite aber steht in treuer Kameradschaft als Schildträgerin die Frau.

Bücher für die Frau

„Dinge im Heim" ist ein schmales Büchlein überschrieben, in dem die bayerische Dichterin Maria Zierer-Steinmüller (Matthias-Grünewald-Verlag, Wiesbaden, 52 Seiten, mit Zeichnungen von Ernst Dombrowski) schöne und wesentliche Aussagen macht über die Gegenstände, die uns im Hause, in unserer Heimstatt umgeben. Es ist die Seele der alltäglichen Dinge, die hier zum Klingen gebracht wird. Ein Bücherbord, eine Glasschale, Lampen und Schränke, ja auch Lautsprecher und Nähmaschine spiegeln Art und Wesen dessen, dem sie angehören, und verdienen darum die Achtung, die allem Persönlichen zukommt. Aber die Dinge im Heim führen auch ein Leben für sich, das aus ihrer Funktion erwächst, sie können uns „gegenüber" stehen, und dann liegt es wieder am Menschen, ob es ihm gegeben ist, sie in dem Bereich gebannt zu halten, der ihm gehören soll wie sein Kleid und sein Körper: in seinem Heim. Es sind besinnliche und gute Gedanken, die Maria Zierer mit einfachen Worten aussspricht. Die Stillen müssen sie lesen und diejenigen, die es nach einem Bei-sich-Sein verlangt. Diese Stillen werden auch Freude haben an den vielen hübschen Zeichnungen, die beinah jede Seite schmücken.

Die Eltern zu erziehen, ist schon immer schwieriger gewesen als die Kinder. Wie schwer das ist, weiß man von den vielen pädagogischen Büchern, die den Eltern ihre Erziehungsaufgabe oft mit allzuviel psychologischer Beschwer begreiflich machen wollen. Das Erziehungsbuch „Du und Deine Kinder" von Otto Wedemeyer (Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Mit Zeichnungen von Margret Hegner, 2,80 RM), geht diesem Allzuviel aus dem Wege. Es zeichnet in humorvollem Plauderton die Gedanken auf, die ein Vater bei der Erziehung seiner Kinder hatte, vernünftige, illusionslose und dabei tief ins Wesen des Kindlichen eindringende Ueberlegungen. Ein tüchtiges und brauchbares Buch, das überdies mit sehr lebendigen Kinderbildern ausgestattet ist.

Schließlich ein paar neue Bücher für die Küche. Ella Petersen, die man von ihrem „Gelben Gartenbuch" und dem „Gelben Kochbuch" als eine Frau kennt, die den Haushalt nicht nur als etwas Materielles, sondern als eine Einheit seelischer und stofflicher Bezüge sieht, hat jetzt ein „Gelbes Backbuch" geschrieben (Verlag Knorr & Hirth, München, Preis 2,75 RM). Für Frauen muß es eine Freude sein, danach zu backen und zu probieren. Nichts wird vorausgesetzt, und eine Menge hinzugetan zu den vielen Rezepten, die es schon gibt. — In Bobachs Hauswirtschaftsbreife erscheint eine Rezeptsammlung und Anleitung unter dem Stichwort „Gesund und billig", die in ausgezeichneter Weise jedermann verständlich macht, wie man abwechslungsreich und doch sparsam wirtschaften kann. Ein Buch, wie es gerade heute jeder Haushalt brauchen kann. — Zum Schluß die Delikatesse: Edouard de Pomiane „Kochen in zehn Minuten oder die Anpassung an den Rhythmus unserer Zeit" (Bruno Cassirer, Verlag, Berlin). Wenn man sagt, daß diese 300 Kochrezepte mit Zeichnungen von Toulouse-Lautrec ausgestattet sind und daß der Autor zu den Kochkünstlern gehört, die ebensogut Dichter oder Schriftsteller genannt werden könnten, dann ahnt man, daß das Büchlein von den höheren Genüssen des Gaumens berichtet, denen nämlich, die zugleich Kopf und Herz in Bewegung setzen. Ein geistreiches, humorvolles Opus, das überdies ungemein interessante, uns nur wenig bekannte Rezepte enthält. Ein Kochbüchlein der Ueberraschungen und Neuigkeiten. ch.

Seife als Hausmittel

Was müssen wir von unseren Seifen wissen?

Man liest häufig, daß in kosmetischen Ratschlägen die Anwendung von „überfetteten" Seifen empfohlen wird. Was ist darunter zu verstehen? Wir müssen zur Erklärung auf die Entstehung unserer Haushalts- und Toilettenseifen eingehen.

Die Seife ist ein chemisches Produkt, entstanden durch Spaltung von Fett mit Natron- oder Kalilauge in Fettsäure und Glyzerin. Tierische wie pflanzliche Fette lassen sich zu Seife verarbeiten. Je nachdem, ob man nun Natron- oder Kalilauge verwendet, unterscheidet man Natron- oder Kaliseifen. Die ersteren sind fest und bilden unsere Toiletten- sowie Kernseifen, die letzteren sind weich und als Schmierseifen bekannt. Allem Seifenbrei kann man beliebige Farbstoffe und Duftstoffe beimengen.

Die Güte der Seife ist abhängig von ihrer sogenannten „Neutralität". Sie darf also keine überschüssige Natron und Kalilauge haben. Das sind die ätzenden Alkalien, die die Haut stark entsetzen und angreifen und nach der Wäsche ein spannendes Gefühl zurücklassen. Die Haut springt danach leicht auf. Haben die Alkalien in der Seife das Uebergewicht, so ist sie minderwertig. Vorwiegen soll bei guten Seifen stets die Fettsäure sein. Man spricht daher von „überfetteten" Seifen, wenn man ganz besonders milde, zuträgliche Seifen empfehlen will.

Was ist „gefüllte Seife?" Noch einen anderen Fehler kann die Seife aufweisen. Der Fachmann nennt sie, wenn dem Seifenbrei streckende, billige Bestandteile wie Wasserglas oder Aehnliches beigesetzt sind, „gefüllt". Gefüllte Seifen schrumpfen zusammen, wenn man sie lagern läßt. Ueberfettete, gute Seifen behalten Form, werden nur stets härter, also besser! Der Einkauf von Seife ist also immer eine Vertrauenssache, so wird man sich bei Toilettenseife beispielsweise stets an eine einmal erprobte, eingeführte Seifenmarke von gutem Namen und bewährter Qualität halten.

Von außen ist dem Seifenstück sein Geheimnis und seine Qualität kaum anzusehen. Man erkennt die gefüllte Seife, wie erwähnt, am Einschrumpfen beim Lagern, man bemerkt den Alkaligehalt, wenn man mit der Zungenspitze vorsichtig das Stück berührt und einen ätzenden Geschmack verspürt. Der Gesamtfettgehalt einer guten Seife soll betragen: bei Kernseifen 60 Prozent, bei Schmierseifen 38 Prozent, bei Toilettenseifen 80 Prozent.

Hartes Wasser macht Seife unwirksam, darum empfiehlt es sich, dem Waschwasser stets erweichende Mittel wie Soda oder Borax zuzusetzen. Seife in Wasser liegen zu lassen oder feucht aufzubewahren, vermindert das Stück übermäßig rasch. Seifenschalen mit durchbrochener Unterfläche sind daher anzuraten.

Gute Seifen sind auch vorzüglich als Hausmittel anzuwenden. Wie lästig sind verhornte Stellen und Hühneraugen an den Füßen! Bestreichen wir die fraglichen Stellen jeden Abend mit guter, leicht angefeuchteter Seife und baden wir die Füße drei- bis viermal wöchentlich, so lösen sich die harten Stellen schmerzlos auf und ab.

Wer infolge fleißiger Hausarbeit zu rauhen, rissigen Händen neigt, mag nach dem gründlichen Waschen und Spülen die Hände nochmals mit Seife einreiben und das Fett gründlich in die Haut massieren. Man wird erstaunt sein, wie bald die Haut weich und geschmeidig wird und ihre Neigung zu Sprüngen und schmerzhaften Rissen verliert.

Eingeschlafene Finger verschwinden ebenfalls, wenn man die Hände und Fingerglieder gründlich mit Seife massiert. Selbst blaue Flecke und Druckstellen, Schwellungen auf Grund von Stoß oder Schlag vergehen, wenn man sie mit Seife behandelt.

Aus alledem ist ersichtlich, wie wichtig es aus den verschiedensten Gründen ist, beim Einkauf von Seife auf gute Qualität zu achten.

Wissens- und Merkenswertes

Frauenarbeit und Ehestandsdarlehn. Anläßlich der von den Arbeitsämtern wiederholt gemachten Feststellung, daß Ehefrauen, die auf Darlehn heiraten, erneut Arbeit annahmen, ohne daß die gesetzliche Voraussetzung für eine solche Erwerbstätigkeit gegeben war, wird den Betriebsführern empfohlen, „die Arbeitsverhältnisse mit solchen Ehefrauen, deren Ehen nach dem 31. März 1934 geschlossen wurden und deren Zumeisung durch das Arbeitsamt erfolgt ist, durch entsprechende Mitteilung an das Arbeitsamt daraufhin prüfen zu lassen". Ebenso ist vor der Neueinstellung nicht durch das Arbeitsamt zugewiesener Ehefrauen durch eine entsprechende schriftliche Rückfrage bei diesem die Frage zu klären, ob die Beschäftigung der betr. Ehefrauen erlaubt ist.

* **40 Jahre „Verein zum Schutz der Kinder".** Der „Verein zum Schutz der Kinder vor Mißhandlung und Ausbeutung" kann auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken und feststellen, daß im Laufe seiner Tätigkeit Tausenden von unglücklichen Kindern geholfen werden konnte. Gegen mancherlei Anfangsschwierigkeiten konnte sich die Arbeit des Vereins allmählich immer fruchtbringender und erfolgreicher durchsetzen, späterhin unterstützt durch die Jugendämter, Polizei, Schulen und Gerichte. Der Verein hat mit schönstem Gelingen seine Arbeitskräfte eingesetzt, wo unsagbares Leid und Elend, hervorgerufen durch Unverstand, Lieblosigkeit, Brutalität und soziale Verhältnisse stumm getragen wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0014

NEUE MODEN — nicht nur für die ganz jungen

Ein Spitzenwestchen belebt das Kleid, das vorn geknöpft und hinten gegürtet ist. Schnitt K 7001

Frauenkleid aus dunklem Tupfenstoff mit Westchen. Schnitt K 7003

Schoßbluse. Für alle nicht mehr ganz jungen vorteilhaft. Schnitt B 2160

Jackenkleid in strenger Schneiderform. Schnittmuster S 1601

Nachmittagsmantel aus Wollgeorgette mit Sutasch. Schnitt M 2473

In Wickelform gearbeitetes Druckseidenkleid. Das Muster ist dunkelgrundig. Schnittmuster K 7063

Die am besten angezogene Frau in reiferen Jahren wird diejenige sein, die es versteht, zwischen den Übertreibungen der neuen Mode und dem Nichtbeachten jeder modischen Neuheit die goldene Mittelstraße zu wählen. Denn eins ist so wenig richtig für sie wie das andere. Extravaganzen lasse man fort, allzu kesse Hütchen, allzusehr auf schmale Taille berechnete Kleider, allzu grelle Farben tun nicht gut. Aber immer nur das Alte tragen, das, was schon jeder bis zum Überdruß gesehen hat, langweilt uns und unsere Umgebung nicht minder.

Was eignet sich also von den Moden dieses Frühjahrs für die Frau jenseits der ersten Jugend? Von den Kleidern zunächst alle vorn ohne Gürtelunterbrechung gearbeiteten. Sie können in den neuen neutralen grauen und sandigen Farben sein, schlanker machen jedoch dunkelblau und schwarz. Sehr beliebt ist neuerdings ein sanftes Blau, das wunderschön zu einem jung gebliebenen Gesicht unter silbrigem Haar steht. Namentlich, wenn die Trägerin eigentlich zu frühzeitig grau geworden ist. Außerdem bringt die Mode aber auch eine Fülle von gemusterten Stoffen für die Frau in den besten Jahren. Hier sind wieder die dunkelgrundigen und die kleingemusterten die ratsamsten, weil die sehr großen und die sehr bunten Muster leicht stark erscheinen lassen. Und das haben wir ja nun nicht gerade nötig, nicht wahr? Gute Frauenkleider aus getupften, kleingeblümten oder anderweitig bedruckten Kunstseiden sind immer garniert. Dadurch verdeckt man geschickt kleine Unvollkommenheiten der Figur. Auch die losen, offen hängenden Jäckchen, die viele Kleider in ein Straßenkomplet verwandeln, erfüllen diesen Zweck. Wenn die Jäckchen nicht aus dem Stoff des Kleides sind, stimmen sie in der Farbe mit dem dunklen Grund des gemusterten Stoffes überein.

Die gleichfalls so modernen kleinen Smokingjäckchen überlassen Damen von stärkerer Statur dagegen lieber der schlanken Jugend. Hier heißt es neidlos verzichten.

Aber eine andere Jackenform für Kostüme bleibt ihnen, und zwar die Schneiderjacke mit dem Zweiknopfschluß. In dunkelblauem oder in schwarzem Kammgarn und anderen Herrenstoffen sieht die Stärkere darin ebenso tadellos angezogen aus, wie die Gertenschlanke. Daß man derartige strenge Kostüme für warme Tage auch in schwarzem, kunstseidenem Cloquee und in schwarzer Glanzseide trägt, kann sich die nicht mehr ganz junge Frau gleichfalls zunutze machen.

Unter den Mänteln sind zwei verschiedene Richtungen vertreten. Der Laufmantel in Herrenform, mit oder ohne Rückengürtel aus Sportstoffen oder feinen grauen Herrenstoffen und der schöne elegante Nachmittagsmantel aus Wollgeorgette. Das ist so recht die Domäne der gutangezogenen Frau, die in einem weichgearbeiteten Nachmittagsmantel ihren Jahren entsprechend repräsentiert. Mit weiten Ärmeln, oft von bauschiger Machart, und weichen faltigen Aufschlägen haben die neuzeitlichen Nachmittagsmäntel ein fast kleidartiges Aussehen. Sie sind meistens schwarz, manchmal aber auch marineblau. Zu ihnen gehört der elegante Hut mit Schleier, wenn die auf ihr Äußeres mit Würde bedachte Frau am Nachmittag ausgehen will.

M. Cl.

Laufmantel mit Rückengürtel in sportlichen oder dunklen Farben. Schnitt M 2448

Kleid und Jäckchen als sommerliches Komplet. Das Jäckchen hat die Farbe vom Grundton des Kleidmusters. Schnitt K 7059

16 b

Bei Huth-Halle Ullstein-Schnittmuster

Grundstücke

Fortsetz. v. S. 10

Tischlerei u. Möbelhandl. mit gut. Kundsch. u. gut. Aufträgen sof. sehr günstig zu verkaufen. Angebote u. S. 6956 HN-Ulrichstr. *

Fleischerei-grundstück, Eisleben—Halle gelegen, sofort zu verp. od. zu verk. Angebote L. 4591 HN-Leipzigerstr. †

Grundstücke Kaufgesuche

Zinshaus v. Selbstkäuf. ges. Angebote J. 6869 HN-Ulrichstr. *

Kl. Wohnhaus m. Gart. zu kauf. ges. f. zugeteilten Bausparer. Angeb. Bezirksberatung Halle/S., Gütchenstr. 20.

Fahrzeuge Verkäufe

Zündapp, 200 ccm, Boschlicht, verkauft * Adolfstr. 7, H.II.r.

Opel, 4/14, off., 160,—. Zu bes. Donnerstag v. 9—13 Uhr. Elze, Riemeyerst. 7.

1¾ Tonn. Chevrolet (2 Stück, defekt) billig zu verkauf. Mücheln, Hotel Wendenhof Fernruf 382.

4/20 Opel, 2-Sitzer, gut erh., sofort zu verkauf. Zu erfrag. Shell-Großtankstelle, Raffineriestr.

DKW Motorräder Tauscher
Kraftfahrzeug-Handelsgesellschaft Halle-Saale, Hindenburgstraße 59

Gelegenheitskauf! 4/23 Hanomag-Limous., 2000 km gelaufen, erstklass. Zustand, günst. zu verkaufen. Angeb. N. 6593 HN-Ulrichstraße. (h

Opel, 1,3 Ltr., Cabriol., 6000 km, zu verk. Keplerstr. 18, II.

Fahrzeuge Kaufgesuche

Wir suchen 2½—3-To. **Lastwagen,** gebr., doch i. best. Zust., Pritschenwag. ohne Kastenaufbau. Ausführl. Angebote mit all. Daten u. äußerst. Pr. an Diamalt A.-G., Diemitz bei Halle a. S.

Suche gut erh. Limous. oder Cabriolet * Tel. 286 00 Halle.

Suche 1,8 Ltr. Opel od. 10/40er Limousine, gut erh. Angebote m. Preis u. J. 6849 HN-Ulrichstr. *

Verkäufe

Verkaufe gut erh. Vertiko, gr. Sofa, Spiegel (Trumeau), Ausziehtisch. Angeb. St. 569 HN-Fil. Steintor. (

Gummibälle Kreisel, Märbel Kurzwaren Freund & Müller Inh. Fritz Müller Großhandlung Leipziger Straße 54

Schreibmaschinen Adl., Conti, Ideal, Mercedes u. and. gebr., in tadellos. Zustand. Max Schultz, Halle, Leipziger Str. 56, am Riebeckplatz.

Hochmoderne **Bettcouch,** neu und **4 Polstersessel,** neu, solide Arbeit, sof. sehr billig zu verk. Böllberger Weg 4 **Myzyk** Ecke Torstr.

Die beliebten **Schifferklaviere** kauft man bei **Piano-Ritter** Leipziger-Straße 73

Schlafzimmer RM 295,— 395,— 495,— Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen. Auf Wunsch Teilzahlung **Eichmann & Co.** Inhaber Paul Sommer Halle, Gr. Ulrichstraße 51 Eingang Schulstraße.

Teppiche Läuferstoffe, ohne Anzahlung, unverbindl. Mustervorlage. Postkarte erbeten an Story & Co., Berlin, Dircksenstraße 50.

Möbel gebr., billig in groß. Auswahl Neue Möbel Bedarfsdeckungsscheine Teilzahlung **Bitzmann** Mauerstraße 3 neb. Elisabethkrankenhs.

Holz-kinderbett, Herrenfahrrad, eis. Bettstelle, Schulranzen verk. Landwehrstr. 2, I.

Patentgrude, gr., Kinderwagen, transparent bill. Staudestr. 8, Erdg.

Kinderbett, Kinderwaschkom., Trockenständer für Kinderw., alles s. gut erhalt., billig z. vk. Thomasiusstraße 36, III, lks.

Gebr. H.- u. D.-Rad b. Mansfelderst. 28

Mehr als **50 Schlafzimmer** in all. Ausführg. stehen Ihnen zur Auswahl. Besicht. Sie sofort unser reichhaltig. Lager. **Schlafzimmer** modernes Modell, kompl. m. Frisierkommode, 3teilig. Spiegel 295 Mk. **Möbel-Philipp** Gr. Ulrichstr. 27. Zahlungserleicht., Ehestandsdarlehn.

Faltboot zu verkaufen * Tholuckstr. 18, p. r.

Speisezimmer 285 M., reichgeschn. Herrenzim. 485 M., mod. Wohnzim. 350 M., eleg. Schlafz. m. Roßhaarmatr., all. gut erh., verkauft Möbelhandlg. **Friedr. Peilecke** Geiststr. 24/25.

Umtausch alter Geräte! 10 bis 15% Rabatt erhalten Sie bei Neukauf, wenn Sie Ihr bis 1932 gekauftes altes Rundfunkgerät bis 30. Juni zurückgeben. Ausführliche Auskunft unverbindlich bei **Prophete** Rannische Str. 15-16

Möbelwagen, 6 m lang, in gut. Zustande, Fabrik. Kathe, Rollwag., 4 m lang, in gut. Zustande, Fabrik. Kathe, preisw. abzugeben (e Wörmlitzerstr. 18, Einrichtungshaus Martick.

Schlafzim.-Schrank Ausziehb., Kredenz Chaisel., Couch, Büchschr., Raucht., Dipl.-Schreibtische Küchen, elfenbein, Stühle billig. Fa. Korntreff, Schimmelstr. 17, am Stadtbad. (h

Netzradio 38, Patentgrude 48,— Damenrad 22,— Waldzither 18,— Plüschsofa 38,— Schnellwaage 76,— Babywanne 18,— Rollschrank 35,— Fa. Rusche, Gr. Klausstr. 7.

Tischuhren, Standuhren, Küchenuhren, modern, schön und doch billig beim Uhrmacher **Schindler,** Kl. Ulrichstr. 35. Zwei Schaufenster Große Auswahl.

Größerer kombinierter Herd (Gas, Kohle) preisw. zu verk. Henriettenstr. 1.

Klavier, Markenfabrikat, sehr gut erh., verk. Angebote H. 6908 HN-Ulrichstr. *

Gudula, so hieß die Tante

Die man überall gut kannte —
Wenn 'ne Blume sie geschenkt —
Hat sie sich beinah verrenkt
Beim Beriechen und Betrachten.
Viele Leute darum lachten.
Und sogar die Kränzchen-Schwestern
Sagten oft: Sie ist von gestern.
Weltfremdheit war ihr zu eigen —
Sie kannt' nicht die Kleinanzeigen,
Die doch wohl in jeder Stadt —
Mittags stehen in dem Blatt.
Hätt' sie früh sich umgestellt —
Mit der Zeit gelebt und Welt —
Hätt' sie vieles überwunden,
Was gebracht ihr trübe Stunden.
So zum Beispiel einen Mann —
Den sie niemals finden kann.
Mädchen, darum immer richtig:
HN-„Kleine", sie sind wichtig.
Suchst 'nen Mann du — überleg:
HN-„Kleine" sind dein Weg!

Waschwanne, Brühfässer, wie neu, preisw. Lessingstr. 37, I. (

Rundfunk-Batterie-Gerät vk. Werner, Thomasiusstr. 50, I

Anzüge, Mittel-Fig., verk. Herderstr. 15, I. r.

Delphin-Seitenbordmotor, wenig gebr., verkauft billig * Friedrichstr. 56, p.

Kinderwagen sehr gut erhalten, zu verkaufen. * Creuzmann, Krausenstr. 24/25.

Brennholz verkauft Dessauerstr. 2a.

Faltboot mit Segel z. verk. Seydlitzstr. 13, I.

Bettstellen mit Matratz., gut erhalten, billig * Dachritzstr. 11, Hof part. *

Zwischen-zähler, elektr., Mignon-Schreibmaschine, Heizsonne, Oelgemälde zu verk. Viktor-Scheffel-straße 15, pt. lks.

Guterhalten. Klavier (nußb. fourniert), schön im Klang, aus Privat preiswert zu verkaufen. Heinichen, Rannischestr. 3, I.

2 Bettstellen zu verkauf. Jul.-Kühnstr. 2, I. r. *

Kinderwagen fast neu, billig zu verk. Universitätsplatz 14. *

Kinderwagen (Kasten), modern, gut erh., zu verkf. Schill, Pfännerhöhe 1 (Eingang Preßlers Berg.). *

Mod. Couch zu verkaufen * Polster-Werkstatt Hoffmann, * L.-Wuchererstr. 37.

Kleiderschrk., Bett, Gardinenspanner verk. bill. Steinweg 38, III. l.

Moderne Küche, 1,80 m brt., verk. billig Nobling, Tischlermeister, L.-Wuchererstr. 12.

Gasherd, Flurgarderobe vk. billig Kramer, († Delitzscherstr. 2.

Herrenrad, Ballon, wie neu, Flaschenzug verk. Landwehrstr. 14, III, rechts. (†

Kaufgesuche

Getragene **Kleidungs-stücke,** Wäsche, Betten, Schuhe, Stiefel wie auch ganze Nachl., Pfandsch. kft. z. höchst. Pr. Ein- und Verkaufszentrale **H. Lerner,** Kl. Klausstr. 18. Tel. 221 91.

Weißweinflaschen, Ludwig, Tel. 24187 Schwetschkestr. 14, H.

Volks-empfänger, gut erhalt., kaufe. Angeb. mit Preis F. 6846 HN-Ulrichstraße. *

Jauchepumpe sucht Stein, * Wettinerstr. 38. *

Drehstrom-motor, 2—3 PS., 220/380 Volt, 1500 Umdreh., zu kauf. gesucht. Eilangeb. an Elektro-Dobert, Schafstädt, über Merseburg. †

Eisschrank gesucht. Preisang. U. 6958 HN-Ulrichstraße. *

Tiermarkt

Ziege, neumelkende, verk. Lieskau, Hallescheftr. 21.

Angora-Katerchen, weiß, bis 3 Mon. alt, kerngesund, findet eine liebevolle Heimat. Gefällige Angeb. m. Preisang. Tittel, Mansfelderstr. 63

Drahthaar-hündin, 9 Mon., zu verk. Herzstr. 32.

Offene Stellen Männliche

Sohn achtbar. Eltern stellt sofort als Friseurlehrling ein. Kost u. Log. im Hause. (a Wilhelm König, Friseurmeister, Höhnstedt.

Aeltere bad., gut eingeführte Zigarrenfabrik sucht für Halle und weitere Umgebung **tüchtigen Fachvertreter** Angebote unter T. 8777 an HN-Ulrichstraße. (*

Kaufmänn. Lehrling mit guter Schulbildung (mittlere Reife) von Speditionsunternehm. sofort ges. Selbstgeschrieb. Bewerb. unt. L. 4595 HN-Leipzigerstr. (†

Verteiler m. Rad v. Seifenfabrik ges. Angeb. L. 4589 HN-Ulrichstraße. (†

Jg. Friseur-gehilfe sofort gesucht. Angebote O. 6854 HN-Ulrichstr. *

Selten gebotene Existenz! Gutbeleumundete, organisations- und verkaufstüchtige **General- u. Bezirksvertreter** für den glänzend begutachteten, unerreicht leistungsstarken kompressionsfesten „Reca"-Betriebsstoffzusatz sof. ges. Vertrieb an Tankstellen, Autoreparaturen, Auto- u. -Zubehörfirmen, Kraftwagenbesitzer u. Großverbrancher. Reca wird laufend nachbestellt! Sofort Barverdienst! Lagerübernahme nach Gebietsgröße; mindestens etwa 400.—, bzw. 100.— Mk. Barbetrag notwendig. Auch zur Mitnahme für entsprechend arbeitende Herren. Bewerbungen an das „Reca"-Verkaufsbüro, Abtlg. Organisation, Stuttgart-N, Kronprinzenstraße 38. (a

Zucht- u. Milchvieh-Versteigerung

Halle (S.) Merseburger Straße 74 (Olympiapark)

Sonnabend, 9. Mai 1936 vormittags 11 Uhr, Auftrieb ca. **60 hochtrag. Kühe u. Färsen** aus Ostpreußen, Ostfriesland, Oldenburg, Hannover und der Altmark, zum Teil mit erstkl. Abstammung und besten Leistungs-Nachweisen. Auskunft u. Kataloge kostenlos. Verband zur Förderung der Viehwirtschaft Halle (S.), Berliner Str. 1. / Ruf 335 05.

Motorrad-Verkäufer welcher in der Gegend bestens eingeführt ist, per sofort gesucht. Angeb. unt. P. 6855 HN-Ulrichstr

Geschirrführ., nicht unter 18 J., sofort gesucht (a Willi Fränzel, Dölbau bei Reideburg.

Fortsetzung S. 11

Wir nehmen Ihr altes Batterie- oder Netzgerät **in Zahlung**
H. Ernst Tyrroff jun. obere große Steinstraße 69 **An der Hauptpost** Kein Zweiggeschäft in Halle!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0015

Hallische Sport-Nachrichten

48. Jahrg. / 6. Mai * Turn- und Sportberichte der Hallischen Nachrichten * Nummer 105 / Seite 16

Der deutsche Wasserballmeister in Halle

Bevor die hallischen Schwimmer das Hallenbad bei Beginn der Freiwasserschwimmzeit 1936 mit den Sommerbädern vertauschen, tritt der Hallesche Schwimmverein von 1902 noch mit einer letzten großen Abendveranstaltung am Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, im Stadtbad auf den Plan. Nach dem großen „Reichsoffenen" im Februar mit dem Start der Olympia-Kernmannschaft und dem Zweikampf gegen Thüringen im April soll nunmehr der Zweikampf mit dem deutschen Wasserballmeister Weißensee 1896 einen würdigen Abschluß der Hallenschwimmzeit 1935/36 bilden.

Daß Halle 02 mit der Verpflichtung von Weißensee 1896 als langjährigem deutschen Wasserballmeister einen guten Griff getan hat, beweist das große Können der Weißenseer auf dem Gebiete des Wasserballsports, denn neben der dreimaligen Erringung der deutschen Meisterschaft schaffte Weißensee 1896 zehnmal hintereinander die brandenburgische Wasserballmeisterschaft! Sie werden auch in Halle höchste Wasserballkunst zeigen.

*

Die Wasserballmannschaft des HTSV Halle tritt heute in Leipzig gegen SV Stern Leipzig an; umrahmt wird das Spiel von drei Knabenstaffeln der beiden Vereine.

In der zweiten Leistungsprobe

Der neue Start der besten deutschen J-Bahn-Kegler in Halle

Wie wir am Montag bereits melden konnten, treffen Deutschlands beste J-Bahn-Kegler am kommenden Wochenende noch einmal in Halle zusammen. Im ersten großen Ausscheidungskampf vor 14 Tagen, an dem bekanntlich über 100 Kegler teilnahmen, hat die Führung des Deutschen Keglerbundes 56 Mann ausgesucht, die nun am kommenden Sonnabend und Sonntag einer zweiten Prüfung unterzogen werden. Jetzt soll festgestellt werden, in welche Mannschaften die Kegler im einzelnen eingereiht werden. Die Aufstellung in einer Ländermannschaft, die um die höchsten Ehren im Kegelsport kämpft, kann und soll nicht von dem guten Zufallsergebnis eines einzigen Kampfes abhängig gemacht werden — der letzte Uebungskampf findet dann am 21. Juli in der Deutschlandhalle in Berlin statt.

Erfreulicherweise nehmen noch drei Hallenser am Sonnabendnachmittag an den Kämpfen teil, und zwar Rosenbach, Franke und Voigt. Die anderen Städte sind wie folgt beteiligt: Leipzig 1, Bautzen 1, Buchholz 1, Zwickau 1, Sonneberg 1, Nürnberg 1, Feuerbach 1, Saarbrücken 1, Kelsterbach 1, Mainz 1, Berlin 2, Erfurt 2, München 2, Regensburg 2, Mannheim 2, Karlsruhe 3, Schwanheim 3, Dresden 4, Hamburg 4, Frankfurt 7 und Stuttgart 12 J-Bahn-Kegler.

Der Führer des Keglerbundes stellt den hallischen J-Bahnen im übrigen ein glänzendes Zeugnis aus, denn er berichtet in der Deutschen Kegler-Zeitung wie folgt darüber: „Der hallische Bahnwart, Keglerbruder Peter Rosenbach, der als gediegener erfahrener Fachmann seine Sache versteht, hat den Sportkameraden zwei Internationale Bahnen vorgesetzt, gegen die es absolut nichts einzuwenden gab und die in ihrer Glätte nicht zu übertreffen waren..."

„Springer" erfolgreich

Einer alten Rückspielverpflichtung folgend, waren die Sportfreunde aus Beuna-Kötschen beim Hallischen Schachklub Springer zu Gaste. War der erste Kampf vor Jahresfrist auf Beunaer Flur nur knapp für Halle entschieden worden, so bestätigt jetzt ein 16:7-Sieg erneut die derzeit gute Form der Springermannschaft.

Gespielt wurde an 23 Brettern mit folgenden Ergebnissen (Beuna zuerst genannt): 1. Kessel — Hoffmann ½:½, 2. Jansen — Matelsky ½:½, 3. Spengler — Keck 0:1, 4. Pramme — Merkel 0:1, 5. Nowak — Herold 0:1, 6. Heisterberg — Grüneberg 0:1, 7. Katze — Peter 0:1, 8. Carnstedt — Prahmer 0:1, 9. Schmidtke — Kühne 1:0, 10. Andrae — Weinlich 0:1, 11. Winzer — Gerßmann 0:1, 12. Maß — Heimsath 0:1, 13. Wittstock — Drajewsky 0:1, 14. Donner — Fräßdorf ½:½, 15. Löbe — Eschke ½:½, 16. Kleepatz — Dittmann 1:0, 17. Nagel — Gudat 0:1, 18. Ler — Pohl 0:1, 19. Heywald — Dillner 0:1, 20. Bültemann Weinhage 1:0, 21. Wacker — Zettl 1:0, 22. Schwanke —Rohland 0:1, 23. E. Schäfer — Schöne. 1:0.

Deutscher Turnsieg über Italien

Italien im Länderkampf in Mailand mit 340,500 : 336,225 Punkten besiegt Schwarzmann und Stangl die besten Turner

Der erste Länderkampf im Gerätturnen zwischen Deutschland und Italien endete mit einem deutschen Sieg. Im recht gut besuchten „Teatro Lirizo" zu Mailand siegte die deutsche Nationalmannschaft mit 340,500 : 336,325 Punkten. Die letzte große Olympia-Probe ist damit bestanden.

Wir dürfen, obwohl dieser Länderkampf lediglich Kürübungen vorsah, mit Zuversicht den großen Entscheidungen in Berlin entgegensehen. Dafür spricht vor allem, daß unser Mailänder Sieg unter erschwerten Umständen errungen wurde. Die Auffassung der Kampfrichter war nicht nur von Beginn an uneinheitlich, sie stand sich sogar in mehreren Fällen kraß gegenüber, und es bedurfte immer längerer Besprechungen, bevor das Punkturteil verkündet werden konnte. Eine weitere Erschwerung für die deutsche Mannschaft war es, daß nicht die vorgesehenen Olympia-Geräte benutzt werden konnten, die zwar zeitig genug die Reise angetreten hatten, aber an der italienischen Grenze hängen geblieben waren. So mußte an den italienischen Geräten geturnt werden, mit denen sich die deutschen Turner noch am letzten Tage in aller Eile vertraut zu machen versuchten.

*

Schon die am Dienstagnachmittag vorweggenommenen zwei Uebungen zum Länderkampf im Gerät-Turnen zwischen Deutschland und Italien zeigten, daß die deutsche Mannschaft bei diesem Zusammentreffen vor eine sehr schwere Aufgabe gestellt war. Die beiden Uebungen, Freiübung und Pferdsprung, wurden nicht im „Theatro Lirico" in Mailand, sondern auf dem Sportplatz des Turnvereins „Kraft und Schönheit" vor nur sehr wenigen Zuschauern abgewickelt.

Bild: Wegweiser (M.)

Walter Steffens beim Ausgrätschen am Reck

Die deutsche Mannschaft erfüllte die Erwartungen vollauf. Es gab keinen Ausfall. In der Freiübung zeigte Walter Steffens eine besonders schwierige Kür, die ihm die beste Bewertung von 9,7 Punkten eintrug. Große Unterschiede waren in den Leistungen der deutschen Turner kaum festzustellen. Bester Turner der Italiener war der Olympiasieger Neri mit 9,65 Punkten. Nach Abschluß der Freiübungen führte Deutschland mit 75,975:73,250 Punkten der Italiener. Bei den Pferdsprüngen holten die Italiener zunächst Punkte auf, gingen durch großartige Sprünge von Neri und Fiorovanti sogar in Führung, doch dann kam ein prachtvoller „Hecht" von Schwarzmann, der die höchstmögliche Bewertung, also eine „Zehn", erhielt, und so hatte Deutschland zum Schluß mit 75,225:75,225 genau ausgeglichen. Nach beiden Uebungen aber führte Deutschland mit 151,200:148,475.

Der Beginn des eigentlichen Kampfes wurde dann mit Rücksicht auf die Siegesfeiern des italienischen Volkes etwas verlegt, so daß die zweite Morgenstunde herangekommen war, als er begann. Ueber den Gesamteindruck der deutschen Mannschaft kann es, wie bereits oben angedeutet, nur Stimmen des Lobes geben. Die Italiener zeigten viele schwere Uebungen, vor allem Schwungübungen, ließen aber in der Haltung sehr viele Wünsche offen. In dieser Hinsicht ist das italienische Turnen nach unserer Ansicht am meisten zu verbessern. Beide Mannschaften traten in angekündigter Aufstellung an. Für die Endbewertung wurden die Leistungen der sechs besten Turner herangezogen.

Eine „Zehn", wie sie Schwarzmann beim Pferdsprung mit seinem besten „Hecht" geturnt hatte, gelang am Abend keinem weiteren.

Die beste Einzelleistung des Abends vollbrachte Stangl am Reck mit 9,975 Punkten, wie überhaupt die Spitzenleistungen unserer Mannschaft an diesem Gerät erzielt wurden. Hier trat eine einseitige Ueberlegenheit der Deutschen zutage. Stangl, Winter und Schwarzmann warteten mit großartigen Leistungen auf, die die heißblütigen italienischen Zuschauer in einen wahren Begeisterungstaumel versetzten.

Der Olympia-Sieger Neri kam hier als bester seiner Mannschaft nur auf 9,70 Punkte.

Italien dagegen zeigte sich an den Ringen von seiner besten Seite. Seine Vertreter konnten hier ein großes Plus herausarbeiten, so Volz mit 9,875 Punkten die beste Leistung. Beim Turnen am Barren erreichten Schwarzmann und Armelloni die beste Bewertung an diesem Gerät — je 9,90 Punkte — und ließen Neri mit 9,80 Punkten hinter sich. Ebenso wie am Reck setzten sich unsere Turner am Querpferd erfolgreich durch. Trotz der unbekannten Pauschen des italienischen Gerätes holte Schwarzmann 9,78 Punkte heraus. Der Kreuznacher Frey kam auf 9,75 Punkte, während Capuzzo als erfolgreichster Italiener 9,55 Punkte für sich buchen konnte.

Daß wir unter unseren Turnern hervorragende Kräfte im Hinblick auf die Olympischen Spiele haben, beweist auch die Tatsache, daß Schwarzmann und Stangl mit 58,75 bzw. 57,83 Punkten in der Gesamteinzelbewertung die ersten Plätze einnahmen. Neri-Italien belegte mit 57,50 Punkten vor seinem Landsmann Capuzzo mit 56,48 Punkten den dritten Platz.

Interessant ist, daß auch eine Abordnung schweizerischer Turner eigens zur Beobachtung nach Mailand entsandt wurde, mit dem Olympiasieger von 1928, Georg Miez, an der Spitze.

Allerlei Sport-Neuigkeiten

Für das Treffen Polizei Chemnitz — Schalke 04, das Gruppenspiel zur deutschen Fußballmeisterschaft am 17. Mai in Dresden, sind — wie soeben im sächsischen Gauverordnungsblatt bekanntgegeben wird — alle Kartenbestellungen an den Dresdner Sport-Club, Dresden-A. 5, Pieschner Allee 1, zu richten. Gleichzeitig muß die Vereinsleitung des DSC aber schon bekanntgeben, daß alle Sitzplätze jetzt schon mehrfach überzeichnet und weitere Bestellungen also zwecklos sind. An Stehplätzen wurden bisher allein aus Chemnitz mehr als 10 000 Plätze angefordert. Schalke 04 hat ein ganzes Hotel für den 16. und 17. Mai gemietet.

Um die Handballmeisterschaft der Hochschulen standen sich in Breslau die Mannschaften der Universitäten Breslau und Königsberg im Vorschlußrundenkampf gegenüber. Breslau gewann mit 11 : 4 (5 : 0). Die Breslauer, die den Titel zu verteidigen haben, stehen damit wieder im Endspiel. Auf der anderen Seite, auf der bekanntlich auch Halle spielt, sind die Spiele noch stark rückgängig. In Aachen gelangte zwischen TH Aachen und TH München ein Zwischenrundenspiel zum Austrag. Hier siegten die Münchener mit 11 : 8 (7 : 5), doch wurde von den Unterlegenen Einspruch eingelegt, da München mit einer kombinierten Mannschaft Universität-Technische Hochschule angetreten war.

Die deutschen Rennwagen für das „Millionen-Rennen" von Tripolis (siehe unseren gestrigen Artikel) sind samt ihren Fahrern in Tripolis eingetroffen. Die ersten Versuchsfahrten haben bereits am Dienstag zur Zufriedenheit der beiden Rennleiter, Dr. Feuereißen von der Auto-Union und Neubauer von Mercedes-Benz, stattgefunden. Soweit sich bisher übersehen läßt, wird mit 30 Startern zu rechnen sein. Es werden nur 25 Fahrzeuge an den Ablauf kommen. Die Firma Maserati hat dem Veranstalter mitteilen müssen, daß — mit einer Ausnahme — die Wagen nicht fertig geworden sind. Nur Carraroli wird als Fabrikfahrer für Maserati starten, während Troffi und Zehender vorläufig frei sind. Graf Troffi verhandelt gegenwärtig mit der Scuderia Ferrari, um den Alfa-Romeo-Wagen, den der noch im Krankenhaus liegende Farina steuern sollte, zu fahren.

Die Tennisverbände von Deutschland und Ungarn haben, den Bestimmungen gemäß, am Dienstag einander die Namen der Spieler für den bevorstehenden Davispokal-Kampf bekanntgegeben, der vom 15. bis 17. Mai in Düsseldorf zum Austrag gelangt. Der deutsche Tennissport stützt sich auf die gleichen Spieler, die unsere Farben bereits in Barcelona gegen Spanien erfolgreich vertreten haben: auf Gottfried von Cramm, Heinrich Henkel und Kai Lund. Die Ungarn haben fünf Spieler gemeldet, von denen jedoch zwei nur als Ersatzleute anzusehen sind. Die Namen lauten Gabrovits, Dallos, Ferenczy, Bano und Straub.

Der Berliner Boxabend am Freitag bringt als Hauptkampf das Treffen zwischen Adolf Heuser und dem Philippinen Louis Logan, der den Beinamen „ko"-König führt, weil er von 168 Kämpfen 143 durch ko. gewonnen hat. Die Leute, die er so besiegte, stellten allerdings meist keine besondere Klasse dar. Außerdem kämpfen: Stegemann — Seisler um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft, Kölblin gegen den Amerikaner Joe Zeeman, Marohn-Berlin gegen Bölck-Hamburg und Radtke-Danzig gegen Prodel-Köln.

Für die Leipziger Abendradrennen am 15. Mai sind für den Maienpreis (zwei Läufe über je 50 km) verpflichtet: Hille-Leipzig, Krewer-Köln, Schön-Wiesbaden, Leuer-Köln, Gilgen-Schweiz und Meuleman-Belgien.

Germania-Oppau wurde im Gau Südwest Meister im Gerät-Mannschaftsturnen. Mit 355,2 Punkten siegten die Oppauer im Entscheidungskampf vor der Turngemeinde Bornheim mit 351,2 und der Bockenheimer Turngemeinde mit 344,4 Punkten.

Das Endspiel um den englischen Amateur-Fußballpokal wurde auf dem Platz von Westham United ausgetragen. Die „Casuals" schlugen den Ilford FC mit 2 : 0 Toren.

Oesterreichs Mannschaft für den am Mittwoch in Wien stattfindenden Fußball-Länderkampf Oesterreich gegen England ist wie folgt aufgestellt: Platzer (Admira); Sesta (Austria), Schmaus (Vienna); Urbanek (Admira), Mock (Austria), Nausch (Austria); Geister (Sportklub), Stroh (Austria), Sindelar (Austria), Bican (Admira), Viertl (Austria).

„Ueb' Aug' und Hand ..."

Die hallischen Schützengesellschaften bereiten einen Tag des Schießens vor Sinn und Bedeutung des Schützenwesens

„Ueb' Aug' und Hand fürs Vaterland!" Wohl kein Volksgenosse in den deutschen Landen, dem dieses Losungswort der deutschen Schützen nicht bekannt wäre. Vom Beginn des deutschen Schützenwesens an, das ein volles Jahrtausend zurückreicht und mit der Befestigung der deutschen Städte im Zusammenhang steht, sind diese Worte Leitsatz und Zielrichtung gewesen und geblieben bis heute. Dem Gemeinwohl mit der Waffe zu dienen, ist der Zweck der Entstehung des Schützenwesens gewesen und geblieben.

Mit der Waffe Haus und Hof zu schützen, war früher des Bürgers heiligste Pflicht. Es galt in jenen Zeiten, mit dem Leben für das Gemeinwohl der Stadt einzustehen: der „Schütze" mußte die Tugend der Einsatzbereitschaft, wie wir das heute nennen, in hohem Maße besitzen.

War die Entstehung des Schützenwesens durch die Unsicherheit im Mittelalter und den Selbsterhaltungstrieb der emporblühenden Städte notwendig geworden, so wuchs auf diesem Boden bald eine innige Verbundenheit des Schützenwesens mit dem gesamten Volke heran, die sich bis zur Jetztzeit unvermindert erhalten hat. Haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Verhältnisse auch grundlegend geändert, hat die Schaffung des stehenden Heeres dem deutschen Schützenwesen seine ursprüngliche Aufgabe, die Heimat unmittelbar verteidigen zu müssen, genommen, sind aus den alten Schützengilden auch die heutigen Schützengesellschaften, die neben dem Schießen auch das Gesellschaftliche pflegen, entstanden — immer aber blieb es wegen seines wehrhaften Charakters mit den Geschicken des Vaterlandes auf das engste verbunden.

In seiner traditionsreichen Vergangenheit verkörpert sich ein prachtvolles Stück urdeutschen Volkstums. Heute bildet das deutsche Schützenwesen einen wertvollen wirtschaftlichen Faktor für viele Gewerbezweige. Der Entwicklung der Neuzeit folgend, ist es durch den Deutschen Schützenbund mit neuzeitlichem Sportgeist erfüllt worden. Wir finden hier in bester Harmonie die Pflege alter Traditionen mit der des neuzeitlichen Sportschützentums vereinigt. Das Schützenwesen ist alt und doch auch jung! Das Festhalten an alten Traditionen war kein Hinderungsgrund, das sportliche Wirken nach den wehrpolitischen Erfordernissen des deutschen Volkes in vollem Umfange auszurichten. So sehen wir denn gerade in der jüngsten Gegenwart das Schützenwesen bei der Wehrhaftmachung des Volkes seine geschichtliche Aufgabe vollziehen. Es ist dazu berufen, die Bestrebungen des Staates, ein wehrhaftes, starkes Volk zu erziehen, in der wirkungsvollsten Weise zu unterstützen. Mit seinen Schießstandanlagen bietet es weiten Kreisen des deutschen Volkes die Möglichkeit, den Waffensport auszuüben. Viele NS-Formationen, Militärvereine, Werkvereine u. a. pflegen auf diesen Ständen das Schießen.

So innig das gesamte deutsche Volk mit dem Schützenwesen aber verbunden ist, man kann nicht an der Feststellung vorübergehen, daß ein großer Teil der Volksgenossen der praktischen Ausübung des Waffensportes noch fernsteht. Die Gründe dafür sind verschieden. Eine Hauptursache mag die falsche Vorstellung sein, die viele Volksgenossen von dem Wesen der Schützengesellschaft noch haben. Es besteht die irrige Meinung, daß nur besonders begüterte Volksgenossen Mitglieder sein können und daß die Zugehörigkeit besonders erhebliche Mittel erfordere. Dem ist keineswegs so. Der Schießsport erfordert nicht mehr geldliche Aufwendungen als viele andere Sportarten, auch Volksgenossen mit bescheidenem Einkommen ist es möglich, Mitglied einer Schützengesellschaft zu sein.

Mit den alten Vorurteilen muß jetzt einmal gründlich aufgeräumt werden. Allen Volksgenossen soll gezeigt werden, daß sie den Schießsport ausüben können, wenn sie nur wollen. An einem Sonntag im Monat Juni soll deshalb allen Gelegenheit gegeben werden, den Schießsport aus eigener Anschauung kennenzulernen und vor Augen führen, daß das alte deutsche Schützenwesen fest hineingestellt worden ist in die neue Zeit Adolf Hitlers. Es soll den Volksgenossen kundgetan werden, daß die deutschen Schützen Rang- und Standesunterschiede nicht kennen, daß mit aller Kraft der Weg vorbereitet werden soll für ein volksverbundenes deutsches Schützenwesen im neuen deutschen Reich.

Die Schützengesellschaften der Stadt Halle veranstalten deshalb im Monat Juni auf dem Schießhaus Birkhahn einen allgemeinen Tag des Schießens und rufen die gesamte Bevölkerung der Stadt Halle in allen ihren Schichten zur Teilnahme an diesem Schießen auf. Bei ganz niedrig gehaltenen Einsätzen, die nur die entstehenden Unkosten decken sollen, wird den Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, sich zu beteiligen und einen Schießpreis erringen zu können. (Die einer Schützengesellschaft angehörenden Volksgenossen schießen hierbei außer Wettbewerb.) Für einen reichhaltigen Gabentempel wird gesorgt werden.

Aus dem geplanten Schießprogramm sei schon heute angekündigt, daß mit Großkaliber die 20er Ringscheibe und Figurenscheibe (Wehrmanngewehr) auf 175 Meter und mit Kleinkaliber die 12er Ringscheibe sowie mit Pistole die 20er Ringscheibe auf 50 Meter beschossen werden.

Wir werden an dieser Stelle weiter über dieses Volksschießen berichten und wenden uns an alle Kreise der Stadt Halle mit der Bitte um Unterstützung, damit der Tag der Werbung für den deutschen Schießsport ein voller Erfolg wird.

Es gelte das alte Schützenwort: Schützenheil! Jedermann, sei's Arbeiter, Bürger, Edelmann!

Georg Satke,
Kreissportleiter im Deutschen Schützenbund.

Quer über den Turf

Mannheim

1. R.: 1. Clivia (Goldammer), 2. Galleria Reale (Fuchs), 3. Käthe (Darmstädter). Tot.: 26, Pl. 12, 12. 2. R.: 1. Auerhahn (Lengnik), 2. Enatok (Gorman), 3. Ilmenau (Mach). Tot.: 48, Pl. 25, 14, 13. 3. R.: 1. Mahadöh (S. v. Mitzlaff), 2. Steinbruch (Nette), 3. Mika (Lt. W. Hasse). Tot.: 31, Pl. 13, 24, 15. 4. R.: 1. † Fensterparade (A. Lommatzsch), 1. † Osterluzei (J. Göbl), 3. Stauffen (H. Nickel). Tot.: 27 (Fensterparade), 8 (Osterluzei, Pl. 15, 12. Badenia-Jagdrennen, 7500 RM, 4200 Meter: 1. Heinz Junks Creolin (W. F. Peters), 2. Laus (Rittm. v. Horn), 3. Horos (Lt. Klewitz). Tot.: 146, Pl. 42, 21, 21. 6. R.: 1. Treuer Husar (Göbl), 2. Sarre (Leiße), 8. Premier Empire (W. Eicke). Tot.: 33, Pl. 15, 17.

Enghien

1. R.: 1. Nicotiane (G. Davaze), 2. Douche (R. Tremeau), 3. Guipure (E. Juge). Tot.: 22, Pl. 13, 20, 21. 2. R.: 1. Clair Matin II (H. Cames), 2. Maubourguet (M. Bonaventure), 3. Mareuil (R. Sirvain). Tot.: 66, Pl. 24, 34, 118. 3. R.: 1. Saduceenne (R. Pelat), 2. Mon Jubile (M. Denton), 3. Mlle. d'Argagnon (H. Cleizes). Tot.: 83, Pl. 24, 48, 19. 4. R.: 1. Intrepide (H. Cames), 2. Imperator II (P. Sentier), 3. Lilium (T. Dunn). Tot.: 76, Pl. 28, 19, 30. 5. R.: 1. Ingré (M. Bonaventure), 2. Bill (H. Howes), 3. Cosabourg (R. Tremeau). Tot.: 27, Pl. 16, 14. 6. R.: 1. Xudan (E. de Cock), 2. Cornac (M. Maginot), 3. Botanist (M. Bonaventure). Tot.: 198, Pl. 55, 23.

Voraussagen für Donnerstag, 7. Mai

Hoppegarten (16 Uhr): 1. Geradeaus — Meldereiter; 2. Der Wind — Burus; 3. Märchenprinz — Norman; 4. Ausonius — Ideolog; 5. Glücksgöttin — Lapsus; 6. Winde — Treudeutsch; 7. Schneemärchen — Citadelle.

Paris-Longchamp: 1. Coeur Volant — Melba; 2. Tranche Montagne — Margarita II; 3. Yedi II — Carcassonne; 4. Miß Potiphar — Fagrance; 5. Medea — Magnetique; 6. Fingal — Aurangzeb; 7. Sandbank — Telamon.

Sport-Bekanntmachungen

Fachamt Leichtathletik, Kreis Saale

Betr. Großstaffellauf Merseburg—Halle

Wir laden hierdurch die Vereinsvertreter zu einer Besprechung des am 24. Mai zur Durchführung kommenden Großstaffellaufes Merseburg—Halle nach Halle, „St. Nikolaus" am Montag, 11. Mai, 20 Uhr, ein. Hoffmann.

Fachamt Fußball im Kreis Saale

1. Spielansetzung zum 10. Mai: 14.15 Uhr 99 Merseburg II — 96 Halle II (Preußen Merseburg).

2. Am Himmelfahrtstage spielt eine Auswahlmannschaft des Kreises Saale in Weimar. Am Montag, 11. Mai, soll die Mannschaft aufgestellt werden. Ich bitte die Vereinssportwarte von Wacker, Sportfreunde und 98 Halle um 20 Uhr im „Nikolaus" anwesend zu sein, damit sie erfahren können, welche Spieler von ihren Vereinen für den Himmelfahrtstag abzustellen sind.

Rühle.

Vereins-Anzeigen

der Sport- und Turnvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste

Hallescher Sportverein 98. Handball. I. Mannschaft 10. Mai, 14 Uhr — Seeben I. Treffpunkt 12.45 Uhr Hallmarkt-Omnibushaltestelle. — Donnerstags Training. — Sonnabend, 9. Mai, 20 Uhr, Kameradschaftsabend im Vereinshaus.

Der „Radmarkt und Reichs-Mechaniker", das Organ des Reichsverbandes des deutschen Fahrradeinzelhandels und des Reichsverbandes des Mechanikergewerbes, hat aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens eine schön ausgestattete Festschrift herausgebracht, die außerordentlich interessant ist. Sie bietet einen umfassenden und durch eine Fülle von Bildern besonders fesselnden Blick in die Vergangenheit, „von der am Anfang die geheimnisvolle Romantik deutscher Museen kündet und an deren Ende gleich Meilensteinen die rauchenden Schlote deutscher Fabriken stehen." Die Entwicklungsgeschichte des Fahrrades, von der Laufmaschine des Freiherrn von Drais und den Schweinfurter Pionieren Sachs und Fischer an, und die des Motorfahrzeuges wird hier in reichhaltigen Berichten und Bildzusammenstellungen lebendig. Die Fachleute wird darüber hinaus auch das umfangreiche Kapitel interessieren, das der Geschichte des Organisationswesens im Fahrrad-, Nähmaschinen- und Motorfahrzeug-Handel und -Handwerk gewidmet ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193605060/fragment/page=0016